

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

C 6

SAMSTAG, 21. MAI 1949

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN

5. JAHRGANG / NUMMER 59

Bevin-Sforza-Plan abgelehnt

FLUSHING MEADOWS. Am Mittwochabend kam die diesjährige Frühjahrstagung der Vereinten Nationen zum Abschluß. Sowohl der Präsident der Vollversammlung, Dr. Evatt, als auch der Generalsekretär Trygve Lie äußerten sich in ihren Schlußansprachen optimistisch im Hinblick auf die künftige Entwicklung.

Die beiden Ergebnisse der Frühjahrstagung sind die Aufnahme Israels als 59. Mitgliedstaat in die UN und die Billigung der ersten internationalen Konvention über die Freiheit des Nachrichtenverkehrs. Dagegen konnte die italienische Kolonialfrage nicht gelöst werden. Ihre Behandlung ist auf die New Yorker Herbsttagung verschoben worden. In der Schlußabstimmung lehnte die Vollversammlung den gesamten Vorschlag über das Schicksal der italienischen Kolonien, der auf der Kompromißformel Bevin-Sforza basierte ab.

Heute Vorbesprechung in Paris

Bevin bereits eingetroffen / Der Bericht der Sachverständigen

PARIS. Der amerikanische Außenminister Acheson trifft heute in Paris ein. Er wird am späten Nachmittag zusammen mit Außenminister Bevin, der bereits seit Freitag in der französischen Hauptstadt weilte, und Außenminister Schuman die erste vorbereitende Besprechung vor der Konferenz mit den Russen haben. Die Grundlage der heutigen Verhandlungen bildet ein Bericht, den die Deutschsachverständigen der drei Westmächte in den letzten Tagen ausgearbeitet haben. Sie haben ihre Beratungen, bei denen offenbar bereits eine weitgehende Übereinstimmung erfolgt ist, bereits am Donnerstag abschließen können.

Festzuhalten scheint jetzt, daß die Westmächte entschlossen sind, in zwei Punkten un-

ter keinen Umständen nachzugeben: 1. in der Frage eines wirklich demokratischen Staatsaufbaus in Deutschland, wie er in der Bonner Verfassung seinen Niederschlag gefunden hat. Für den Fall einer Wiedervereinigung Deutschlands werden sie sich auf die sogenannte Volksdemokratie ostzonaler Prägung nicht einlassen. 2. wollen die Westmächte an dem föderalistischen Grundprinzip des künftigen Staatsaufbaus in Deutschland festhalten, so wie es seinerzeit in London beschlossen worden ist.

Die Sachverständigen erörterten vor allem die Voraussetzungen, die unerlässlich sind, um Beratungen über die politische Einheit Deutschlands zu führen. Sie sind sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Natur. In Paris ist man davon überzeugt, daß diesmal die Verhandlungsposition der Westmächte seit den Konferenzen in Moskau und London wesentlich stärker geworden ist. Man ist der Ansicht, daß die Westmächte zum erstenmal zur Offensive schreiten, oder auf ihrem Standpunkt beharren und es den Sowjets überlassen können, den toten Punkt zu überwinden.

In seiner letzten Pressekonferenz vor dem Abflug nach Paris erklärte Außenminister Acheson, er werde sich weigern, die von den Westmächten beim Aufbau eines demokratischen Deutschlands erzielten Erfolge in einem diplomatischen Geschäft mit der Sowjetunion wieder preiszugeben. Er warnte ebenso vor einem ungerechtfertigten Pessimismus, wie vor einem vorläufigen Optimismus. Ob die Konferenz ein Erfolg oder ein Mißerfolg werde, könne jetzt noch niemand sagen.

Abwarten

a.h. Noch selten ist einer Konferenz mit solcher Erwartung entgegengesehen worden, wie der am Montag beginnenden Zusammenkunft der vier Außenminister. Man erwartet von ihr eine Entscheidung darüber, welchen Weg in der Zukunft Europa und letztlich die Menschheit gehen wird. Denn an der deutschen Frage muß sich zeigen, ob die Wendung der sowjetischen Außenpolitik mehr ist als ein taktisches Manöver, ob sie wirklich auf einen Ausgleich des großen Gegensatzes zwischen Ost und West hinstrebt, oder ob sie nur einen Versuch darstellt, Zeit zu gewinnen, bis Entscheidungen herangereift sind, die den Sowjets das Übergewicht zu verschaffen vermögen.

In Paris steht lediglich die deutsche Frage zur Behandlung, doch ist sie schon seit langem in den Mittelpunkt aller Auseinandersetzungen gerückt, weil ihre Lösung sehr weitgehend über das endgültige Schicksal des europäischen Kontinentes entscheiden wird. Wird es aber möglich sein, gerade für dieses Problem heute schon eine Regelung zu finden, die einen neuen Geist atmet? Denn nicht mehr und nicht weniger wäre die Voraussetzung für einen erfolgreichen Verlauf der Konferenz und für ein von allen Seiten ehrlich gemeintes Ergebnis.

An mehr oder weniger sensationellen Vorschlägen scheint es bisher nicht zu fehlen. Aus ihnen allen spricht dabei die Erkenntnis, daß, was auch in Paris beschlossen werden mag, ein dauernder Erfolg nur gewährleistet ist, wenn die Regelung auch den deutschen Wünschen einigermaßen entspricht. Wenn man auf die verschiedenen Prognosen politischer Wettermacher etwas geben wollte, dann wären die Aussichten für Deutschland nicht schlecht. Der amerikanische Kommentator Walter Lippmann hat vor kurzem einen seiner Artikel mit dem Satz geschlossen, es sei von entscheidender Bedeutung, daß die Amerikaner nicht die Russen allein für eine Beendigung der Zweiteilung Deutschlands und der militärischen Besetzung eintraten und weiter für ein vereinigtes Westeuropa. „Wenn wir das nicht tun“, schrieb er, „so werden uns die Russen unsere Kleider stehlen, während wir noch im Wasser unserer Illusionen und falschen Berechnungen baden.“

Wir können zwar solche noch ähnliche Überlegungen mit einer gewissen Genugtuung verzeichnen, weil sie immerhin zeigen, welche Fortschritte doch gemacht worden sind, seit dem Scheitern des letzten Außenministerrates am 15. Dezember 1947 in London, dem eine dauernde Verschärfung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen folgte, die schließlich in der Blockade Berlins gipfelte. Bleiben wir aber nüchtern und lassen wir uns auch durch noch so schöne und für uns angenehm klingende Vorschläge nicht aus unserer abwartenden Haltung bringen! Wir müssen uns darüber klar sein, daß bis zur Verwirklichung auch nur der bescheidensten der jetzt gemachten Anregungen noch ein weiter Weg ist. Wir wollen schon zufrieden sein, wenn in Paris ein erster Schritt gemacht wird.

Es gibt in Paris verschiedene Lösungsmöglichkeiten, von denen die unbefriedigendste, aber vielleicht die wenigstens mit einiger Sicherheit zu erwartende, eine Art Wirtschaftsabkommen wäre, das die Handelsbeziehungen zwischen den drei Westzonen und der Ostzone regeln würde. Ein solches Ergebnis wäre auf die Dauer gesehen zweifellos so gut wie nichts, weil es die Fortdauer der für uns untragbaren Teilung Deutschlands bedeuten würde. Lippmann hat in seinem oben zitierten Artikel mit vollem Recht festgestellt, daß wir Deutschen die bisherige Entwicklung nur als vorübergehend ansehen, und daß wir uns erst zufrieden geben werden, wenn ganz Deutschland eine endgültige und gemeinsame Verfassung erhält. Und die dem französischen Außenministerium nahestehende Zeitung „Le Monde“ spricht nur eine Tatsache aus, wenn sie schreibt, daß man die Einheit Deutschlands zwar verzögern, niemals aber mehr verhindern könne, und daß Deutschland wieder die größte westeuropäische Nation werde, von der — ob man es nun wahrhaben möchte, oder nicht — doch die Zukunft Europas abhängt. Die Geographie sei nun einmal bestimmender als alle sentimentalen Anwendungen der Völker.

Das ist zweifellos richtig, aber darin liegt eben auch die große Schwierigkeit für die Beratung der Außenminister. Denn wenn sie außer der wirtschaftlichen Vereinigung auch noch die politische beschließen wollen, für die freie Wahlen, eine einheitliche Regierung und die freie Gestaltung unserer Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung eine Grundvoraussetzung wären, muß dieses Deutschland irgendwie in Europa eingegliedert werden. Mit anderen Worten: am Ende einer solchen Entwicklung muß Deutschland einen Friedensvertrag bekommen, müssen die Besatzungstruppen zurückgezogen, und es muß eines Tages die Frage der Ostgrenzen, und nicht nur sie behandelt werden.

Man darf nicht verkennen, daß jede weitergehende Regelung dieser Art sehr tiefgreifende Folgen haben muß. Von der Eingliederung ganz Deutschlands in die westeuropäische Gemeinschaft könnte auf die Dauer auch nicht die Stellung der sowjetischen Satelliten-

Besprechung wichtiger deutscher Fragen

Der Besuch der südwürttembergischen Delegation in Paris

TÜBINGEN. Ueber den Verlauf des Besuchs des Staatspräsidenten, des Justizministers Prof. Dr. Schmid und des Innenministers Renner in Paris erfahren wir folgendes:

Der Abflug erfolgte in französischen Militärflugzeugen vom Flugplatz Echterdingen aus. Bei der Landung wurde die Delegation von Gouverneur Widmer und Vertretern des französischen Außenministeriums und des Gen-Kommissariats für Deutsche Angelegenheiten empfangen.

Am 17. Mai wurde Staatspräsident Dr. Müller um 12 Uhr vom Außenminister Schuman im Quai d'Orsay empfangen. Die Besprechung hat sich hauptsächlich auf die im Vordergrund stehenden allgemeinen deutschen Probleme, die Bildung des Weststaates, das Besatzungsstatut und seine künftige Anwendung, die Vereinigung der vier Zonen und sonstige Fragen erstreckt. Nach dem Staatspräsidenten wurden Justizminister Prof. Dr. Schmid und Innenminister Renner vom Minister Schuman empfangen. Als Gäste des französischen Außenministers bei einem Mittagessen im Quai d'Orsay bot sich Gelegenheit, mit Minister Schuman und den leitenden Beamten des Außenministeriums, wie auch mit dem inzwischen zum Hohen Kommissar ernannten Botschafter Francois-Poncet einen Gedankenaustausch zu pflegen.

Gegen 16 Uhr hatte der Staatspräsident eine mehrstündige Besprechung mit dem französischen Generalkommissar für die deutschen Angelegenheiten, Minister Poher, und seinen engsten Mitarbeitern. Zur Debatte standen eine Reihe von Fragen, die besonders für Württemberg-Hohenzollern von Bedeutung sind. Hauptsächlich die Frage des Südweststaates, die Finanzlage des Landes, die Besatzungskosten, die Bezahlung der Holzeinschläge, die Gestaltung der Ein- und Ausfuhr, die Auswirkungen des IRO-Abkommens und die Belastung des Landes durch Kosten für DP's, die Behandlung des ehemaligen Wehrmachtssoldaten, die Lage der ausgewiesenen Saarländer und eine Reihe anderer Einzelprobleme sind dabei erörtert worden. Auch die Minister Schmid und Renner hatten anschließend eine längere Unterredung mit Minister Poher. Eine weitere Unterredung hatte Minister Renner mit dem Generaldirektor der französischen Sûreté, Herrn Berthot.

Minister Poher hatte die Herren der deutschen Delegation während ihres Aufenthaltes außerdem zu einem Empfang im Cercle Interallié eingeladen, zu dem neben den leitenden Beamten der zuständigen Ministerien auch General Ganeval, französischer Stadtkommandant von Berlin, Botschafter Francois-Poncet, wie auch führende Abgeordnete und Senatoren erschienen waren.

Am 18. Mai 1949 wurde Staatspräsident Dr. Müller von dem Erzbischof von Paris, Kardinal Suhard, empfangen. Der Kardinal, der

New York bejubelt Clay

WASHINGTON. Bei seiner Landung auf dem Flughafen in Washington wurde General Clay am Dienstag von Verteidigungsminister Johnson begrüßt. Je eine Kompanie der Waffengattungen der Streitkräfte hatte Aufstellung genommen. Es wurde ihm zu Ehren ein Salut von 17 Schuß abgefeuert. Unmittelbar danach wurde er von Präsident Truman empfangen, der ihm die Palme zu dem Orden für „ausgezeichnete Dienste“ verlieh.

Am Donnerstag veranstaltete der New Yorker Oberbürgermeister für General Clay einen Empfang. Auf der Fahrt über den Broadway jubelten ihm 250 000 Menschen zu, während die Luft von einem Konfetti- und Papierregen erfüllt war.

Belgisches Parlament aufgelöst

BRÜSSEL. Der belgische Innenminister Pierre Vermeiren verlas am Donnerstag der Abgeordnetenkammer einen vom Prinzenregenten Charles ausgehenden Erlaß, der die Auflösung beider Häuser des Parlaments anordnet und allgemeine und Provinzwahlen für den 28. Juni festsetzt. Die sozialistische Regierung Paul Henri Spaaks wird bis zu den Wahlen im Amte bleiben.

Landtage ratifizieren das Grundgesetz

Bayern lehnte als einziges Land ab / Schlußsitzung in Bonn am Montag

BONN. Im Laufe der Woche stimmten die Landtage von Württemberg-Baden, Rheinland-Pfalz, Südbaden, die Stadtverordnetenversammlung von Hamburg und das Berliner Stadtparlament gegen die Stimmen der Kommunisten dem „Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland“ zu.

Nur Bayern machte eine Ausnahme und lehnte mit 101 gegen 64 Stimmen bei neun Stimmenthaltungen das Bonner Grundgesetz ab.

In den Debatten aller Landtage kamen noch einmal die Probleme zur Sprache, die die Arbeit des Parlamentarischen Rats in Bonn zeitweilig gefährdet hatten.

Die Sitzung des bayerischen Landtags dauerte rund 14 Stunden. Sie verlief, wie in der vorigen Woche, recht stürmisch. Nach Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses wurden heftige Pfül-Rufe auf der Seite der SPD laut. Vor Beginn der Abstimmung über den Vorschlag des Staatspräsidenten, der Landtag möge die Rechtsverbindlichkeit des

Grundgesetzes bei Annahme durch Zweidrittel der Länder beschließen, gaben die SPD und die FDP bekannt, daß sie sich der Stimme enthalten würden. Auch bei dieser Gelegenheit kam es zu einem Tumult, als Ministerpräsident Dr. Ehard der FDP vorwarf, ihre Abgeordneten seien noch nicht genügend Demokraten. Mit 97 von 173 Stimmen nahm schließlich der bayerische Landtag die Empfehlung der Staatsregierung an.

Wie aus München nachträglich noch berichtet wird, hat Ministerpräsident Dr. Ehard in der Ministerratsitzung Anfang der Woche Kultminister Dr. Hundhammer vor die Alternative gestellt, entweder sein Amt als Kultminister zur Verfügung zu stellen oder durch sein Ja sich eindeutig für den deutschen Bund zu entscheiden.

Am kommenden Montag wird der Parlamentarische Rat in feierlicher Schlußsitzung das westdeutsche Grundgesetz unterzeichnen und dadurch rechtskräftig machen, um sich anschließend mit allen seinen Unterinstanzen aufzulösen.

Francois-Poncet und McCloy Hochkommissare

Überleitung der US-Zonenverwaltung auf das Staatsdepartement

PARIS. Der politische Berater des französischen Oberbefehlshabers in Deutschland, Botschafter André Francois-Poncet ist, wie der Quai d'Orsay am Donnerstagabend bekanntgab, zum Hohen Kommissar für die französische Besatzungszone ernannt worden. Mit dem gleichen Amt für die amerikanische Zone hat Truman am Mittwoch den bisherigen Präsidenten der Weltbank, John McCloy, betraut.

Francois-Poncet wurde am 13. Juni 1887 geboren. Nach ausgedehnten Studien auf deutschen Universitäten wurde er Professor für deutsche Literatur und Geschichte an der Sorbonne. Im Weltkrieg wurde er als Kampagnenführer verwundet. 1924 in die Kammer gewählt, berief ihn Poincaré 1928 als Unterstaatssekretär in die Regierung. Von 1931 bis 1938 war er Botschafter in Berlin, 1938 bis 1940 in Rom. 1944 bis 1945 wurde er auf Schloß Itter (Tirol) in Haft gehalten. Im November 1948 wurde er zum politischen Berater General Koenigs ernannt, im April 1949 in eine führende Stellung des Internationalen Roten Kreuzes gewählt.

Wie Associated Press aus Washington berichtet, wird es die erste Aufgabe McCloy's sein, in Deutschland die Verantwortlichkeiten auf nichtmilitärischem Gebiet von der amerikanischen Armee auf das Staatsdepartement und

die ECA überzuleiten. Dies soll geschehen, sobald die westdeutsche Regierung gebildet ist. McCloy wird gleichzeitig Beauftragter der ECA. Administrator Hoffmann wird ihm einen stellvertretenden Chef der ECA-Mission im Rang eines Gesandten unterstellen. Dem militärischen Oberkommandierenden der Besatzungstruppen in Deutschland, der seine Instruktionen vom Heeresministerium erhält, kann der Hobe Kommissar in bestimmten Fällen Anweisungen erteilen. Er wird bis zur Übernahme der Verwaltungstätigkeit der Besatzungsmacht durch das Staatsdepartement als Militärgouverneur für die US-Zone fungieren, dabei aber unmittelbar dem Verteidigungsminister und Truman unterstehen.

McCloy, der im 54. Lebensjahr steht, ist Mitglied der Republikanischen Partei. Nach dem ersten Weltkrieg gehörte er als Artillerieoffizier der Besatzungsarmee im Rheinland an. 1940 berief ihn Stimson als Unterstaatssekretär ins Kriegsministerium. Als Vorsitzender der Abteilung für zivile Angelegenheiten hat er entscheidenden Einfluß auf die Besatzungspolitik ausgeübt und mehrere Inspektionsreisen nach Deutschland unternommen. 1945 schied er aus dem Staatsdienst aus und betätigte sich wieder in seinem Beruf als Rechtsanwalt. Im folgenden Jahr übernahm er das Präsidium der Weltbank.

Ziliacus ausgeschlossen

LONDON. Der Exekutivsausschuß der Labourparty hat am Mittwoch die beiden linksgerichteten Abgeordneten K. Ziliacus und L. J. Solley wegen ihrer Angriffe gegen die Außenpolitik der Regierung sowie fünf parlamentarische Privatsekretäre, die in der Admiralität und in den Ministerien für Luftfahrt, Zivilluftfahrt, Versorgung und Ernährung tätig waren, aus der Partei ausgeschlossen.

Ziliacus wurde u. a. seine Teilnahme an dem kommunistisch beeinflussten Pariser Friedenskongreß und seine Opposition gegen den Atlantikpakt verbietet. Am Donnerstag erhielt

ten insgesamt 67 Abgeordnete der Labourparty scharfe Verweise, weil sie gegen den Atlantikpakt oder gegen das Nordirlandgesetz gestimmt hatten. Außerdem wurde eine schwarze Liste von 14 Organisationen veröffentlicht, mit denen die Mitglieder der Partei nicht mehr zusammenarbeiten dürfen. Darunter befinden sich die Britische Kommunistische Partei, die Britisch-sowjetische Gesellschaft, der Weltverband der demokratischen Jugend und der Internationale Frauenverband.

In ihrem Jahresbericht teilt die Labourparty mit, daß sich die Mitgliederzahl in den letzten Monaten um 737 773 auf 5 442 437 erhöht habe.

staaten in Osteuropa unberührt bleiben, abgesehen davon, daß von einer Festlegung der deutschen Ostgrenze, die eines Tages doch kommen muß, Polen und, wenn auch in geringeren Maße, die Tschechoslowakei stark berührt werden.

Ist die Sowjetunion schon heute bereit, ohne Rücksicht auf solche Perspektiven einer deutschen Lösung zuzustimmen? Wir können es uns nicht recht vorstellen, weil das eine so grundsätzliche Wendung der russischen Politik bedeuten würde, daß wir an sie noch nicht zu glauben vermögen. Sie wäre nur verständlich, wenn man annehmen würde, daß die Sowjets, weil ihre Grundkonzeption der Weltrevolution und damit der Weltherrschaft unverändert geblieben ist, in anderen Teilen der Welt für die Zukunft einen vollwertigen Ausgleich zu finden hoffen. Dieser müßte es der Sowjetunion eines Tages ermöglichen, das, was sie jetzt aufzugeben bereit scheint, gewissermaßen durch eine Hintertür zuletzt mit Sicherheit doch wieder zu gewinnen. Eine solche sowjetische Hoffnung könnte ein kommunistisches China sein, das es rechtfertigen würde, sich vorläufig von europäischen Belastungen etwas zu befreien. Die Entwicklung dort ist jedoch noch viel zu undurchsichtig, als daß man zu solchen Schlüssen berechtigt wäre.

Wenn den Sowjets aber derartige Hoffnungen nicht berechtigt erscheinen, wenn sie an Deutschland und Europa in gleichem Maße wie bisher interessiert bleiben, dann kann man noch nicht an die volle Ehrlichkeit ihrer Vorschläge glauben. Für die Pariser Konferenz gilt es deshalb, sowohl für die Außenminister der drei Westmächte als auch für uns Deutsche, sich zunächst keinen Illusionen hingeben, sondern abzuwarten, nach dem bewährten Grundsatz britischer Staatskunst: Wait and see.

Blockade durch Spigfindigkeiten

Sowjets erschweren Einfuhr / Neuer SED-Kurs

BERLIN. Die Russen halten seit Mittwoch deutsche Lastkraftwagen mit Versorgungsgütern für Berlin an der Zonengrenze in Helmsdorf auf und nehmen für sich das Recht zur Kontrolle der Ausfahrten Westberlins, nach Westdeutschland in Anspruch. An der Grenze bei Hof wurden 14 Transporte mit Südfrüchten zurückgewiesen, von denen allerdings 12 an der Uebergangsstelle Probstzella-Ludwigstadt passieren konnten. Wenn auch die Grenzposten in Probstzella entsprechende Anweisungen von den Sowjets erhalten, womit gerechnet wird, so käme dies einer völligen Sperrung des Berliner Warenverkehrs über die bayerischen Grenzstellen gleich. Dagegen sollen für den Interzonenzug Hannover-Berlin jetzt keine Zulassungskarten mehr erforderlich sein.

Nach den letzten Meldungen wurde die britische Militärregierung von den Sowjets davon verständigt, daß, nachdem den bei Helmsdorf aufgehaltenen Lastkraftwagen die Weiterfahrt gestattet worden sei, in Zukunft deutsche Lastzüge zwischen Berlin und den Westzonen nicht mehr die Autobahn über Helmsdorf benutzen dürften, es sei denn, daß eine Sondergenehmigung der Wirtschaftskommission in der Ostzone vorläge.

Die drei westlichen Militärgouverneure legten am Donnerstag beim sowjetischen Oberbefehlshaber General Tschukow Protest ein, weil die neuen Beschränkungen über das Abkommen von New York, das eine Wiederherstellung des am 1. März 1948 bestehenden Zustandes vorsähe, hinausgingen.

Militär gegen Ukrainer

NEW YORK. Nach Informationen aus Rußland wurden zwei Divisionen sowjetischer Truppen in die Ukraine und zwei weitere Divisionen in das Kaukasusgebiet in Marsch gesetzt, um den örtlichen Polizeikräften in ihren ununterbrochenen und sehr blutigen Kämpfen gegen antikommunistische Aufständische Hilfe zu leisten. Der Widerstand dieser Gruppen datiert noch aus dem letzten Kriege und stützt sich vor allem auf die Gebirgsregionen in den Karpathen und im Kaukasus, ist aber auch in der Bukowina stark.

Beschwingter Komödienabend

„Karl III. und Anna von Oesterreich“ im Stuttgarter Kammertheater

Der Mai ist kühl, aber der Sommer naht, und der Theaterplan bereitet sich vor. Uebungsbewerber machen sich an Hand des Titels „Karl III. und Anna von Oesterreich“ auf das gefühl, was man unter Brüder einen historischen Schinken nennt. Sie sind überrascht, eine Omelette soufflée vorzufinden. Und sie erinnern sich dann, diese Omelette schon einmal auf der Leinwand serviert bekommen zu haben: in dem von Helmut Klüner mit Victor de Kowa und Ilse Werner gedrehten Film „Wie machen Musik“.

In der Bühnengestalt atmet die Komödie von Manfred Röllner ein stilistisch reines und menschlich geblutetes Heftigkeit. Der Film setzte hinzu: Der Stil dieser Dialogkomödie besteht aber im Wesentlichen in der Beschränkung auf die mit Laune hingepuderte Intimität einer jungen Liebe und Ehe, in deren Raum die Außenwelt nur als Echo herandrängt. Eine Dekoration und zwei Personen bestreiten den Abend: der angehende Opernkompst, der Nachhilfenunterricht in Harmonielehre erteilt und gleich die erste seiner Schülerin zur Frau nimmt, und diese Schülerin und Frau, die den Abfall seiner Opernkompst aus dem Papierkorb sammelt und, davon eine Operette zusammenpuzzelt, die dann einen fast noch größeren Erfolg als die Oper erringt. Er, problematisch, verbohrt und verblasen ein Vollblutpatheiker in der Partitur wie im Leben. Sie, treuhäufig lebensfrüh, sorglos und unbekümmert, mit dem vollstimmigen Blick für das Heile, eine Vollblutpatheikerin in der Kochschürze wie im Abendkleid.

Zwei Paradedarsteller, die zwei Paradedarsteller erstehen. Sie wissen das Zeug dazu in sich haben — in ihrer menschlichen Substanz wie in der Variation ihrer schauspielerischen Mittel —, ihr Publikum hat volle drei Stunden für sich zu interessieren. Hier haben sie es. Gabriele Reitmayer und Jürgen Brock zeigen in der Differenzierung der Rollenbilder und im zeitigen Wechsel der Stimmungen beide großen Komödientalente: sie mit einer unmissenden treuen Neugier, sie mit einer sympathischen männlichen Geradheit und Grundsätzlichkeit,

„Alles Gute, Herr König“

Großer Empfang auf Schloß Nymphenburg / Parade einer vergangenen Zeit

Von unserem Sonderberichterstatter Philipp Rex

Kronprinz Rupprecht, Bayerns ungekrönter Monarch, empfing am Dienstag, dem Vortag seines achtzigsten Geburtstages, auf Schloß Nymphenburg in München, Wagen auf Wagen hielten vor der Freitreppe, bayerischer Adel und Vertreter von Heimatverbänden stiegen würdevoll zu den Empfangsstellen hinauf. Der erste Besucher war Kultusminister Dr. Hundhammer, der zur gleichen Stunde der Monarchie seine Reverenz erwies, da in München der Ministerrat seine Stellungnahme zum Bonner Grundgesetz beriet. Den Reigen der mit zahlreichen Blumen und Geschenken versehenen Gratulanten beschloß der Führer der Bayernpartei, Dr. Baumgartner.

Eine Parade der alten Generation zog vor den Augen der Neugewählten vorbei. Sie alle, die einmal im alten Königreich Rang und Namen besessen hatten, waren erschienen, um in dem Kronprinzen noch einmal das Symbol ihrer Zeit zu großem Stolz standen ein alter Lakai, früheres Hofpersonal und ein tauber Postillon in alter Tracht herum und erzählten freudig von der guten alten Zeit.

Die Sonne warf bereits ihre letzten Schatten über den gepflegten Schloßpark, als der Stolz der Besucher endlich nachließ. Freudestrahlend, gerührt, mit Tränen in den Augen, verließen die meist adeligen Damen und Herren die Empfangsstelle, alle geschmückt mit einer goldenen Nadel zur Erinnerung an den großen Tag einer längst vergangenen Epoche.

Gebugt und abgespannt, aber trotzdem gerührt lächelnd, kam endlich Kronprinz Rupprecht, um seinen Wagen zu besteigen. Nur langsam bahnte man ihm einen Weg durch die begeisterte Menge von etwa zweihundert Köp-

fen. Einer nach dem anderen trat vor, um seine Glückwünsche darzubringen. Alte Offiziere wuchsen mit aufgeregter lächelnden, manchmal auch vor Erregung schluchzenden Damen, Kinder drängten sich ungestüm vor — jeder wollte einen Händedruck des alten Herrn erschmecken.

Eine alte Frau trat auf Rupprecht zu. In ihrer Aufregung blieben ihr die Worte in der Kehle stecken, und sie stammelte nur: „Alles Gute, Herr König!“

Kleine Kinder wurden zu dem alten Herren hinaufgehoben, immer wieder mußte er anhalten, um — wehmütig lächelnd — für die Hochrufe der Menge zu danken.

Es war ein erschütterndes Bild vor dem Schloß: ein vom Alter gebeugter Mann dankte für die dünnen Hochrufe einer Menge, unter der die Jugend völlig fehlte. Es schien auch das Gefühl dafür zu fehlen, daß man nicht ohne weiteres eine Brücke aus den Tagen der Monarchie zu unserer Zeit schlagen kann. Mit dem Blick in eine glücklichere und friedlichere Vergangenheit versuchten die Rufer, die Realität unserer Zeit zu verdecken.

Der alte taube Postillon blies noch einmal das Lied: „Muß I denn, muß I denn...“ und dann setzte sich der große Wagen des ungekrönten Monarchen in Bewegung, dessen ruhiger Lebensabend vor wenigen Tagen noch einmal durch „nachpolitische“ Erwägungen gewisser bawjaurische Einzelgänger unterbrochen worden war.

Mumifiziertes Bayern — ein Schauspiel auf Brettern, die heute nicht einmal in Bayern mehr die Welt bedeuten.

„Mangel an Fahnen“

MÜNCHEN. Im Auftrag der bayerischen Staatsregierung überbrachten am Mittwoch zwei hohe Regierungsbeamte Kronprinz Rupprecht zu seinem 80. Geburtstag einen Glückwunschbrief, in dem der Kronprinz als „Träger stolzer bayerischer Kulturtradition“ gefeiert und ihm mitgeteilt wurde, daß die Staatsregierung ein Bronzerelief mit dem Bildnis Rupprechts schaffen lassen werde, dem ein Ehrenplatz in einer noch zu bestimmenden Sammlung zugesichert sei. Die erwartete monarchistische Kundgebung durch weiß-blau Beflaggung in München unterblieb, von einzelnen Ausnahmen abgesehen. Nach Ansicht monarchistischer Kreise ist dies jedoch nur auf den „Mangel an Fahnen“ zurückzuführen.

Nachrichten aus aller Welt

NÜRNBERG. Die Spruchkammer Nürnberg stufte den ehemaligen SS-Obergruppenführer Schaub, einst persönlicher Adjutant Hitlers, in die Gruppe der Aktivisten ein und verurteilte ihn zu vier Jahren Arbeitslager sowie Einzug von 25 Prozent seines Vermögens.

MÜNCHEN. Der bayerische Landtag nahm am Mittwoch mit knapper Mehrheit einen Antrag der Bauernvertreter, der CSU und der SPD an, wonach die bayerische Staatsregierung aufgefordert wird, die Sommerzeit rückgängig zu machen und in Zukunft nicht wieder einzuführen. Die FDP stimmte geschlossen dagegen, wurde aber, wie aus München gemeldet wird, nur von einzelnen „Stählern“ der CSU und SPD unterstützt.

KONIGSWINTER. Auf einer Tagung von Vertretern der christlich-demokratischen Arbeiterschaft aus allen deutschen Ländern, die am 15. und 16. Mai unter Vorsitz von Ministerpräsident Karl Arnold stattfand, herrschte Einmütigkeit darüber, daß der christlich-demokratischen Arbeiterschaft in der Abwehr kollektivistischer Tendenzen wichtige Aufgaben zudien. Jakob Kaiser wurde mit der Gesamtleitung der Sozialausschüsse der CDU/CSU betraut.

BERLIN. Die in Westberlin wohnhaften Eisenbahnangestellten sind am Freitag 24 Uhr in den Streik getreten, da die mit der Reichsbahndirektion im Ostsektor gepflogenen Verhandlungen auf Umtausch der Löhne und Gehälter von Ostmark in Westmark im Verhältnis 1:1 gescheitert sind.

PARIS. Im Alter von 57 Jahren ist Pierre Seller gestorben, der in Anwesenheit der deutschen Bevollmächtigten im November 1918 von der Höhe

232 bei La Capelle an der Aisne das Trompetensignal „Das Ganze halt“ blies, womit der erste Weltkrieg formell sein Ende fand.

AMSTERDAM. Der Gouverneur des Staates New York, Thomas Dewey, ist in Begleitung seiner Gattin zu einem Besuch in den Niederlanden eingetroffen.

BELGRAD. Nach Meldungen aus Bukarest hat Marschall Tito mehrere jugoslawische Abgeordnete, darunter Vertreter der rumänischen Minderheit, wegen „antijugoslawischer Propaganda“ verhaften lassen.

ROM. Der spanische Erziehungminister Ibanez Martin überreichte am Mittwoch Pater Pius in einer Sonderaudienz als Geschenk General Frances ein aus dem 14. Jahrhundert stammendes Stundenbuch.

HELSINKI. Der ehemalige finnische Staatspräsident Risto Rytö, der 1945 zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war, ist vom jetzigen Staatspräsidenten Juho Paasikivi wegen seines schlechten Gesundheitszustandes begnadigt worden.

WASHINGTON. Das amerikanische Staatsdepartement hat gegen die „über Natur nach totalitären“ ungarischen Parlamentswahlen vom 15. Mai protestiert und gleichzeitig erklärt, mit ihnen sei der ungarische Friedensvertrag „in flagrantem Verstoß“ verstoßen worden.

NEW YORK. Der Sohn des ehemaligen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt wurde am Dienstag im 20. Distrikt von New York bei einer Nachwahl als Abgeordneter in das Repräsentantenhaus gewählt.

Von Clay zu McCloy

WG. Als Eisenhower 1945 nach Amerika zurückberufen wurde, sagte Bedell Smith, es sei deshalb geschehen, weil der Fösten eines Militärgouverneurs in Deutschland auf die Dauer auch des besten Mannes Ruf ruinieren müsse. In dieser Woche wurde jedoch General Clay, der dieses dornenvolle Amt seither verwaltet hat, mit warmer Verehrung in Washington empfangen und die dankbaren Berliner haben eine Straße nach ihm benannt. Der Ingenieuroffizier, der nie an der Front kämpfte, ist als der erfolgreichste Stratege des „kalten Krieges“ heimgekehrt.

Von schmaler, mittlerer Gestalt mit einem durchdringenden klaren Blick unter den buschigen Brauen, war er ganz kühle Intelligenz. Hinter der Ruhe eiserner Nervenspurte man ein tatkräftiges Temperament, in dem sich zäher Wille, loyale Sachlichkeit und Mut zu selbstverantwortlichen Entschlüssen aufs glücklichste verbanden. Im Vergleich zum deutschen Militärtyp wirkte er frei und beweglich. Er legte nicht von ungefähr auf die Führung mit der Presse den größten Wert.

Als er im Zeichen des Morgenthau-Plans seine Aufgabe begann, konnte er kaum auf deutsche Sympathien rechnen. Aber die Art, wie die Sowjets die Viererbasis von Potsdam für sich auszunutzen suchten, belehrte ihn bald, daß nicht die Bestrafung der Bestiegen, sondern die Eindämmung der kommunistischen Expansion das Ziel der amerikanischen Besatzungspolitik sein müsse. Dies, das seine und eines anderen Generals, des Staatssekretärs Marshall, Ueberzeugung, könne nur erreicht werden, wenn Deutschland wirklich demokratisch werde. Die Demokratie aber könne nur gedeihen, wenn man ihren Bürgern zu einem menschenwürdigen Lebensstandard verhilfe. Da dieses Programm nicht in allen Zonen verwirklicht werden konnte, fing er damit wenigstens im Westen an, Er scheute das Odium des Spalters nicht. Der Eisener Vorhang der Russen wurde zur Abwehrlinie der atlantischen Demokratie. Unbekümmert um die Unentschiedenheit seiner vorgestellten Behörden entschloß er sich für die Luftbrücke und unbeirrt hielt er fest an seinem Vorsatz: „Wir bleiben in Berlin.“

Durch den Abschluß des Atlantikpaktes, durch die Washingtoner Vereinbarungen, durch das Bonner Grundgesetz und durch die Aufhebung der Blockade wurde Clays Politik gerechtfertigt und gekrönt. Es erscheint wie Undank oder Ironie, wenn er gerade in diesem Augenblick das Steuer dem Weltbankpräsidenten McCloy überlassen mußte.

Dieser Wechsel liegt in der Konsequenz der bereits zu Beginn dieses Jahres erfolgten Umbesetzung im Staatsdepartement. Acheson und McCloy statt Marshall und Clay, das heißt nicht nur Zurückdrängung der Militärs zugunsten der Zivilisten, wie sie der „neue“ Truman ganz allgemein in der Verwaltung durchzuführen unternahm, das heißt auch verschölicher Haltung in der Außenpolitik.

Der durch eine Indiskretion bekanntgewordene Kennan-Plan, der eine Zurückziehung der Besatzungstruppen auf die Häfen Bremen, Hamburg und Stettin vorsieht, kommt einerseits den russischen Vorschlägen der Warschauer Deklaration und andererseits der Konzeption einer Neutralisierung Deutschlands nahe, wie sie seit langem von den amerikanischen Kritikern Clays vertreten wurde. Aber auch McCloy wird, wenn er Erfolg haben will, den Standpunkt, daß Moskau nur die Macht imponieren, nicht aufgeben dürfen. Für die innerdeutschen Angelegenheiten darf man wohl von dem ausgezeichneten Europakenner, der durch seine Interventionen in der Besatzungszone, von der Beschiebung bewahrt hat, kein geringeres Verständnis als von seinem Vorgänger erwarten.

Herausgeber und Chefredakteur: Will Hans Hebaecker und Dr. Ernst Möller. Mitglieder der Redaktion: Gudrun Boden, Dr. Wilhelm Galt, Dr. Otto Hensche, Dr. Helmut Krich, Joseph Klingelhoefer und Frank Josef Mayer. Verlag und Schriftleitung: Tübingen, Uhlendorferstraße 2, Fernsprecher 21 41-48.

Kulturelle Nachrichten

Ueber die Eröffnung oder Wiedereröffnung von Verlagen für Bücher, Karten und Musik in Land Württemberg-Hohenzollern entscheidet sich noch das südwürttembergische Kultministerium nach Einholung von Gutachten des Börsenvereins der Buchhändler für die französische Zone und der Abteilung Education publique der Militärregierung.

In Konstanz wurde ein „Deutscher Lyceumclub Konstanz“ gebildet, der Frauen vereint, die sich auf künstlerischem, geistigem und sozialem Gebiet betätigen wollen.

An der Münchener Universität wurde der erste Hochschul-Lichtspieltheater eröffnet, an neben Unterrichtsfilmen auch Unterhaltungsfilme für Studenten und ihre Angehörigen zeigen soll.

Die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ hat als neue Abteilung eine Tausch- und Beschaffungsstelle für ausländische Literatur ins Leben gerufen. Die Abteilung soll als Mittelstelle für Wünsche zwischen Wissenschaftlern aller Länder ausgebaut werden.

Die in Mannheim wiedereröffnete Privatbibliothek Rudolf Probst zeigt in ihrer ersten Ausstellung eine Sammlung von Aquarien aus heute 57-jährigen Emil Nolde.

Der ehemalige Präsident der Reichskulturkammer und Präsident der Akademie der bildenden Künste, Prof. Adolf Ziegler, wurde in die Gruppe IV der Mäliester ohne Berufsbeschränkung eingestuft.

In nächster Zeit wird die auf der dritten Plattform des Eiffelturmes in 300 m Höhe errichtete Pariser Fernsehstation in Betrieb genommen.

Ein Kongreß für „Zweittonmusik“ vereinigt kürzlich Musiker aus Deutschland, Frankreich, Italien, der Schweiz und Brasilien. Dabei wurde angestrebt, daß sich die „Zweittonmusik“ in die Gesamtheit der zeitgenössischen Musik als ein wirksame Kraft einfüge.

Das „George Institut of Technology“ in Boston, eine der bedeutendsten technischen Hochschulen in den Südstaaten der USA, hat die Patenschaft über die Technische Hochschule Stuttgart übernommen.

die gerade soviel Bejammung von schlaksigem Charme erhält, wie die Komödientimmung verlangt. Beide sind Meister des leisen Spiels und der halben Töne, die den kurz geschnittenen Dialog von Röllner politisiert zur Wirkung bringen, und beide zeigen sich am Flügel zu Hause (Jürgen Brock sogar mit einer eindrucksvollen eigenen Liedkomposition), was die Illusion des Spiels entscheidend unterstützt.

Die Musik von Kurt Cremer hat, besonders mit einem Tango und einem Schlagerlied für Anna, melodiosen Umriß, der haften bleibt, und Witz in der Anspielung auf die Szene: wenn sie das Opernpathos in die Operntengart bringt, oder wenn sie den am Ende eines Bildes vereinsamten Kompositen mit einer überschwemmenden Steppenschwermut von ungarischer Zigeunermermelie begießt. Ausgerollt wurde (von Erich Demme) auch das Bühnenbild gelöst; ein vom Flügel beherrschtes Zimmer mit Durchblick zur Diele, links von der Küchenmaschine, rechts vom Badestüber flankiert. Der Begleiter Karl Böckx, dessen Name immer wie ein Druckfehler wirkt, aber eine rheinische Tatsache ist, verewertet diesen Schupplatz mit Gedächtnis für die szenische Aufleitung des Dialogs. Er schafft mit seiner sorglosen und überlegenen Führung einen Komödienabend, der zugleich Laune und Herz besitzt.

Das Publikum ist hell entsetzt und zeigt seine Freude vom zweiten Bild ab mit wachsendem Beifall bis zum Schluß.

Zusagen aus sieben Nationen liegen vor

Der internationale Bund für Kultur- und Sozialarbeit, der im Januar in Tübingen gegründet wurde, führt im kommenden Sommer verschiedene internationale Treffen durch. Etwa 200 junge Deutsche, Franzosen, Belgier, Dänen, Engländer und Schweizer beteiligen sich an den Jugendtreffen im August und September, die etwa dreiwöchigen Aufenthalte in Deutschland und einen einwöchigen in Frankreich umfassen. Für die zwei Lehrertreffen in Innsbruck und Calw während der Monate Juli und August sind je 30 Lehrer vorgesehen. Anmeldungen liegen bisher von Deutschen, Franzosen und Belgiern vor. Weiterhin beteiligt sich der Internationale Bund an dem Ferienkurs, den die Universität vom 30. August bis 28. September durchführt,

und an dem Arbeiten für das von der Militärregierung veranstaltete internationale Kunsthistorikertreffen vom 3. bis 24. August. Dieses vom Tübinger Kunsthistoriker Prof. Weise geleitete Treffen ist vorwiegend für Ausländer gedacht. Neben Franzosen, Italienern und Schweizern nahmen jedoch noch zehn deutsche Kunsthistoriker teil.

Die Schweizer Himalaya-Expedition

Nach den letzten in der Schweiz aus Darjeeling eingetroffenen Meldungen hat der Maharadscha von Nepal der Schweizer Expedition die Einreisegenehmigung in das von ihm beherrschte Gebiet erteilt. Die sechs schweizerischen Expeditionsteilnehmer sind in Begleitung von einem indischen Verbindungs-offizier, von Dolmetscher Prof. R. N. Bahad, von zwölf Sherpas und einer Kolonne von nahezu 200 Trägern zum Basislager aufgebrosen. Der schwierigste Weg durch Sikkim kann nunmehr vermieden werden. Jedoch wird die Expedition bereits während des Anmarsches ihre erste Bewährungsprobe zu bestehen haben, da der Grenzpaß Kang-La (5913 Meter ü. M.), der um 200 Meter höher als der Mont Blanc ist, überschritten werden muß. Zurzeit ist der Kang-La noch tief verschneit, so daß die Ueberschreitung und insbesondere der Nachschub nicht ohne Schwierigkeiten vollzogen werden können.

Streit um Vercors

Eine Pariser Wochenzeitschrift veröffentlichte kürzlich zur Ueberraschung ihrer Leser die Novelle „Unsterblichkeit“ von Rudolf G. Binding und richtete gleichzeitig an den französischen Schriftsteller Vercors die Frage, ob ihm diese Novelle vor der Niederschrift seines Buches „Das Schweigen des Meeres“ bekannt gewesen sei, da sich merkwürdige Übereinstimmungen feststellen ließen. Diese offene Beschuldigung des Plagiat gegen den berühmtesten Dichter der Résistance, dessen Buch in 24 Sprachen übersetzt worden ist, hat in Paris ungeheures Aufsehen erregt. Vercors hat bisher noch keine Stellung dazu genommen.

Eine staatliche Hochschule für Musik soll in Hamburg errichtet werden.

Die aufgebauchten Wellenprobleme

Neue Mittelwellensender für den deutschen Rundfunk / Vorhandene Empfänger behalten vollen Wert / Ultrakurzwellen als zusätzliche Empfangsmöglichkeit

Die Kopenhagener Wellenkonferenz hat - in einem ungenuten Sinn - beträchtliche „Wellen geschlagen“. Die Empfangsverhältnisse nach dem 15. März 1950 also nach Inkrafttreten des neuen Wellenplanes, wurden in Rundfunk- und Pressekommentaren sehr pessimistisch dargestellt, und zwar zu einem Zeitpunkt, als man sich über die möglichen technischen Gegenmaßnahmen noch kein Bild gemacht hatte. Große Verwirrung wurde mit der Behauptung gestiftet, man müsse die Entwicklung ganz neuer Apparate abwarten, denn die alten seien nach Einführung des Kopenhagener Wellenplans nicht mehr oder nur unter bestimmten Voraussetzungen brauchbar. Die Wirklichkeit sieht, wie sich jetzt zeigt, zum Glück ganz anders aus. Sendeleitungen und Rundfunkwirtschaft haben in gemeinsamer Arbeit eine kleine Broschüre mit dem Titel „Probleme des Rundfunks“ herausgegeben, die demnach vom Rundfunkhandel vertrieben werden wird. Da die Schrift große und grundlegende Irrtümer richtigstellt verdient ihr Inhalt, in den Kreisen der Rundfunkhörer möglichst weitgehend bekannt zu werden. Der Tagespresse fällt dabei die Aufgabe zu, bei dieser notwendigen Aufklärungsarbeit energisch mitzuwirken.

1950 ausschließlich über die Mittelwellen ausgestrahlt werden. Man bereitet den Bau von drei neuen Sendern vor. Bei Wolfshausen, zwischen Bad Kreuznach und Mainz, wird der im Bau befindliche neue Großsender rechtzeitig fertig werden. Er erhält eine Richtantenne, deren Hauptstrahlrichtung Nordwest-Südost ist, sodaß die langgestreckte französische Zone in erster Linie versorgt wird. Für die Versorgung des südlichen Teiles der Zone wird je ein Sender mit 20 kW Leistung im Raum zwischen Tübingen und Freudenstadt sowie im Bodenseegebiet errichtet werden. Der Wolfshäuser Großsender dürfte den Sender Kaiserslautern überflüssig machen. Man will ihn im Raum von Trier aufbauen, um dort einer eventuell schlecht versorgten Randzone zusätzliche Empfangsmöglichkeiten zu bieten. Der Südwestfunk wird sich ganz besondere Mühe geben, den Wünschen seiner Hörer zu entsprechen und alle Stationen ab 15. März 1950 vorerst auf der Welle 252,7 m arbeiten lassen. Die Inbetriebnahme der zweiten, auf 196,2 m liegenden Welle wird einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

Der US-Zone sind laut Kopenhagener Wellenplan zwei Mittelwellen zugeteilt, und zwar eine Welle auf 303 m also innerhalb des bisherigen Mittelwellenbereiches zwischen 200 bis

Der Wellenplan

Alle fünf oder sechs Jahre kommen die Rundfunkfachleute der europäischen Länder zusammen, um die Rundfunkwellenverteilung zu überprüfen. Der Raum auf dem Mittelwellenbereich ist sehr knapp; er umfaßt etwa 130 Einzelwellen, auf die über 350 Rundfunksender Anspruch erheben. Schon die Wellenkonferenzen von Luzern und Montreux (1933 und 1939) hatten schwierige Aufgaben; alle Staaten mußten Kompromisse schließen. Das wirkte sich so aus, daß jedes Land einige seiner Stationen auf gleicher Welle arbeiten lassen mußte, die damit zwangsläufig das gleiche Programm ausstrahlten.

Der Krieg und seine Folgen haben die Wellenpläne der Vorkriegszeit in Unordnung gebracht, denn die Zahl der Rundfunkstationen ist unaufhaltsam gestiegen. Die meisten der neuen Sender fanden keinen freien Platz mehr und wählten sich eigenmächtig die ihnen günstig erscheinende Welle aus. Natürlich war diese schon besetzt, so daß heute auf vielen Mittelwellen mehrere Sender mit unterschiedlichen Programmen gleichzeitig senden. Die Folgen sind bekannt: es gibt gegenwärtig nur noch wenige Wellen, die man in den Abendstunden ohne starke Störungen empfangen kann. An sich war es also höchste Zeit, einen neuen Wellenplan aufzustellen; mit seiner Hilfe soll es gelingen, Ordnung in das Aether-Chaos zu bringen. Nach eifrigem Konferieren einigte man sich auf den neuen Kopenhagener Wellenplan, der - vorausgesetzt, daß er ratifiziert wird - am 15. März 1950, 3 Uhr MEZ in Kraft treten soll.

Dieser Neuordnung darf, was den Fernempfang der europäischen Sender angeht, mit optimistischen Erwartungen entgegengesehen werden. Leider bringt die Regelung für Deutschland zunächst wesentliche Verschlechterungen mit sich. Aus den bisherigen Verlautbarungen ist wenigstens so viel richtig, daß die Einigung in Kopenhagen zu einem guten Teil auf deutsche Kosten ging. Man hat Deutschland über die Hälfte seines bisherigen Wellenbesitzes entzogen, jeder der vier Besatzungszonen sind nur noch zwei Wellen (zuzüglich einer für Berlin) zugeteilt. Es stimmt auch, daß diese neuen Wellen ziemlich weit unten auf der Skala liegen, wo die Reichweite der Sender geringer ist. Auch die einzige Langwelle, die bisher noch von Deutschland benutzt werden konnte, wurde uns entzogen.

Folgen und Abhilfe

Die unerfreulichen Folgen lassen sich mit einigem technischen Aufwand der deutschen Sendeleitungen glücklicherweise mit weitgehendem Erfolg bekämpfen. Nehmen wir als Beispiel die britische Zone. Sie wird künftig zwei Wellen betreiben dürfen, so daß sich am gegenwärtigen Zustand zunächst nicht viel ändert - auch bisher waren nur zwei Wellen benutzbar. Selbster mußte der Nordwestdeutsche Rundfunk sich damit begnügen nur noch ein Programm ausstrahlen. Es ist aber verständlich, wenn die Sendeleitung den vielen unterschiedlichen Hörerwünschen (3,7 Millionen Hörer und deren Familienmitglieder) durch ein zweites Programm Rechnung zu tragen versucht.

Wie sieht nun die Neuregelung für die britische Zone aus? Zunächst wird es weiterhin beim einzigen Programm bleiben müssen, das sich aus Beiträgen der Rundfunkhäuser Hamburg, Köln, Hannover und Berlin, sowie der kleineren Studios zusammensetzt. Es wäre eine gewisse Verminderung der Reichweite in Kauf zu nehmen, es würde auch durch die Verkürzung der Wellen eine Vergrößerung der sogenannten Verwirrungzone eintreten, in welcher der Empfang in den Abendstunden immer durch starke Verzerrungen unerfreulich ist. Deshalb hat der Nordwestdeutsche Rundfunk nun in sorgfältigen Überlegungen nach Möglichkeiten gesucht, die zu erwartenden ungünstigen Empfangsbedingungen zu verbessern. Er hat sich entschlossen, nicht weniger als

neuen zusätzliche Mittelwellensender

aufzubauen, womit der Empfang nach dem Inkrafttreten des neuen Wellenplanes gegenüber dem bisherigen Stand wesentlich verbessert würde. Damit ist aber bewirkt, daß dem Rundfunkhörer in allen Teilen der Zone auch in Zukunft ein gut hörbares Programm auf Mittelwelle geboten wird.

Es ist sehr wesentlich, sich diese Tatsachen vor Augen zu halten, denn sie bedeuten das Ende des Geschwätzes vom „Unbrauchbarwerden der heute benutzten Radiogeräte“; sie beantworten schließlich auch eindeutig die Frage: „Soll ich mir ein neues Gerät kaufen?“

Unsere Kartenskizzen zeigen den Stand der Senderbesetzung vom 15. März 1949 und die neue Senderbesetzung nach Einführung des Kopenhagener Wellenplans.

Diese Pläne der Rundfunkleute in Hamburg sind ebenso interessant wie großzügig. Dabei ist sehr zu beachten, daß alle neuen Sender bereits bei der deutschen Industrie in Auftrag gegeben worden sind, und man darf annehmen, daß sie bis zum Wellenwechsel ihre Tätigkeit aufnehmen können. Hörschaft und Rundfunkwirtschaft aber erwarten, daß sie als Beispiel für alle Westzonen dienen sollen.

Und in der Tat: die Entwicklung scheint in diese Richtung zu zeigen. Auch in der französischen und amerikanischen Besatzungszonen werden im Mittelwellenbereich zufriedenstellende Empfangsmöglichkeiten geschaffen werden.

Drei neue Sender für die französische Zone

Der für die französische Zone arbeitende Südwestfunk hat erklärt, daß der Rundfunk der französischen Zone nach dem 15. März



600 m, eine zweite Welle unter 300 m. Die genauen Pläne für die günstigste Lösung der zukünftigen Wellenverteilung in der US-Zone liegen im einzelnen noch nicht fest. Auf alle Fälle ist es sicher, daß in ähnlicher Weise wie in den übrigen Gebieten technische Lösungen gesucht und verwirklicht werden, die einen einwandfreien Empfang auch im Mittelwellenband gewährleisten.

Neuer Empfangsbereich - neue Skalen

Die dringvolle Enge im Mittelwellenbereich hat die Konferenz von Kopenhagen veranlaßt, den Mittelwellenbereich auszudehnen und die Wellen unter 200 m bis zu 187 m heranzuziehen. Die weit verbreiteten Volksempfänger, die Standard-Super und fast alle Nachkriegsgeräte empfangen Wellen bis zu 185 m mit Sicherheit; es ist eine Selbstverständlichkeit, daß bei allen neu auf den Markt kommenden Geräten die Ausdehnung des Mittelwellenbereiches berücksichtigt werden muß. Dagegen sind die

Geräte der Vorkriegszeit meist nicht auf den Empfang der Wellen bis zu 185 m eingerichtet, sie müssen gegebenenfalls geändert werden. Bei Einzelröhren und ähnlichen Modellen ist das aber keine große Sache, auch bei Superhets ist es kein Problem. Wichtig ist, festzuhalten, daß nur ein kleiner Teil der Hörer betroffen wird.

Indessen gebrauchen alle Geräte nach der Wellenordnung neue Skalen. Wer überlegt, daß wir schon zweimal Skalenwechsel hatten, seitdem der Rundfunk allgemein eingeführt ist, kann den Ersatz der Skalen kaum für eine Angelegenheit halten, über die viel Worte zu verlieren sind. 1934 hat sich das Auswechseln der Skalen reibungslos abgespielt, und es ist sicher, daß auch diesmal die Industrie rechtzeitig neue Skalen liefern wird. Jetzt schon neue Skalen anbringen zu lassen, wäre sinnlos, solange die alte Wellenverteilung noch in Kraft ist. Zudem ist der Kopenhagener Wellenplan noch nicht bis in die letzten Einzelheiten endgültig, so daß Namensskalen noch gar nicht hergestellt werden können.

Wir haben schon gesehen, daß sich auch nach dem 15. März 1950 der Rundfunkbetrieb wesentlich im Mittelwellengebiet abspielen wird und daß unsere Technik Mittel und Wege gefunden hat, die Empfangsverhältnisse gegenüber dem bisherigen Stand noch wesentlich zu verbessern. Es kommt dazu, daß nach der Wellenordnung auch die übrigen europäischen Sender mit gro-

ßer Wahrscheinlichkeit weit besser gehört werden können, als das bisher der Fall ist. Die Entwicklung des Ultrakurzwellen-Rundfunks wird nebensächlich gehen, die Ausstrahlung eines zusätzlichen Programms über Ultrakurzwellen wird für alle diejenigen erweiterte Empfangsmöglichkeiten schaffen, die aus technischen oder anderen Gründen am UKW-Empfang besonders interessiert sind.

Für unser Sendegerät ist übrigens zu beachten, daß der Südwestfunk sich am UKW-Rundfunk vorerst nicht aktiv beteiligen will. Da aber die Ultrakurzwellen sich nach optischen Gesetzen ausbreiten - also der Sender selbst optisch sichtbar sein muß, wenn er soll empfangen werden können - steht für die französische Zone das UKW-Problem zunächst überhaupt nicht zur Diskussion. Damit sehen die Dinge doch ganz wesentlich anders aus, als es zunächst den Anschein hatte: Wir werden weiterhin auf Mittelwellen hören, und zwar werden wir sogar besser hören als selbster.

Prof. Erhardt: „Eingeschlagener Kurs richtig“

Amerikanische Oeffentlichkeit bezieht Hochachtung / Deutschland gegen den Kommunismus fast völlig immun / Fruchtbare Güterausaustausch Ost-West möglich

Interview unseres Frankfurter Korrespondenten mit Professor Dr. Ludwig Erhardt

FRANKFURT (Eigener Bericht). - Unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Amerikareise empfing der Direktor der Verwaltung für Wirtschaft des Vereinigten Wirtschaftsgebietes, Professor Dr. Ludwig Erhardt, unseren Frankfurter Korrespondenten zu einem Interview über wirtschaftspolitische Tagesfragen.

1. Frage: Welche Aspekte ergeben sich aus Ihrer Amerikareise im Hinblick auf die künftige deutsche Wirtschaftspolitik, vor allem auch angesichts der Tatsache der Entwicklung der letzten drei Wochen?

Professor Dr. Erhardt: Die Eindrücke, die ich auf meiner Reise in Amerika besonders bei den dort geführten zahlreichen Besprechungen gewann, bestärken mich in der Überzeugung, daß der von uns in Westdeutschland eingeschlagene wirtschaftspolitische Kurs richtig ist und allein die wirtschaftliche Wiedergesundung und eine fortschreitende soziale Wohlfahrt verbürgt. Die amerikanische Oeffentlichkeit erkennt die in Deutschland erzielten wirtschaftlichen Fortschritte als ein Zeichen deutschen Fleißes und demokratischen Lebenswillens mit großer Hochachtung an und äußert sich sehr befriedigt darüber, daß die gewährte materielle Hilfe Amerikas so starke Impulse auslösen und gerade in Deutschland die fruchtbarsten Ergebnisse zeitigen konnte. Stärker als in den europäischen Ländern selbst wird in Amerika der Marshall-Plan als eine europäische Konzeption empfunden, demzufolge hat man dort keinerlei Verständnis für nationalen Egoismus und protektionistische Betrachtungs- und Handlungsweisen. Bei einer Konsolidierung der politischen Verhältnisse in Europa ist damit zu rechnen, daß auch privates ausländisches Kapital wieder stärkeres Interesse an Investitionen in europäischen Ländern bezeugen wird. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß bei einer solchen Entwicklung Deutschland bei dem Aufbau seiner Wirtschaft mit zusätzlicher Unterstützung rechnen darf.

2. Frage: Welche Resonanz haben Sie drüben im Hinblick auf diese Entwicklung feststellen können, vor allem hinsichtlich der Viermächtebesprechungen und in bezug auf die dabei angeschnittenen deutschen Probleme?

Professor Dr. Erhardt: Wie schon erwähnt, erblickt man in Amerika das deutsche Problem nur in dem größeren Zusammenhang einer europäischen Lösung. Man erkennt an, daß das deutsche Volk sich gegenüber dem Kommunismus als fast völlig immun erwiesen hat und daß darum Deutschland den vielleicht stärksten Wall Europas gegen derartige unheilvolle Einflüsse

darstellt. Diese Einsicht gibt uns die Hoffnung, daß die künftigen internationalen Regelungen zu einer stärkeren Verbindung Deutschlands mit den westlichen Demokratien und dem in gleichem Geiste ausgerichteten westeuropäischen Block führen werden. Der Umstand, daß man sich in Amerika der sich aus der künftigen Entwicklung möglicherweise ergebenden politischen Gefahr so sehr bewußt ist, bietet vor allem andern die beste Bürgschaft für eine vorsichtig wägende, sorgfältige Behandlung des deutschen Problems.

3. Frage: Welche Auswirkungen wird Ihrer Meinung nach die Aufhebung der Blockade auf das trizonale Wirtschaftsleben, auf die Wirtschaftssituation Berlins und diejenige der Sowjetzone haben?

Professor Dr. Erhardt: Die Aufhebung der Blockade wird vor allem der Berliner Bevölkerung die von ihr ehrlich verdiente Befreiung und Verbesserung ihrer materiellen Lage bringen. Umgekehrt wird auch die Verflechtung der Berliner Wirtschaft mit der westdeutschen Wirtschaft diese befruchten und deren Leistungsfähigkeit verbessern. Es ist selbstverständlich, daß von der westdeutschen Wirtschaft alles getan wird, um die Berliner Wirtschaft möglichst rasch dem eigenen Leistungsniveau anzugleichen.

4. Frage: Halten Sie ein gedeihliches Zusammenspiel der so verschiedenen Wirtschaftssysteme in West- und Ostdeutschland für möglich?

Professor Dr. Erhardt: Zwischen den Westzonen und der Ostzone bestand bis zum Beginn der Blockade im Interzonenverkehr ein sich fast reibungslos abwickelnder, wenn auch nicht sehr bedeutender Güterausaustausch. Mit dessen Wiederingankommen ist wohl in Kürze zu rechnen, wenn dieser Verkehr auch angesichts der gegebenen Verhältnisse in Zukunft einen anderen Verrechnungsmodus erfordert wird. Solange die Ostzone nicht im staatspolitischen Sinne mit den Westzonen vereint sein wird, ist der Umstand, daß in beiden Bereichen unterschiedliche Wirtschaftssysteme obwalten, wohl ein gewisses Hemmnis, aber kein Hindernisgrund für einen fruchtbaren Güterausaustausch.

5. Frage: Der Anschluß der französischen Zone an das bizonale Wirtschaftssystem, der an sich ja vereinbart ist, stößt häufig auf Widerstände, die vor allem mit der Notwendigkeit zusammenhängen, von Fall zu Fall die Genehmigung des französischen Militärregimentes oder der Regierung in Paris einzuziehen. Wird sich diese Situation nach

Kurzberichte

Steuerfreie Wiederaufbaunleihe

FRANKFURT. Der Verwaltungsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, dem Wirtschaftsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Steuerfreiheit der Wiederaufbaunleihe vorzulegen. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau beabsichtigt die Emission einer Wiederaufbaunleihe. Sie soll zu einem niedrigen Zinssatz ausgeben werden. Die Anleihebeträge und die Anleihezinsen sollen steuerbegünstigt sein. Das bedeutet, daß die Anleihebeträge von der Vermögens- und Gewerbesteuer und die Anleihezinsen von der Einkommen-, der Körperschafts- und der Gewerbesteuer befreit sind. Weiterhin genehmigte der Verwaltungsrat die Emission einer Anleihe zugunsten der deutschen Eisenbahn im Vereinigten Wirtschaftsgebiet. Sie ist zu 8 Prozent verzinslich und hat eine Laufzeit von 10 Jahren.

Geldknappheit geföhrt Wirtschaft

FRANKFURT. In einem Bericht amerikanischer und britischer Wirtschaftsexperten über die Wirtschaftslage der Bizone wird die Ansicht vertreten, daß der Mangel an flüssigen Mitteln die westdeutsche Wirtschaft gefährde. Es wird auf die zunehmende Arbeitslosigkeit in der Bizone, auf die Geldknappheit, die bereits ERP-Einführen verhindern, und auf den Produktionsrückgang, der ein Teilchen von der gegenwärtigen Wirtschaftslage Westdeutschlands gibe, hingewiesen. Wenn nicht entscheidende Schritte unternommen würden, dürfe die Bereitstellung von Mitteln die Wirtschaft zu beleben, könne ein Stillstand oder gar eine erhebliche Schrumpfung der Wirtschaftstätigkeit eintreten.

Investitionsplan der VW

FRANKFURT. Die VW hat im Rahmen des Long-term-Programms, das mit einem Investitionsaufwand von rund 11 Mrd. Mark abschließt und sich auf den Zeitraum vom 1. 7. 48 bis zum 30. 6. 52 bezieht, einen Teilplan für das zweite Marshallplanjahr 1949/50 ausgearbeitet. Der Plan sieht einen Gesamtumfang für Investitionen in Höhe von 7,3 Mrd. DM vor, zu denen weitere 1,3 Mrd. DM für die Ausstattung der Betriebe hinzukommen.

Erhöhte Sozialrenten ab 1. Juni

FRANKFURT. Das Zweimächtekontrollamt hat das Sozialversicherungsanpassungsgesetz genehmigt. Dieses Gesetz sieht eine Erhöhung der Mindestrenten für Anspruchsberechtigte aus der Angestellten- und Invalidenversicherung um 18 DM für Witwen von Angestellten- und Invalidenversicherten um 12 DM und für Kinderrenten um 6 DM monatlich vor. Diese erhöhten Rentenbeträge sollen schon ab 1. Juni zur Auszahlung kommen.

Holzausfuhr zum 30-Cent-Kurs

FRANKFURT. Nach einer Mitteilung des Zweimächtekontrollamtes darf Holz aus der Bizone nur zum 30-Cent-Kurs exportiert werden. Eine Subventionierung der Holzausfuhr ist untersagt. Auf Grund dieser Anordnung können die von Großbritannien auch für das laufende Jahr geforderten Holzlieferungen zum bisherigen Kurs von 15 Cent für eine DM nicht mehr durchgeführt werden. Die letztjährige Ausfuhr von 526.000 fm Holz nach Großbritannien erfordert eine Subvention von über 48 Mill. DM. Im Zusammenhang mit dem britischen Wünschen auf eine Sonderstellung hinsichtlich des Holzpreises wird deutscherseits darauf hingewiesen, daß die britischen Industrieverbände und Gewerkschaften gerade in den letzten Monaten den deutschen Exporteuren Scheuderpreise vorgeworfen und energische Schritte gegen das angebliche deutsche „Dumping“ gefordert haben.

Herabsetzung des Holzeinschlages beantragt

FRANKFURT. Die VEF hat bei der Forstabteilung des Zweimächtekontrollamtes eine Herabsetzung des bisherigen Holzeinschlages beantragt. Danach soll der durchschnittliche Holzeinschlag im laufenden Forstwirtschaftsjahr von 25,5 auf 24 Mill. im reduziert werden. Der jährliche Holzumsatz in der Bizone beträgt rund 14 Mill. fm.

Deutsche Radios im Preis konkurrenzfähig

PARIS. Der Pariser „France-Soir“ behauptet in einem Artikel die raschen Exporterfolge Deutschlands auf den Weltmärkten. Schweden kaufe einen großen Teil seiner Lastwagen, die es bisher in England oder in den USA bezogen habe, wieder in Deutschland. Die deutschen Radios seien wegen ihrer niedrigeren Preise gegenüber den holländischen, amerikanischen und schweizerischen Apparaten im Ausland außerordentlich beliebt und auch der deutsche Volkswagen würde in immer größeren Serien hergestellt. Der Volkswagen würde zu einem Preis angeboten, der um 400 Dollar unter dem Preis englischer Wagen des gleichen Typs liegen würde. Viele der alten deutschen Absatzmärkte, zum Beispiel Südamerika und der Vorderer Orient, würden die billigeren deutschen Angebote vorziehen und zu ihren alten deutschen Lieferanten zurückkehren.

Interzonenhandelsbesprechungen

FRANKFURT. Zu den vom 18. bis 21. Mai in Berlin zwischen Vertretern der Verwaltung für Wirtschaft und Vertretern der deutschen Wirtschaftskommission geführten Vorbesprechungen über die Wiederaufnahme des Interzonenhandels wurde folgendes gemeinsame Kommuniqué herausgegeben: „Beide Parteien sind sich darüber einig, daß im Interesse der deutschen Wirtschaft der Handel zwischen den Zonen Deutschlands schnellstens wieder in Gang gebracht werden muß. Die Verhandlungen sind soweit fortgeschritten, daß heute schon ein gegenseitiger Warenaustausch möglich ist. Alle bezahlten Waren, die in Westdeutschland bzw. Ostdeutschland lagern, bekommen sofort die notwendigen Warenbegleitpapiere. Es werden Verrechnungskonten eingerichtet, wobei etwa entstehende Spitzen durch Warenlieferungen ausgeglichen werden. Bis zur Errichtung von Verrechnungskonten werden Einzelgeschäfte nicht behindert.“ Die Hauptverhandlungen werden Ende nächster Woche mit Vertretern der deutschen Wirtschaftskommission in Frankfurt fortgesetzt.

BADEN-BADEN. Die französische Militärregierung hat den Wirtschaftsministern der französischen Zone mitgeteilt, daß für den Warenverkehr zwischen der französischen und der russischen Zone die alten Bestimmungen vom März 1946 gelten. Der Warenaustausch erfolgt auf Kompensationsbasis. Die Sendungen müssen mit einem Warenbegleitpapiere versehen sein.

Bildung des westdeutschen Bundesstaates ändern

Professor Dr. Erhardt: Es ist selbstverständlich, daß mit dem Anschluß der französischen Zone an die Bizone - oder besser gesagt: mit der Zusammenfassung der westlichen Zonen zu einem Staatsgebilde - jede Sonderbehandlung der französischen Zone auch in wirtschaftlicher Hinsicht ein Ende finden muß. Ich bin überzeugt, daß darüber auch seitens der Alliierten gleiche Auffassung besteht, und halte darum diese Frage nicht für aktuell.

6. Frage: Wie wir hören, besteht die Absicht, in Kürze deutsche Außenhandelsvertretungen in Washington und Paris zu errichten. Sind damit gleichzeitig die Schwerpunkte unserer künftigen Außenhandelspolitik bestimmt und haben Sie bereits personelle Verfügungen getroffen?

Professor Dr. Erhardt: Die zu bildenden deutschen Vertretungen in Paris und Washington sind nicht als Außenhandelsvertretungen im generellen Sinne zu bewerten, sondern basieren auf der Notwendigkeit, die deutschen Interessen im Rahmen des Marshall-Planes gegenüber der ECA und OEEC zu vertreten. Diese Vertretung geschah bisher durch die Militärregierungen bzw. durch das War Department in Washington. Demnach lassen sich aus dieser Regelung auch keine Schlüsse auf Schwerpunkte unserer künftigen Außenhandelspolitik ziehen. Ueber personelle Fragen sind noch keine letzten Entscheidungen getroffen.

Das Fleisch war „hinüber“

FJM. Um die zweite Morgenstunde etwa landeten ein frisch geschlachtetes Schwein und dessen Besitzer auf der Polizeiwache, jenes war von den Hütern des Gesetzes bei einer nächtlichen Kontrolle beschlagnahmt, dieser verhaftet worden.

„Herr Wachtmeister ich mache Sie darauf aufmerksam, daß das Schwein noch nicht ausgenommen ist. Das müßte so gleich gemacht werden, andernfalls ist das Fleisch bis zum Morgen verdorben.“

„Wir können doch nicht mitten in der Nacht einen Metzger aus dem Bett holen“, war die Antwort.

„Dann gestatten Sie, daß ich es selbst ausnehme!“

„Das kann ich nicht gestatten. Auf Grund des Erlasses vom . . . Paragraph . . . ist das verboten.“

Also blieb das schöne fette Schwein zunächst auf der Wache, kann dann in den Morgenstunden gegen zehn Uhr ins Schlachthaus, wo man feststellte, daß es, wie vorausgesehen, schon „hinüber“ war. Die Allgemeinheit hatte also trotz Beschlagnahme das Nachsehen.

Eine Beschlagnahme so sollte man annehmen, muß einen Sinn haben, freilich nicht den, daß die beschlagnahmte Ware gänzlich den Konsumenten verloren geht. Wenn nun der Paragraph eines Erlasses den ursprünglichen guten Sinn der Beschlagnahme in Unsin verkehrt, dann sollte man doch den Mut haben, den Paragraphen zu ändern. Es wäre auf jeden Fall bedenklich, die Ehrfurcht vor einem „Erlaß“ so weit zu treiben, daß jede eigene Initiative und jede eigene Verantwortung ausgeschaltet werden.

Täglich Heimkehrertransporte

TG. Ulm. Zurzeit treffen täglich Heimkehrertransporte aus der Sowjetunion im Durchgangslager Kienlesberg in Ulm ein. Von dem am Mittwoch angekommenen Transport sind 217 Heimkehrer in der französischen Zone beheimatet. Nachstehend die Namen der Heimkehrer, die ihren Wohnsitz in Südwürttemberg haben:

- Gothardt Günter, geb. 1. 2. 24, Reutlingen; Weiß Walter, geb. 22. 2. 23, Reutlingen; Orth Walter, geb. 22. 1. 17, Reutlingen; Dörper Josef, geb. 20. 12. 15, Reutlingen; Klöse Gerhard, geb. 2. 2. 19, Kleinengstingen, Kreis Reutlingen; Schneckburger Karl, geb. 17. 11. 16, Urach, Kreis Reutlingen; Haak Eugen, geb. 29. 3. 11, Enlingen, Kreis Reutlingen; Reimer Rudolf, geb. 9. 9. 12, Enlingen, Kreis Reutlingen; Reind Eduard, geb. 4. 2. 09, Mittelstadt, Kreis Reutlingen; Märkle Stefan, geb. 16. 1. 23, Tübingen-Lustnau; Elerstock Karl, geb. 27. 3. 19, Sonderhuch, Kreis Münsingen; Baumelster Josef, geb. 15. 1. 12, Westerheim, Kreis Münsingen; Käfer Hans, geb. 26. 12. 27, Wiesenstetten, Kreis Horb; Plocher Max, geb. 21. 12. 05, Holzhausen, Kreis Horb; Schmidberger Egon, geb. 14. 10. 25, Grünmetzstetten, Kreis Horb; Werner Ernst, geb. 4. 12. 19, Renfrishausen, Kreis Horb; Günther Eugen, geb. 18. 3. 12, Glöttlen, Kreis Freudenstadt; Wolff Otto, geb. 8. 7. 15, Siernock, Kreis Freudenstadt; Kreidler Wolfgang, geb. 6. 1. 19, Neuenbürg, Kreis Calw; Kalmbach Wilhelm, geb. 22. 7. 13, Aegnbach, Kreis Calw.

27 000 kg Käse fehlen

Reutlingen. Ueber eine Lebensmittelgroßhandlung mußte im Verlaufe verschiedener Untersuchungen wegen Verdachtes gegen die Preis- und Bewirtschaftungsvorschriften Einziehung des Mehrerlöses und eine Ordnungsstrafe in Gesamthöhe von über 100 000 DM verhängt werden. Nachdem aber durch Prüfung des Landwirtschaftsministeriums auch noch eine Käse-Fehlmenge in Höhe von 27 Tonnen festgestellt worden ist, wurde jetzt der Fall der Staatsanwaltschaft zur weiteren Untersuchung übergeben.

Neuer Präsident des Gemeindetages

Bad Liebenzell. Der neue Vorstand des Gemeindetages für Württemberg-Hohenzollern hat in seiner ersten Sitzung am Dienstag Oberbürgermeister Oskar Kalbfell, Reutlingen, zum Präsidenten gewählt. Erster Stellvertreter ist Landrat Hesselebarth, Freudenstadt, zweiter Stellvertreter ist Landrat Braun, Weingarten. Der neue Präsident, Oberbürgermeister Kalbfell, berichtete über die im Wohnungsbau erzielten Fortschritte und über Möglichkeiten einer Senkung der Baukosten. Es wurde eine beschleunigte Bereitstellung der schon bewilligten Mittel und die Bereitstellung neuer Mittel für den Wohnungsbau im Jahre 1949 vom Staat gefordert.

Aus der christlichen Welt

Rogate

Von Dr. Manfred Meppar

„Betet!“ das ist eine Aufforderung, fast gar ein Befehl. Ohne Vor- und Nachsatz steht er da, ohne Einschränkung und Begrenzung, als ob man einem Menschen das Gebet befehlen könnte wie man ihm eine Arbeit befiehlt. Kann man das? Offenbar nicht. Wenn das Gebet Sache des Herzens ist, dem braucht man es nicht zu befehlen. Und wenn man es befehlen muß, bei dem kann es nicht Sache des Herzens sein. Aber mehr noch: Wir können uns schlechterdings nicht vorstellen, was es nützen soll, was es ausrichten und zu was es gut sein soll. Das Gebet paßt nicht zu unserer Vorstellung von Gott. Ist unsere Vorstellung von Gott groß und erhaben, dann ist das Gebet überflüssig; Er wird doch wohl selber wissen, was er zu tun hat, ohne daß wir ihm darwischenreden. Ist unsere Vorstellung von Gott klein und dürftig, dann ist das Gebet lächerlich: Was ist das für ein Gott, der sich umstimmen läßt durch das Drängen und Bitteln seiner Geschöpfe?

Nicht nur mit dieser oder jener Vorstellung von Gott verträglich ist das Gebet nicht; es widerspricht überhaupt allen Vorstellungen von Gott. Darum ist uns nicht befohlen, eine Vorstellung von Gott zu machen, sondern das zu tun, was er sagt. Zu einem vorgestellten Gott kann man nicht beten, aber zu dem wirklichen, lebendigen Gott. Warum? Weil er es so haben will. Gewiß könnte er alles ohne uns tun, wie ein Diktator, der kein Ohr hat für die Stimme seiner Untertanen; aber er will uns mit dabei haben bei der Regierung der Welt. Er will — wie unbegreiflich — unser Flehen erhören. Er will sich erbarmen, wie eines Vaters Herz bewegt wird vom Rufen der Kinder. Er will geben, erfreuen, bewahren, retten. Wir aber stehen dabei, zweifeln und fragen: „Ist es glaubwürdig?“ Zweifel nicht, fraget nicht, betet!

Aber was und wie? Müssen wir vorgeschriebene Worte plappern, lang und öde, wie die Heiden? Wenn uns nichts einfällt? Wenn wir uns genieren, vor anderen und vor uns selber? Wenn wir nicht in Stimmung sind? Beten ist eine Veranlagung, eine Kunst, eine Spezialität der Frommen. Die Jünger Jesu, die konnten es

„So ebbes ißt mei Kend et . . .“

Kinderspeisung wird dem schwäbischen Gaumen angepaßt

Eigenbericht des „Schwäbischen Tagblatts“

FA. Nachdem sich die Hoover-Kinderspeisung so allmählich eingespielt hat, und man einen ersten Ueberblick gewinnen konnte, scheint es uns angebracht, auf die sehr unterschiedlichen Stimmen einzugehen, die zu diesem unerschöpflichen Thema laut wurden. Wie bei so vielen Dingen, die etwas Neues darstellen, ist auch hier zunächst mal viel kritisiert worden, ohne daß die Kritiker sich etwas Zeit ließen, um erst einmal abzuwarten, wie sich die Dinge entwickelten. Besonders die Reaktion gewisser Mütter, die alles nur vom schwäbischen Kochherd aus betrachteten, erschien uns nicht gerade zeitgemäß. Wir haben uns inzwischen mit einem halben Hundert Kinder der verschiedensten Schulen unterhalten und haben festgestellt, daß im großen ganzen doch Zufriedenheit herrscht.

Süße Nudeln unbeliebt

Gewiß, die ominösen süßen Milchnudeln haben keinen großen Beifall gefunden. Das ist schließlich verständlich. Sie entsprechen nun einmal nicht unserem schwäbischen Geschmack. Auch daß der Grießbrei hätte süßer sein dürfen, oder daß man die Pflaumen lieber trocken und für sich essen möchte, haben wir gehört. Das alles läßt sich machen. Nur etwas Geduld! Zunächst müssen die allzuheftigen Kritiker aber wissen, daß der Speiseplan von der Hoover-Stiftung für jeden Tag genau vorgeschrieben ist, und zwar für die gesamten Zonen Westdeutschlands einheitlich. Die Stuttgarter Kinder, die ebensoviele Schwäblein sind, wie unsere, essen also dieselben Speisen wie hier. Zum andern ist auch das jeweilige Rezept für die einzelnen Speisen dem Koch bis aufs Gramm vorgeschrieben. Es finden laufend Kontrollen statt, ob diese Vorschriften eingehalten werden. Trotzdem hat sich das Sozialamt bemüht, für den schwäbischen Gaumen gewisse kleine Abänderungen zu erreichen, um den Kindern die Speisung schmackhafter zu machen. Es wird also im Mai zwar noch einmalmal Milchnudeln geben, aber ab Juni nicht mehr. Zufrieden?

Nach schwäbischer Art

Der Speiseplan für Juni sieht nun in seiner abgeänderten Form folgendermaßen aus: es

Ernährungsinsel Südwürttemberg

Minister Dr. Weiß kündigt Kontrollen der Metzgereien an / Einführen aus Frankreich

Tübingen. Südwürttemberg ist gegenwärtig das einzige Land im Südwesten, in dem die aufgeführten Lebensmittelrationen voll beliefert werden. Dieser für den Normalverbraucher erfreuliche Zustand konnte nur durch strikte Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung von Mangelwaren, zu denen auch noch Fleisch gehört, erreicht werden. In Südbaden dagegen und auch in Nordwürttemberg ist die Fleischversorgung nach Freigabe der Schweinepreise ziemlich durchgängig erkrankt. Um zu vermeiden, daß Schwarzhandler aus diesen Ländern in Südwürttemberg Vieh aufkaufen, und damit auch unsere Fleischversorgung gefährden, sind alle Ausfallstraßen nach Südbaden und Nordwürttemberg mit Polizeikontrollen besetzt worden.

Diese Mitteilung machte am Donnerstag Ernährungsminister Dr. Weiß in einer Pressekonferenz. Dr. Weiß wendete sich entschieden gegen die Herausnahme von Mangelwaren aus der Bewirtschaftung, die, wie das Beispiel Südbadens beweist, nur zur Folge habe, daß minderbemittelte Kreise infolge der Preissteigerung nicht einmal mehr die notwendigen Lebensmittel kaufen könnten. Nach der Meinung des Ministers besteht keinerlei Veranlassung, die Schweinepreise aus der Hand zu geben. Preissteigerungen bei Fleisch würden soziale Spannungen erzeugen, und ein solches Experiment könne man sich in der Ernährungswirtschaft nicht leisten. Ein Ausgleich zwischen dem augenblicklichen Angebot an Fleisch und der durch Karten aufgewiesenen Nachfrage werde in nächster Zeit durch erhöhte Aufträge erzielt werden. Im übrigen bezeichnete Dr. Weiß den von einigen Metzgereien geforderten Schweinefleischpreis von 3,60 DM pro Pfund als einen ausgesprochenen Wucherpreis, der in keiner Weise gerechtfertigt sei, da der Metzger das Fleisch für höchstens 1,30 bis 1,40 DM pro Pfund Lebendgewicht einkaufe.

Dr. Weiß nahm auch zu den angeblichen Aeusserungen auf der Lindauer Tagung des Fleischerverbands Stellung, wonach sich die

gibt viermal Offennudeln mit Pflaumenkompott, viermal Haferflockenbrei mit Rosinen, viermal Bohnensuppe mit Fleisch, dreimal Schokolade in fester Form, zweimal Teigwaren mit Bohnen, zweimal Kakao mit Brötchen und zweimal Grießbrei mit Trockenfrüchten. Das ist, meinen wir, wirklich nicht schlecht, und wer hieran auch noch etwas auszusetzen hat, verdient und braucht die Speisung nicht, die ja zudem eine amerikanische Stiftung ist und grundsätzlich nichts kostet.

Allen Wünschen gerecht

Man darf also föhlig annehmen, daß die Kinderspeisung nun wirklich allen Wünschen gerecht wird. Wir sind uns völlig im klaren darüber, daß ihr Hauptfehler darin besteht, daß sie bei uns um zwei Jahre zu spät kommt — die Bizone war hier wesentlich glücklicher —, denn damals wäre jede noch so bescheidene Beihilfe eine Sensation gewesen. Heute sind die Kinder offenbar nicht mehr so bedürftig, sonst wären sie nicht so schickig. Und hier müßte man von den Eltern erwarten, daß sie ihren Kindern nicht jeden „Gluscht“ durchlassen und föhentlich erklären: „So ebbes ißt mei Kend et“, (was nur ein schlechtes Licht auf ihre Erziehung wirft), sondern daß sie ihre Kinder dazu anhalten, das zu essen, was sie bekommen, auch wenn es einmal anders schmeckt, als sie es von zu Hause gewöhnt sind. Wenn die Kinder später einmal wo anders hinkommen, müssen sie sich ja auch an eine andere Kost gewöhnen. Je früher sie das lernen, desto besser. Der Einwand mancher Mütter, die Speisen seien hier mit Saccharin gesüßt worden, trifft nicht zu. Es ist nur Zucker verwendet worden. Der weitere Einwand, man solle den Kindern die Lebensmittel ausshändigen, dann werde man sie zu Hause nach unserem Geschmack kochen, ist ebenso unmöglich, da dies dem ganzen Sinn der Speisung zuwiderhandeln hieße. Die Speisung soll ja zusätzlich erfolgen. Wir wollen also dankbar annehmen, was unsern Kindern hier geboten wird und nicht durch kleinliche Kritik den Eindruck erwecken, als seien wir bereits wieder so verwöhnt, daß sich die ganze Mühe erübrigt.

Metzger nicht mehr an die Preisbindungen halten und den Schweinefleischpreis als frei betrachten wollten. Er bemerkte dazu, daß eine solche Entscheidung nicht von einer Berufsvertretung, sondern nur von der Regierung oder vom Landtag gefällt werden könne. In den nächsten Tagen werden deshalb umfangreiche Kontrollen der Metzgereien einsetzen und Preisüberschreitungen unmissverständlich geahndet werden. Auch sünmige Ablieferer haben, obwohl grundsätzlich keine Hoffgebungen mehr stattfinden, im Interesse der Verbraucher Kontrollen zu erwarten, so u. a. im Kreis Hechingen 5 Gemeinden, die mit ihrem Ablieferungsoll im Rückstand sind.

Minister Dr. Weiß ist sich darüber im klaren, daß sich die „Ernährungsinsel Südwürttemberg“ nur sehr schwer verteidigen läßt, zumal dann, wenn eine Zentrale wie etwa Frankfurt oder Bonn auch für unser Land Anweisungsbefugnis haben wird. Immerhin sollte man doch respektieren, daß in Südwürttemberg auch auf dem Ernährungssektor ohne Benachteiligung des Verbrauchers die Ordnung aufrecht erhalten hat.

In der gleichen Pressekonferenz berichtete Dr. Weiß über seine Besprechungen mit dem französischen Ernährungsminister Filmling, die die Möglichkeiten des Warenaustausches zwischen Frankreich und Deutschland und die Einführen des Marshall-Planes in die französische Zone im Jahre 1949/50 zum Gegenstand hatten. Der Zweck dieser Besprechungen sei gewesen, die französische Zone die Lebensmittelzufuhren sicherzustellen, die für eine Hebung des Lebensstandards notwendig seien. Frankreich wäre in der Zukunft zur Lieferung von Brotgetreide (an dem es gegenwärtig allerdings noch selbst Mangel hat), Gemüse, Frühkartoffeln, Obst, Wein und Südfrüchten in der Lage. Dr. Weiß stimmt diesem Vorschlag zu, unter dem Vorbehalt, daß die Einfuhren sinnvoll geleitet werden. So sollte beispielsweise Gemüse nicht in jenen Monaten nach Deutschland eingeführt werden, während denen wir selbst genügend Gemüse produzieren.

Quer durch die Zonen

K. Stuttgart. Nachdem nunmehr die Preisbindungen für Schweinefleisch fortgefallen sind, wurden im Stuttgarter Schlachthof am ersten Tag 1000 Schweine geschlachtet. Der Preis betrug 1,50 DM das Pfund Lebendgewicht. — Die Einfuhr der dänischen Eier stößt auf Verteilungsschwierigkeiten. Diese verbilligten Eier sollen die Selbstversorger nicht bekommen. Es wurden deshalb Karten auszugeben, nach denen jedem Normalverbraucher drei Eier zustehen sollen. Der Verband der Einzelhändler erklärt nun, daß der Großhandel in erster Linie seine Stammkundschaft mit den dänischen Eiern versorge.

K. Stuttgart. Für den völlig zerstörten Stuttgarter Markt, der nach einem städtischen Bebauungsplan später wieder bebaut werden soll, war bis zur endgültigen Regelung einzuweisen vorgesehen, drei größere Hallen mit Läden zu erstellen. Ein Teil der Grundstückseigentümer hat sich nun gegen diesen städtischen Plan gewandt. Einige der früheren Inhaber der Marktgeschäftsbetriebe haben mit dem Bau provisorischer Läden nach eigenen Plänen begonnen.

K. Stuttgart. Wie Bürgermeister Hirn auf einer Bürgerversammlung mitteilte, plane er Angehörige der Bürgervereine an den Vorberatungen über den städtischen Haushaltsplan teilnehmen zu lassen, um auf diese Weise einen „volksnahen Haushaltsplan“ zu erreichen.

TG. Ulm. Am Mittwochabend warf sich ein Heimkehrer, dessen Nerven vollständig zerrütet sind, vor einen Straßenbahnzug und wurde erheblich verletzt. Nach Aussagen von Kameraden hatte der Heimkehrer in russischer Gefangenschaft wegen eines Fluchtversuchs schwere Mißhandlungen zu ertragen.

Ulm. Vor einigen Tagen kam es im Hof der Heimkehrerlazarets Ulm-Kienlesberg zu einer Schlägerei zwischen Angehörigen eines gerade eingetroffenen Heimkehrertransportes und dem Heimkehrer Franz Grudler aus Schwabenhausen, der in einem Lager zunächst Barackenältester und später Bataillonführer war. Nach Aussagen der Heimkehrer hatte er seit 1944 ständig deutsche Mitgefängnisse mihandelt. Fernerhin steht Grudler in Verdacht, Kriegsgefangene bei den sowjetischen Stellen denunziert zu haben, was das spürlose Verschwinden derselben zur Folge hatte. Die Ulmer Kriminalpolizei hat sich inzwischen dieses Falles angenommen.

Ulm. In diesen Tagen wurde mit dem Wiederaufbau des durch Luftangriffe zerstörten Ulmer Hauptbahnhofs begonnen. An Stelle der bisherigen Wirtschafts- und Unterkunftsbarracken wird eine neue Gaststätte mit Betten für 100 Gäste geschaffen.

Tübingen. In der Strafsache Rixinger, Pflüngen, Kreis Reutlingen, hat die Staatsanwaltschaft Tübingen die Anklageschrift gegen 18 Angeklagte fertiggestellt. Sie wird in den nächsten Tagen der Strafkammer Tübingen zugestellt werden.

Herrenberg. Am 6. und 7. August findet in Herrenberg ein großes Heimattreffen der in Württemberg-Baden ansässigen Neubürger statt, mit dem eine Heimatschau, Kunstausstellung und Gewerbebesuch verbunden ist.

Ueber die Umgebung von Ravensburg ging am Donnerstagabend ein schweres Gewitter nieder, das erheblichen Schaden anrichtete. In Ravensburg und Umgebung wurden Wiesen, Wege und Gärten mit Schutt überschwemmt. Der Straßenbahnbetrieb auf der Linie Ravensburg-Balenfurt wurde unterbrochen. In Aulendorf und Umgebung ging starker Hagel nieder. — Im Schloß Oberstadion in Ehingen wird bis zum 1. Juni ein neues Grenzaufanglager für Heimatvertriebene fertiggestellt sein, in dem 200 Personen untergebracht werden können. — Die Leistungsschau des Handwerks in Horb konnte bisher 12 000 Besucher aufweisen. Die Ausstellung ist nur noch bis einschließlich kommenden Sonntag geöffnet. — Auf der Eglinger Steige bei Münsingen fuhr ein 13jähriger Schüler aus Eglingen auf einen Lastkraftwagen und wurde so schwer verletzt, daß er am folgenden Tag starb. — Durch einen explodierenden Blindgänger wurden auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes bei Ennaberen, Kreis Münsingen, ein Schäfer und ein 10 Jahre alter Junge verletzt. — Die Stadt Urach wird am 25. Juli wieder den Schäferlauf durchführen, zu dem die Vorbereitungen bereits im Gange sind.

Kursdauernde Aufhellung

Aussicht bis Montag; teils bewölkt und örtliche Schauer oder Gewitter. Danach Bewölkungsrückgang und kursdauernde Aufhellung. Mit Wochenbeginn erneutes Aufleben der Unbeständigkeit wahrscheinlich, warm.

Wenn es der Menschheit jetzt gelingt, mit Hilfe der Religion die internationalen Beziehungen zu regeln, dann — glaube ich — werde Wirtschaft und Politik nicht mehr ausschließlich die Interessen der Menschen in Anspruch nehmen und die Religion wird wieder, wie in der Vergangenheit, im Mittelpunkt der Gedankenwelt der Menschen stehen. Arnold J. Toynebet

Der kürzlich in Köln gegründete Katholische Lichtspielverband, der einen Zusammenschluß aller Pfarreien, Vereine und Institute, welche Filmvorführungen veranstalten, erstrebt, hat Dompropäandär Semle, Rottenburg, zum Bezirksleiter für die französische Zone bestimmt.

Papst Pius XII. hat den Beuroner Benediktinerpater Athanasius Müller zum Sekretär der päpstlichen Bibelkommission ernannt, der er bereits als Berater angehört.

In der Evangelischen Akademie in Bad Boll finden im Juni und Juli verschiedene Tagungen statt. Die erste (i. bis 10. 6.), die von der Vereinigten Evang.-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) geleitet wird, befaßt sich mit dem Thema „Der christliche Anspruch auf die Schule im Leben des Staates“. Die zweite (12. bis 21. 6.) behandelt die Stellung der Lutherischen Kirche in der augenblicklichen Weltlage. Sie steht unter dem Protektorat des National Lutheran Council, New York. Es werden führende amerikanische Lutheraner an ihr teilnehmen. Die dritte und vierte Tagung (23. 6. bis 2. 7. und 4. bis 13. 7.), die von der Missions-Synode geleitet werden, haben zum Thema „Die lutherische Lehre in Schrift und Bekenntnis“.

Zum Nachfolger des tödlich verunglückten Bischofs von Limburg, Dr. Diernich, hat das Domkapitel Dr. Wilhelm Kempf gewählt. Der neue Bischof war bisher Pfarrer an der Frankfurter Biederwald-Kirche und steht im 43. Lebensjahr. Vor 10 000 Katholiken bezeichnete der Bischof von Münster, Dr. Keller, in einer Predigt am 15. Mai die Tatsache, daß das Elternrecht im Bonner Grundgesetz nicht berücksichtigt worden sei, als einen „ersten Schritt zu einem totalitären Staat“.

natürlich. Oder Paulus, der große Sendbote der Christenheit. So meinen wir. Es ist aber falsch. Sie sagen alle von sich selbst, genau wie wir; daß sie keine Virtuosen gewesen seien im Gebet, sondern Schüler. Die Jünger kamen zu ihrem Meister und baten ihn: „Zeige es uns doch, wir können nichts.“ Und vielleicht war diese Bitte schon ein Gebet, ein armes, kleines, aber ganz wahrhaftiges Nothgebet, auf das Jesus selbst antwortete mit dem besten und vollkommensten Gebet: mit dem Vaterunser. Das hat er ihnen in den Mund gelegt; innen, um der ganzen Christenheit. Und wenn wir Paulus, den wohlstudierten Theologen, gefragt hätten: „Wie machst du es?“ so hätte er geantwortet: „Ich mache es gar nicht; ein anderer redet in meinem Herzen, mit unaussprechlichen Worten“. Wer? Nicht mein eigener Geist, sondern der Heilige Geist. Und diese Sprache versteht Gott.

Der Ruf „Rogate!“ würde uns überfordern, ängsten oder ärgern, wenn es nicht der Ruf Gottes wäre, des Gottes, der alles selbst anfängt, wirkt und endet, auch unser Gebet. Denn er ist unser Vater in dem Himmel.

Gott und das amerikanische Volk

Von Dozent Dr. theol. H. Schrey, B. A. Vor einiger Zeit wurde in den Vereinigten Staaten eine Rundfrage zur Ermittlung der religiösen Einstellung der Bevölkerung mit den Methoden des bekannten Gallup-Institutes veranstaltet. Auf die Frage: Glauben Sie an Gott? antworteten 96 Prozent mit Ja. Das Stimmenverhältnis war bei Männern und Frauen ungefähr gleich, der Prozentsatz der Gläubigen war aber auf dem Lande höher als in den Städten. 76 Prozent bezeichneten sich als Kirchenmitglieder und 41 Prozent als regelmäßige Kirchenbesucher. Auf die Frage: Beten Sie? antworteten 90 Prozent mit Ja, 56 Prozent mit „häufig“, 74 Prozent gaben zu, daß sie in den letzten 24 Stunden an Gott gedacht hätten, 53 Prozent bekannten, daß sie Trost und Hilfe im Glauben fänden. Die Frage, was für einen Begriff der einzelnen mit dem Wort Gott verbinde, wurde von 40 Prozent dahingehend beantwortet, daß sie an einen persönlichen Gott glauben. 71 Prozent stellen sich Gott als Richter ihres Lebens und der Welt vor, 73 Prozent glauben an ein Leben nach dem Tode, 52 Prozent glauben an Himmel und

Hölle, 32 Prozent besuchen die Kirche, um Anregungen und Erhebung zu bekommen, 18 Prozent erklären, daß sie es aus Gewohnheit und Gehorsam gegen eine Pflicht tun. Als Gründe für das Beten führen 13 Prozent das Bedürfnis zu danken an, 12 Prozent beten für andere, 5 Prozent um Vergebung, und 4 Prozent betrachten das Gebet als Akt ihrer Liebe zu Gott.

Erstaunlich ist die hohe Prozentzahl derer, die an Gott glauben, was bei der sonstigen materialistischen Einstellung der Amerikaner wunder nehmen könnte. Man muß allerdings feststellen, daß die Amerikaner sehr entfernt sind vom biblischen Gottesgedanken. Nur wenige wissen darum, daß Gott als Schöpfer Anspruch auf das ganze Leben hat, nur wenige wissen, daß der Mensch Sünder ist und Vergebung braucht. Eine auffallende Selbstzufriedenheit wird erkennbar, wenn man die Antworten hört, die auf die Frage gegeben werden, wieweit sich der einzelne von der Erreichung des stitlichen Ziels seines Lebens entfernt wisse: 18 Prozent halten sich für vollkommen in Ordnung, 28 Prozent glauben, daß sie das stitliche Ideal zu 3/4 erfüllt haben, 32 Prozent glauben, es halbwegs geschafft zu haben, und nur 7 Prozent geben zu, daß sie weniger als die Hälfte des Pfades der Tugend hinter sich gebracht hätten. 64 Prozent sind überzeugt, in der letzten Woche eine gute Tat getan zu haben an jemandem, der weder zu ihrer Familie noch zu ihrer Freundschaft gehörte.

Daß Glaube und Leben in Amerika als zwei getrennte Welten betrachtet werden, geht aus der Antwort auf die Frage hervor, ob die religiöse Einstellung etwas mit dem politischen oder wirtschaftlichen Verhalten zu tun habe; 54 Prozent antworten mit Nein, 39 Prozent mit Ja. Die amerikanischen Auswerter der obigen Statistik geben sich keinen Illusionen hin, wenn sie abschließend bemerken: „Daß die Gottesfurcht ein Gefühl für die moralische Unzulänglichkeit des Menschen mit sich bringt, findet man kaum in diesen Zeugnissen. Auch findet man kaum ein Anzeichen dafür, daß unser Anspruch, eine christliche Nation zu sein, darauf beruht, daß wir nach einer Verwirklichung der unverwirklichten Ziele des Christentums streben, sondern eher auf dem leichtfertigen Glauben, daß in unserer gegenwärtigen Gesellschaft diese Ziele schon in angemessener Weise verwirklicht seien.“

Hinter dem eisernen Vorhang

Eindrücke und Ergebnisse eines Kriegsgefangenen

Sozialismus auf unterer Stufe

Es gilt, sich die unbestreitbare Wahrheit zu eigen zu machen, daß der Marxismus mit dem lebendigen Leben, mit dem exakten Tatsachen der Wirklichkeit rechnen muß, statt sich an die Theorie von gestern zu klammern (Lenin-Stalin, Das Jahr 1917).

Wie aber lebt das russische Volk selbst? Hat der Bolschewismus die Daseinsbedingungen der Bevölkerung geändert und gebessert? Hat er eine wirklich sozialistische Ordnung geschaffen? Die bolschewistische Führung behauptet es. Sie preist nicht nur die Ueberlegenheit der sozialistischen Wirtschaft über die kapitalistische. Nach ihrer Statistik, die in keinem Lande der Welt so intensiv betrieben wird wie in Rußland, soll der Lebensstandard in der Sowjetunion höher sein als in den meisten europäischen Ländern. Es gibt Darstellungen bolschewistischer Nationalökonomien, die sich wie Märchenbücher lesen. Indessen vermögen sie nicht die gegenteiligen Erfahrungen zu widerlegen, die Millionen deutsche Kriegsgefangene bei ihrer Arbeit, die sie mit der Bevölkerung zusammenbrachte, gemacht haben.

Das eine ist zwar gewiß: Die frühere, zaristische Staats-, Wirtschafts- und Sozialordnung ist durch die Oktoberrevolution von 1917 mit einer Gründlichkeit zerschlagen worden, die diese als eine echte Revolution ausweist. Sie brachte den radikalen Bruch mit der Vergangenheit und bildete den Ausgangspunkt einer in jeder Beziehung neuen Entwicklung Rußlands. Die Klassen sind nicht nur zerschlagen, sondern ganze Schichten sind ausgerottet. Es gibt keine Stände, keine Bürger und Bauern im Sinne unserer Auffassungen mehr. Die Kapitalisten sind expropriert, die Kulturen beseitigt. Das Privateigentum, mit Ausnahme kleinen persönlichen Eigentums, ist abgeschafft. Es gibt nur noch sozialistisches Eigentum. Industrialisierung und Kollektivierung der Landwirtschaft vollziehen sich im Zeichen sozialistischer Planwirtschaft, in der nach dem Grundsatz „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen“ alle Bürger des Staates gleichberechtigt sind.

In der Tat ist das Prinzip der Gleichheit aller Staatsbürger in höherem Maße verwirklicht als in der liberalen Ordnung der westlichen Staaten. So ist zum Beispiel auch die Frau nicht nur im politischen und gesellschaftlichen, sondern auch im wirtschaftlichen Leben dem Manne gegenüber vollständig gleichgestellt. Auch ist sie in den Arbeitsprozess in gleicher Weise wie der Mann nach dem Grundsatz: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ und „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn“ eingespannt. Es gehört mit zu den tiefsten Eindrücken, die der Kriegsgefangene in Rußland empfangen hat, daß dort Frauen in allen Berufen tätig sind: als Ärzte, Richter, in der Verwaltung, in den Parlamenten, aber auch als Traktoristen, als Lokomotivführer und in den schwersten und allerschwersten Berufen, als Kohlenchipper und Bergarbeiter.

Indessen, mit der Verwirklichung des Gleichheitsprinzips ist weder etwas über die Höhe des Lebensstandards des Einzelnen, noch etwas darüber ausgesagt, inwieweit der Bolschewismus die Lebensverhältnisse der großen Masse der Bevölkerung gebessert hat. Offensichtlich sind diese, geht man von der chaotischen Lage in den Jahren nach der Oktoberrevolution aus, besser geworden, und es ist wohl nicht zu verkennen, daß mindestens leiser Teil des allerärmsten, industriellen Proletariats und der „Dorfmutter“, die jeder sozialen Fürsorge und Rechte bar war, im zaristischen Rußland noch schlechtere Lebensbedingungen hatte, als dies heute der Fall ist. Dafür haben andere Schichten besser gelebt. Der Bolschewismus hat auf sozialem Gebiet radikalen Wandel insofern geschaffen, als er die Schranken zwischen den früher vorhandenen Klassen niederriß und die in Rußland besonders großen sozialen Gegensätze beseitigte. Daß er weit davon entfernt ist, das Ziel einer der Wohlfahrt seiner Bürger garantierenden sozialen Ordnung erreicht zu haben, muß er sich, gegen seine eigene Propaganda, selbst immer wieder eingestehen. Denn wie könnte es sonst sein, daß auch in den letzten Jahren in den Berichten auf den Parteitagungen der Kommunistischen Partei Rußlands und der Zentralkomitees immer wieder darauf hingewiesen wird, es sei, um die höchste und letzte Stufe des Sozialismus zu erste-

reichen und die sozialistischen Errungenschaften zu sichern, auch weiterhin notwendig, daß die Konsumgüterindustrie hinter der anderen Produktion zurückstehe und das Opfer und nochmals Opfer gebracht werden.

Dieser Eingeständnisse bedurfte es freilich für die Kriegsgefangenen nicht. Sie, die das Leben der russischen Bevölkerung kennen gelernt haben, trafen überall, wo sie hinkamen, das gleiche, trübe Bild. Wenn sich ihnen dieses Bild einmal, etwa in einer großen Stadt, anders darbot, so kann nur gesagt werden, daß die Ausnahme die Regel bestätigt. Sie sahen eine für westeuropäische Begriffe unvorstellbare Primitivität, Einfachheit und Uniformität des Lebens, das mit dem, was wir unter einer sozialistischen Ordnung verstehen, nichts zu tun hat. Der große Teil der Bevölkerung führt ein Leben am Rande des Existenzminimums, und die Kriegsgefangenen konnten die überraschende Feststellung machen, daß es im großen und ganzen nicht besser lebt als sie. Es ist zwar nicht so, wie eine all zu billige, antisowjetische Propaganda behauptet, daß das russische Volk seit 1917 hungere, obwohl in diesem reichsten Land der Welt periodenweise und in bestimmten Gebieten die wichtigsten Nahrungsmittel, selbst Brot und Kartoffeln, noch im Jahre 1948 fehlten und Schlangen vor den Magazinen durchaus keine Seltenheit waren — Folgen übrigens weniger einer ungenügenden Produktion, als des Nichtfunktionierens des Verteilungsapparates. Aber es fehlt der Masse des Volkes so ziemlich alles, was über den notwendigen Lebensbedarf hinaus geht, und selbst der Bedarf am Notwendigsten kann nicht immer befriedigt werden. Viele für uns selbstverständliche Dinge, Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs, gibt es einfach nicht oder nur in unzulänglicher Menge. Nähmaschinen, Schreibfedern, Garn, Faden haben durchaus Seltenheitswert. Sie waren in einer Stadt von 20 000

Einwohnern monatelang nicht zu bekommen. Das russische Personal unseres Hospitals hatte nichts anderes als wir. Vom Posten bis zum Chefarzt saßen alle wie wir aus Kochgeschirren und Blechtellern. An hohen Feiertagen, wie etwa am „Tag der Oktoberrevolution“ oder dem „Tag der Roten Armee“ wurden unsere Eßgeschirre für das Festessen des russischen Personals eingesammelt. Aber auch Blecheller und Kochgeschirre gibt es nicht in genügender Menge, und nicht nur in Gefangenenlagern und Hospitälern fanden Millionen amerikanischer Konservendbüchsen zweckmäßige Verwendung, sondern in nicht wenigen russischen Haushaltungen ersetzen sie Trink-, Eß- und Kochgerät. Daß in der gleichen Stadt Radio nur in einer Fabrik, im Klub, in unserem Lazarett und auf zwei öffentlichen Plätzen vorhanden war, sei nur am Rande bemerkt.

Nirgends offenbar sich der Gegensatz zwischen dem Reichtum eines Landes und der Armut seiner Bevölkerung mehr als in Rußland. Auf der einen Seite ein fast unbegrenztes Reservoir an Naturschätzen und natürlichen Hilfsquellen, ein Land, mehr als Amerika ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, auf der anderen Seite ein Leben der Primitivität, eine soziale Ordnung auf einer so niedrigen Stufe, die in den westlichen Ländern zu den schärfsten sozialen Konflikten führen müßte. Daß das russische Volk dieses Leben erträglich findet, — Kritik ist fast ausschließlich von solchen zu hören, die als Soldaten oder als Zivilarbeiter im Westen einen Blick in die kapitalistische Welt tun konnten — gehört zu jenen Unwägbarkeiten, die wir nie ganz verstehen werden. Das Sichbefinden mit diesem Zustand ist sicher nicht allein aus dem Zwang zu erklären, dem die Menschen im Sowjetstaat unterworfen sind, sondern aus der Situation, in der Rußland seit Jahrhunderten lebte.

Die Tübinger vor einem schweren Gang

Die Walter-Elf muß sich in Freiburg vorsehen

Worms Worms — Tübinger SV. Man muß sich hüten, die Worms nach ihrem Tübinger 3:3-Erfolg einzuschätzen. Ihre Leistung hat kaum überraschen können. Das Ergebnis entsprach keineswegs dem Spielverlauf, der die Tübinger vor allem in der zweiten Spielhälfte weit mehr im Angriff sah als die Gäste. Die Hintermannschaft der Worms mit ihrem vorzüglichen Torwart wird auf eigenem Boden hinter ihren letztmonatlichen Leistungen nicht zurückstehen, so daß die Tübinger Stürmer an ihre besten Tage anknüpfen müssen, wenn sie zu Erfolgen kommen wollen. Ein Glück, daß die Hintermannschaft der Schwaben wieder den Bereich erreicht hat, daß sie zu ihrer alten Schlagkraft zurückgefunden hat. Sie wird am Sonntag die Hauptlast tragen müssen. Die Worms werden den nicht gerade überzeugenden Eindruck des Tübinger Spieles auf ihrem gefährdeten Boden durch eine besondere Leistung zu korrigieren versuchen. Sie haben das Zeug dazu. Jedoch werden sich auch die Tübinger zäh und verbissen zu wehren wissen.

Forth Freiburg — FC Kaiserslautern. Die Walter-Elf hat ihre Vorjahresform noch nicht erreicht. Trotz des 4:3-Erfolges im letzten Spiel haben die Wünsche offen gelassen. Die Freiburgs haben berechtigten Grund, sich für das Rückspiel eine Chance auszurechnen. Alles wird davon abhängen, mit welcher Taktik sie dem übertragenden Können Fritz Walters zu begegnen vermögen.

Zonaliga Süd

VfL Schwenningen — SV Reutlingen. (Sa) Den Gästen ist ein Mittelfeldplatz sicher, so daß sie unbeschwert in dieses Spiel gehen können, was von den Einheimischen — im Hinblick auf die noch immer ungeklärte Abstiegfrage — nicht behauptet werden kann. Andererseits ist Schwenningen eine ausgesprochene Heimmannschaft, die auf eigenem Boden im Verlauf dieser Runde unbesiegt blieb. Man ist deshalb geneigt, den Platzbestreibern die besseren Aussichten zu geben.

Um wehrt sich gegen den Abstieg

Eintracht Frankfurt — 1. FC Nürnberg. Um 44 gegen Bayern München: Stuttgarter Kickers gegen Schwaben Augsburg; FC Augsburg — VfB Stuttgart; FC Schweinfurt — SV Waldhof; VfB Mühlburg gegen FSV Frankfurt.

In Um gibt es einen Kampf auf Biegen und Brechen. Die Bayern müssen gewinnen, um den 3. Platz zu sichern. Die Spatzen werden sich mit dem Mut der Verzweiflung gegen den drohenden Abstieg wehren. Der FC Augsburg wird nicht weniger verbissen kämpfen, um sich den Platz an der Sonne zu erhalten. Gegenüber diesen beiden Treffen verlassen die anderen Kämpfe. Lediglich für Waldhof steht in Schweinfurt noch einiges auf dem Spiel, da ein Sieg bei gleichzeitiger Niederlage der Bayern den so heißbegehrten 2. Platz bringen würde.

Häretische Prüfung für die Aufstiegsfavoriten
Jahn Regensburg — Hessen Kassel; VfL Neckarau gegen SG Untertrümbach; Kassel 01 — SpVg Fürth; FC Zuffenhausen — 1. FC Pfaffenhofen.

Sportliches Allelei

Durch 100 Nürnberg-Karven

Nach vier Jahren zäher Aufbauarbeit donnern nun am Sonntag erstmalig wieder Motorräder und Wagen durch 100 Kurven auf einer rund 21 km langen Strecke, die einen Höhenunterschied von 300 m aufweist. 100 Meldungen werden am nächsten Sonntag erfüllt werden, darunter befinden sich alle deutschen Meister. Nach den hohen Durchschnittswindgeschwindigkeiten in Hohenheim wollen alle Fahrer daran gehen, die alten Bestleistungen von Nürnberg zu verbessern. So will Georg Meier versuchen, den im Jahre 1939 von dem Münchner Wigbert Kraus auf BMW aufgestellten Klassenrekord der 100-Km-Klasse auf den Leib zu rücken. Auch hier mit seiner KTM-Kombi vor. Er möchte den seit 10 Jahren bestehenden Rekord von Heinz Fleischmann (117,6) drücken. Mit Rücksicht auf das zum Teil veraltete Wagen- und Räder-Material und noch fehlende Spezialreifen wurden nur sechs Runden (je 17 km) als längste Strecke angelegt.

Auch für die Kleinstrennwagen-, Sport- und Rennwagen liegen Nennungen starker Felder vor.

Schachspiel in den Schulen

Der deutsche Schachkongress des Jahres 1949 verlegt am 13. Mai in Bad Pyrmont Vertreter von vierzig schachlichen Schwabensbüdnen über 200 in denen über 4000 Mitglieder organisiert sind. Auf die Jugendbetreuung soll in Zusammenarbeit mit den Schulen besonders Gewicht gelegt werden. In Schwäbisch-Helmstedt Baden und Niedersachsen ist bald mit Einführung des Schach als freie Arbeitsschulstunde in den Schulen zu rechnen.

Stockholmer Tennisklub in Hannover

Der Stockholmer Tennisklub „Salk“ wird vom 21. bis 28. Mai in Hannover spielen. Der DTU Hannover tritt an mit Gottfried v. Gramm, Beuthner, Denker, Henkel und Eick.

Falls die Welt das niederländische Fußball-Toto mit der Erhöhung des Mindestnennens von

Mosaik der Woche

Zweieinhalb Zentimeter

Sein Mädel habe ihm bei einem leidenschaftlichen Kuß zweieinhalb Zentimeter seiner Zunge abgeblissen, beklagte sich der 24jährige Frederick L. Clarke vor dem Berufsgericht in Caernarvon (Wales). Neun Tage lang war der gute Frederick „sprachlos“. Der Rechtsanwalt der jungen Dame machte geltend, daß seine Klientin nur deshalb subil, weil sie das Gefühl hatte, daß Mr. Clarke in seiner Liebe sich nicht mehr beherrschen könne. Das Gericht bestrafte den jungen Mann, weil er nach dem „schmerzlichen Verlust“ das Mädchen verprügelt hatte, mit sechs Monaten Gefängnis.

Die Reklame

Eine Parfümfabrik in Paris preist ihr neuestes Erzeugnis mit folgender Schlagzeile an: „Wenn Sie Jungfrau bleiben wollen, dann kaufen Sie dieses Parfüm nicht!“ Ist der Reklamechef ein Psychologe?

Churchills Marschallstab

Winston Churchill soll einen Marschallstab aus dem Holz eines Waldhuhns aus Blindheim a. d. Donau, der aus der Zeit des historischen Sieges des Herzogs von Marlborough aus dem Jahre 1704 stammt, erhalten. Der Herzog ist ein Vorfahre Winston Churchills und die Schlacht heißt in englischen Geschichtsbüchern „Battle of Blenheim“. Man wird Churchill den Stab überreichen, wenn er demnächst zum Ehrenbürger der Stadt Heilbronn ernannt wird.

Ein Kajak für den Papst

Das Komitee, das sich mit der Ausgestaltung des II. Jahres beschäftigt, hat Nachricht vom Eintreffen einer Abordnung katholischer Eskimos erhalten. Die Eskimos, die in ihrer Pelztracht Rom besuchen werden, bringen dem HI. Vater als Geschenk ein großes Kajak. Man gedenkt es dann im See von Castel Gandolfo, dem Sommeritz des Papstes, schwimmen zu lassen.

Der Gebrauchsartikel

Zollbeamte an der deutsch-tschechischen Grenze waren nicht wenig erstaunt, als sie im Koffer einer Frau einen Mann entdeckten. Die Zollbeamten wollten den Inhalt des Koffers verzeihen, doch die Besitzerin versicherte, daß er als Gegenstand des eigenen Bedarfs zu werten und bereits in Gebrauch genommen sei.

Holzhausen ist nicht gewillt, die Punkte so ohne weiteres zu liefern.

Klasse II. Dürrenmettellen — Weiden in Holzhausen; Weilingen — Gündringen; Nordstetten gegen Fichtingen.

Die Holzhausen werden einen spannenden Kampf sehen. Der Ausgang ist offen. Weilingen empfängt Gündringen und wird sich auf eigenem Gelände keine Blöße geben. Nordstetten ist zurzeit nicht so gut in Fahrt. Es muß sich gewaltig anstrengen, wenn es am Sonntag zu Punkten kommen will.

Fußballblitzturnier in Ergenzingen

Am 28. Mai führt der Sportverein Ergenzingen ein Fußballblitzturnier nach Punktsystem durch. Es sind drei Klassen vorgesehen. Dem Ersten und Zweiten jeder Klasse winken wertvolle Pokale. Die Spiele beginnen um 9 Uhr und werden 19 Uhr zu Ende sein. Um 13 Uhr findet ein Festzug statt. Anschließend wird ein Propagandaspiel ausgetragen.

Die musikalische Umrahmung übernimmt die Musikkapelle Ergenzingen. Auch die Tanzlustigen kommen auf ihre Rechnung.

Kreis Calw-Friedenstadt

Wittendorf — Schöpploch; Lötzenhardt — Obertrümbach; Lombach — Göttingen.

Kreis Tuttlingen

Deilingen — Fridingen; Renquishausen — Bärenthal; Nöttingen — Rulshausen.

Kreis Reutlingen

Klasse I: Weigheim — Gollsdorf; Deilingen gegen Willingen; Herrmannsminnen — Schwenningen; Bödingen — Zimmern; Schörzingen — Eptendorf.

Rietheim auf gefährlichem Boden

Tuttlingen vor einer harten Prüfung

SV Schutterwald — SV Rietheim. Im letzten Spiel treten die Schwaben in Schutterwald an. Die Gastgeber haben am vergangenen Sonntag in Rietheim Proben ihres Könnens abgelegt. Sie werden alles daran setzen, auf eigenem Boden die Rietheimer Niederlage wettzumachen. Da sie den schwäberrnbergischen Vertreter an Spielstärke nicht nachstehen, wird wohl das Glück oder die Tagesform den Ausschlag geben.

Zonenmeisterschaft

SV Schutterwald — SV Rietheim. Im letzten Spiel treten die Schwaben in Schutterwald an. Die Gastgeber haben am vergangenen Sonntag in Rietheim Proben ihres Könnens abgelegt. Sie werden alles daran setzen, auf eigenem Boden die Rietheimer Niederlage wettzumachen. Da sie den schwäberrnbergischen Vertreter an Spielstärke nicht nachstehen, wird wohl das Glück oder die Tagesform den Ausschlag geben.

Süddeutsche Handballmeisterschaft

VfL Neckarau — 1. FC Nürnberg; Frischauf Goppingen — Darmstadt 98.

Deutsche Handballmeisterschaft

Für die Vorrundenspiele wurden folgende Termine festgelegt: 28. 5. SG Hildesheim — TUS Rheinhessen in Neustadt a. d. Haardt; 29. 5. BSV 25 Berlin — Hasse Winterbeck in Berlin; 29. 5. RSV Mollheim — SSG 2 in Oberhausen; 30. 5. SGG 1 — Polizei Hamburg am Ort des Südvertreter.

Zonenklasse Südwürttemberg

VfL Schwenningen — SG Friedrichshafen; SV Friedenstadt — SVG Urach. — Die Gäste vom Bodensee treffen in Schwenningen auf einen Gegner, der in den letzten Wochen an Spielstärke wieder gewonnen. Friedrichshafen hat auf das Spiel in Tuttlingen und damit auf alle Punkte verzichtet. Urach wird sich in Friedenstadt von seiner besten Seite zeigen müssen, um gegen die wiedererstarbten Gastgeber ehrenvoll abzuschneiden.

Aufstiegs spiele zur Zonenklasse

SG Lindau — SV Tuttlingen. Man ist gespannt, ob sich der Schwarzwalddmeister gegen die spielstarke Lindauer durchsetzen kann. Beide Vereine stützen sich mehr auf hervorragende Einzelkämpfer als auf geschlossene Mannschaftsleistungen.

Landesklasse Alb

ASV Ebingen — SV Oberhausen. Oberhausen steht in seinem Können den Gastgebern nicht nach. Lediglich der Platzvorteil spricht für Ebingen.

Landesklasse Schwarzwald

SV Alpirsbach — VfL Schramberg; SV Trossingen gegen SV Dornettingen. Trotz ihrer aufsteigenden Form haben die Schramberger in Alpirsbach noch nicht gewonnen. In Trossingen werden die Gäste eine Niederlage kaum abwenden können.

Bezirksklasse Schwarzwald

Oberndorf — Nendingen; Lauterbach — Neutra; Gollsdorf — Neubausen; 28. 5. Sulz — Neutra; Nendingen — Lauterbach; Würmlingen — Neubausen.

Sulz 12 12 1 0 129:96 24:2
Nendingen 12 9 2 0 129:180 18:6
Würmlingen 12 8 3 1 121:72 17:7
Neubausen 12 3 8 1 104:97 11:12
Neutra 12 4 5 2 83:87 11:13
Oberndorf 11 3 7 1 72:91 7:13
Gollsdorf 12 3 8 2 85:96 8:18
Lauterbach 12 1 11 0 82:148 2:22

Bezirksklasse Calw-Friedenstadt

Altensteig — Bayersbronn; Calw — Nagold; Ebingen — Hirsau. Die zurzeit in guter Form spielenden Altensteiger werden alles daran setzen, um dem Tabellenersten den Sieg schwer zu machen. Nagold ist eine typische Auwärmannschaft. Die

Calwer müssen sich vorsehen. In Ebingen werden die Platzherren zu einem knappen Sieg kommen.

Bayersbronn	8	7	1	0	84:94	15:1
Altensteig	8	0	2	0	86:53	12:4
Calw	8	8	1	4	44:45	9:9
Hirsau	8	2	2	4	30:41	6:10
Ebingen	8	3	0	6	67:62	6:12
Nagold	7	1	3	3	25:31	5:5
Calmbach	8	1	3	5	28:52	5:13

Kreis Calw

Rohrdorf — Ostelsheim; Horb — Bimmensfeld; Pfalzgrafenweiler — Wildberg; Hailerbach gegen Wildbad. Der Tabellenerste Rohrdorf dürfte gegen Ostelsheim einen klaren Sieg erkämpfen. Bimmensfeld hat in Horb wenig Aussichten zu gewinnen. In Pfalzgrafenweiler dürfte der Platzvorteil entscheidend sein. Das Spiel in Hailerbach ist offen. Frauenpflichtspiel: Horb — Dornau.

Kurz berichtet

Stuttgart in Erwartung des Endspiels
Im vergangenen Jahr hatte man bei der Austragung der ersten Neckarliga-Fußballmeisterschaft Köln vor Stuttgart den Vorzug gegeben. Diesmal soll Stuttgart für jene böse Enttäuschung voll entschädigt werden.

Das Neckarstadion wird auf ein Fassungsvermögen von ungefähr 10 000 Zuschauer gebracht. Die Tribüne der Gegengeraden ist für 2000 Sitzplätze vorgesehen. Auf der Aschenbahn und hinter beiden Toren will man Bänke aufstellen. Jedenfalls wird die Organisation nicht weniger vorbildlich sein, wie bei den letzten Großveranstaltungen im Neckarstadion.

Bathe 1:18,4 — Rademacher 1:15,9 — Klinge 1:07,1
Die Weltrekordzeit von 1:07,1 Min., die Walter Klinge, Braunschweig, im 100-m-Brustschwimmen im Stadbad Ohligs trotz einer langsamen Wende bei der 25-m-Marke erzielt, erscheint in der FINA-Rangliste nicht, weil Deutschland in den Weltverband erst wieder aufgenommen werden muß. Aber Klinges Leistung findet in die deutsche Rekordliste Aufnahme. Diese verzeichnet in 48 Jahren u. a. folgende Namen:

1910: Bathe, Breslau	1:18,4
1914: Litrow, Eßlingen	1:19,8
1925: Rademacher, Magdeburg	1:15,9
1926: Faust, Goppingen	1:15,6
1931: Sietas, Hamburg	1:14,9
1936: Balke, Dornau	1:11,2
1937: Oberdorf, Magdeburg	1:10,9
1938: Balke, Bremen	1:09,5
1948: Klinge, Braunschweig	1:07,1
1949: Klinge, Braunschweig	1:07,1

Amliche Bekanntmachungen

Eintrittskarten für das Fußball-Endspiel
Lauf einem Bescheid der DFB werden Eintrittskarten für das Endspiel nur an die Landesfußballverbände bzw. Fachgruppen abgegeben. Um eine Übersicht über die Anzahl der Eintrittskarten zu bekommen, erbitte ich sofortige schriftliche Meldung.

gez.: H o h n e r, Komm. Leiter, Sparte Fußball

Aufstiegs spiele im Tischtennis

Nach einer Mitteilung des Tischtennislandesschwabens von Südwürttemberg wurden die für 21. und 22. Mai in Schwenningen vorgesehenen Aufstiegs spiele auf den 18. und 19. Juni nach Balingen verlegt.

Calwer Stadtnachrichten

Ehrung eines Obermeisters
Am 19. Mai konnte Schneidermeister Karl Schöble auf sein 25jähriges Obermeisterjubiläum der Schneider-Innung Calw zurückblicken.

Der Sportverein wandert

Nach längerer Pause treffen sich am Himmelstagsfest (26. Mai) die Calwer Sportler und Mitglieder des SV. Calw mit ihren Angehörigen zum traditionellen Himmelstagsausflug.

Nacheichnung der Meßgeräte

Wie das Eichamt Calw bekannt gibt, wird die allgemeine Nacheichnung der Meßgeräte ab Montag, den 23. Mai 1949, im Eichamt Calw, Zwinger 9, stattfinden.

Noch enger zusammenschließen

Der Kreisvertrauensrat der Heimatvertriebenen trat am Sonntag den 15. Mai in Calw zu einer Vollversammlung zusammen, die vom stellv. Vorsitzenden, Herrn Reg.-Obstl. Bradenberg, geleitet wurde.

Blick in die Gemeinden

Altbürg. Am letzten Montag wurden aus der Glockengießerei Kurtz in Stuttgart durch einen blauen Lastwagen 2 neue Kirchenglocken abgeholt.

Altheimst. Den herzlichen Willkommgruß der Gemeinde überbrachte der Gesangsverein Liederkranz am Samstagabend unserem neuaufgezogenen Bürgermeister Rötlinger durch ein wohlgeklungenes Ständchen.

Geislingen. Zur Freude seiner Angehörigen und der ganzen Gemeinde ist Ludwig Böttinger dieser Tage aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt.

Monakm. In öffentlicher Sitzung befaßte sich der Gemeinderat mit dem Bauprojekt. Es ist ein Maßstab für die soziale Einsatzbereitschaft der Einwohner.

Unser Calwer Kultur-Wochenspiegel

Das Kulturwerk hatte den bekannten Cellisten Werner Laukisch zu einem Sonatenabend eingeladen. Von einigen Unreinheiten abgesehen fand das Spiel des Künstlers großen Beifall.

Max Geisenhayer sprach im Georgenäum über Goethes Mutter. Die Zeit ist nicht recht geschaffen für ein Goethefest. Es fehlt unserem Volke die festliche Anteilnahme.

Innenminister Renner sprach in Calw

Bei einer Kreisversammlung der SPD in Calw fand am 15. Mai eine Kreisversammlung der SPD statt, zu der die Delegierten der Ortsvereine zusammenkamen.

Bürgermeister Ernst Reuschler mit seiner Ehefrau. — Das Frauenwäldchen am Gelände der früheren Bärenfarm ist gerodet und zu Kleingärten umgewandelt worden.

Rohrdorf. Der Gesangsverein 'Liederkranz' brachte seiner Ehrenmitgliedin Frau Marie Bareis zu ihrem 82. Geburtstag ein Ständchen.

Bießelsberg. Seit der Gründung des Sportvereins im Jahre 1946 wurde der ehemalige Turnplatz als Fußballplatz benutzt.

Obstbaulehrgang in Mötzingen

Am Sonntagvormittag findet ein Obstbaulehrgang mit Kreisbaumwart Weipert, Herrenberg,

Mut und die Entschlossenheit der Berliner Sozialdemokraten verdienen im Hinblick auf den Kampf um und in Berlin besondere Beachtung.

statt. Zusammenkunft 2 Uhr am Lienenberg. — Am Dienstag wurde die Schaulagerung von Grünfütter mit Kofassatz und Kohlenstaure auf dem Hof Niederreuthin wiederholt.

Bauernversammlung in Mötzingen

Vor einer leider schwach besuchten Bauernversammlung in der 'Linde' sprach Landwirtschaftsrat Bosler über wichtige Düngung und geeigneten Futtermittel als wesentliche Voraussetzungen für einen gesunden Viehbestand.

Oberjettingen. Soweit sich bis jetzt übersetzen läßt, haben Hagel und Frost an Obstbäumen und Feldfrüchten keinen oder nur kaum merklichen Schaden angerichtet.

Was Nagold zu berichten hat

Züge, die nicht im Fahrplan stehen. Außer den im Fahrplan aufgeführten Zügen verkehren zwischen Nagold und Calw zwei Lörzüge, die aber zur Personenbeförderung zugelassen sind.

Heimkehrer. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte Walter Hirsenstein, Turmstraße, zurück.

Für die Bezirks-Gewerbaustellung sind nun die Ausstellungsbedingungen erschienen. Die Zuteilung der Plätze erfolgt durch den Bauausschuß.

Meisterprüfungskurs. In der Gewerbeschule wurde in Anwesenheit von Vertretern der Handwerkskammer Reutlingen der theoretische Teil der diesjährigen Meisterprüfungen abgehalten.

Die Absahme der Meisterstücke und die Beurteilung der fachlichen Kenntnisse findet später statt.

Die Pädagogische Arbeitsgemeinschaft Nagold, in der die Volksschullehrerschaft zu wissenschaftlicher Weiterbildung zusammengeschlossen ist, hielt unter Leitung von Hauptlehrer Wick, Mindersbach, eine Tagung in Nagold ab.

Tomstheater Nagold. Diesmal läuft der schöne Maskenfilm 'Finale' mit bekannten Darstellern.

Die Nagolder Naturfreunde beteiligten sich in stattlicher Zahl an einer Sternwanderung nach Herrenberg. Dort wurde ein geräumiges Naturfreundehaus eingeweiht.

Die Gefäßgelehrer aus dem Bezirk Nagold machten mit zwei Autobussen eine Lehrfahrt nach Hohenheim, um die Gefäßhöfe der Landwirtschaftlichen Hochschule in Augenschein zu nehmen.

In der methodistischen Kirche fand eine Gemeindefeier statt, wozu sich auch die Angehörigen der Filialgemeinden eingefunden hatten.

Mit der Schatzbur wurde begonnen. Wenn die Schatzhaltung und damit auch die Wollgewinnung bodenrichtigerweise in Stadt und Bezirk Nagold immer mehr zurückgeht, so fällt ihr doch eine volkswirtschaftlich wichtige Rolle zu.

Gräser-Gärten wurden bzw. werden auf Veranlassung des Landwirtschaftsamts Nagold im ganzen Bezirk Nagold angelegt.

Radio Stuttgart besucht die Schwarzwaldtäler

Auf Antrag der Leitung der Arbeitsgemeinschaft der württ. Täler soll im Rundfunk eine Sendung 'Heilbäder und heilklimatische Kurorte in Württemberg' durchgeführt werden.

Radball-Städtekampf in Altensteig

Altensteig genießt seit langem in weitem Umkreis den Ruf einer erfolgreichen Pflegestätte der Radspors. Während vor dem Krieg im Kreisgebiet zahlreiche Gemeinden Radsporsvereine aufwiesen, ist nur Altensteig und Ostelsheim nach dem Kriege wieder zur planmäßigen Pflege dieser Sportart zurückgekehrt.

und Belehrung des Landvolks, insbesondere der bäuerlichen Jugend

Die Gewerbaustellung in Horb wurde von etwa 60 Interessenten aus Nagold besucht, die per Autobus dorthin fuhren.

Iselshausen. Im Kreise seiner Kinder und Enkel feierte Gottlieb Rausser, Köferrmeister und Landwirt, seinen 80. Geburtstag.

Konzert des Liederkranz Nagold

Mit seinem Frühjahrskonzert am letzten Sonntag im Saalbau zur 'Traube' setzte der Männergesangsverein 'Liederkranz', der auf ein 106jähriges Bestehen zurückblicken kann, seine alte Tradition fort.

Beilagenhinweis. Der Stadtausschuss Calw liegt heute ein Foto-Prospekt der Firma Albert Zinert, Textilfabrik in Herrenberg bei.

Zerstörten die Eiseiligen alle Hoffnungen auf eine gute Obsternte?

Von Kreisbaumwart Scheerer, Neuenbürg.

Die Tage der sogen. Eiseiligen sind von Alters her gefürchtet für die Entwicklung in der Natur. Im Vordergrund steht bei uns die Sorge um den Verlauf der Obstbaumblüte. Mit gemischten Gefühlen verfolgt deshalb der Obstbaumbesitzer die ungewöhnlich warmen Tage im zeitigen Frühjahr, durch welche die Vegetation vorzeitig angeregt wird, weil in der Regel ein späterer Kälteeinbruch die Folge ist. Auch heuer gab es große Ueberjagungen für den Obstbau. Die sonnigen Vorfrühlstage um Ostern brachten eine Tageswärme bis zu 25 Grad C. und mehr. Die Obstblüte entwickelte sich geradezu stürmisch, wie kaum in einem Jahr zuvor. Alle Obstarten blühten in rascher Folge auf. Der Insektenflug verriet mit trockener warmer Luft geben die Gewähr für eine gute Befruchtung, so daß eine vielversprechende Obst-ernte in Aussicht stand. In den wärmeren Gebieten vollzog sich die Obstblüte bis Anfang Mai fast ungestört, ohne daß nennenswerte Schäden durch Frost oder Schädlingsbefall zu beobachten waren. In den Höhenlagen dagegen wurde mit banger Sorge die Obstblüte verfolgt. Nach kühler trüber Witterung zu Anfang Mai folgte auf einen leichten Niederschlag vom 10. auf 11. Mai einen Raubfrost wie mitten im Winter. Ein kalter Nordostwind brachte eine Kälte von 3-5 Grad Cel. unter Null und stielweise noch mehr. Mit aufsteigender Sonne verfrühten sich die im schönsten Blüteschmuck stehenden Apfelblüten in ein trübes Rot und der Frostschaden mußte in den gefährdeten Lagen im Augenblick als ein totaler bezeichnet werden. Weit günstiger kamen die früheren Gebiete über den Kälteeinfall hinweg. Die Blüte war in der Hauptsache vorüber und der Fruchtansatz bereits gesichert. Nur in ausgesprochenen Frostlagen sind Schädigungen an den Früchten festgestellt worden. Hier wären größere Schäden nur dann zu erwarten, wenn infolge starker Temperaturschwankungen, Einbrüchen eintreten würden. Dies ist jedoch weniger zu befürchten, da inzwischen ausgiebiger Regen folgte.

Maßnahmen, die jetzt beachtet werden müssen

Außer diesen Frostschäden sind aber leider größere Schäden durch Schädlinge verursacht worden. An den Sükkirschen war schon länger starker Frost durch Frostspannerfraßen festzustellen. In den letzten Tagen ist größerer Schaden auch an den Apfelbäumen zu finden. Dieser Schaden wird umso größer werden, wenn kühle Witterung weiter anhält, da der Schädling dann Zeit gewinnt. Außer dem Frostspanner halten sich andere Schädlinge bis jetzt in mäßigen Grenzen. Die heuer allgemein durchgeführte Winter-spritzungen haben sich sehr günstig ausge-wirkt. Leider wurde die Spritzung zur Bekämpfung der Winterläuse des Frostspanners mit Obst-bumkarbolineum zu spät ausgeführt, wodurch die Spritzung gegen diesen Schädling unwirksam wurde. In diesem Fall hätten Gelspritzungen er-folgen müssen. Der Schaden durch die Frostspanner erstreckt sich aber leider nicht nur auf die Schädigung der Blätter und kleinen Früchte, sondern auf den Bestand der Blume selbst, welche bei wiederholtem Befall derart geschwächt werden, daß sie langsam aber sicher eingehen. Auch ist die Gefahr des Befalls durch den Borkenkäfer sehr groß. Die Maßnahmen zur Entrümpelung der Obstanlagen hat leider nicht den gewünschten Erfolg gezeigt. Gerade jetzt, wo die Natur im schönsten Kleid erscheint, stellen sich an vielen Orten noch vorhandenen Baumruinen sehr unheimlich dar. Es stumme Zeugen einer Un-terlassensgeschichte von Seiten ihrer Besitzer. Es wäre sehr im Interesse der Schädlingbekämpfung ge-legen, wenn hier jetzt noch manches nachgeholt würde. Zur Zeit gilt es den jungen Fruchtansatz zu schützen, indem man durch die Nachblütsprit-

zungen mittelst Kupfer oder Schwefelmittel vor allem der Schorfkrankheit vorbeugt. Bei auftretenden Schädlingen muß eine Beizung mit dem neuen Mittel E 605 P erfolgen. Die praktische Durchführung ist aus dem neuesten Spritzkalender, welcher bei den Kreisbaumwartstellen erhältlich ist, ersichtlich. Hilfe jeder Obstbaumbesitzer für seinen Teil mit, daß trotz Schädlinge und Frost noch eine befriedigende Obsternte für das Jahr 1949 gewähr-leistet bleibt.

Witterungsverlauf und Obstausstich im Kreis-gebiet Nagold

Der Einfluß der Witterung auf die überall reichen und vielversprechenden Obstblüten bewegte in den letzten Tagen allgemein die Gemüter. Die Frost-nacht am 11. Mai hat zweifellos Schaden ange-

richtet und manche Blüte zerstört, besonders in freien Lagen. Verschiedene Apfelsorten haben wesent-lich gelitten, doch bleibt immer noch die Aus-sicht auf guten Fruchtbehang. An Birnbäumen sind vielfach die kleinen Früchte am Stiel abgefallen, die Kirschen sind stark mitgenommen. Zwetschgen weisen geringeren Schaden auf. Mehr als die Kälte-grade dürfte die Kälte, die einige Tage vor-herrschte, in Verbindung mit dem folgenden zwei-tägigen Regen geschadet haben, da in der Haupt-blütezeit der Insektenflug absolut unbefriedigend war und deshalb viele Blüten unbefruchtet blieben. Zur Beruhigung darf man aber doch sagen, daß bei der überreichen Blüte immer noch genügend Früchte blieben. Stachel- und Johannisbeeren scheinen er-heblich gelitten zu haben, man sieht sehr viele Früchte abfallen. Kreisbaumwart Nagold.

Tagesgeschehen in den Kreisgemeinden

Zunahme des Kurbetriebs in Wildbad

Obwohl das Wetter am 3. Mai Sonntag wenig einladend war, ist doch wiederum eine Zunahme im Passantenverkehr eingetreten. Besonders waren es die Omnibusse, die dazu beigetragen haben. Aber auch die Zahl der eigentlichen Kurgäste ist erfreulich angestiegen und hält in mancher Gast-stätte Schritt mit der Zahl in der „guten Zeit“. Am Dienstag hatten wir die Reisebüroexpedienten westdeutscher Reisebüros und Journalisten der D.E.R. Direktion Frankfurt am Main als Gäste hier. An diesen Besuch mit einer persönlichen Orientierung über unsere Kureinrichtungen usw. darf man be-stimmt gewisse Erwartungen knüpfen. — Die Sammlung des Roten Kreuzes erbrachte in Wildbad den Betrag von 1054,82 DM, eine er-freulich schöne Zunahme gegenüber dem Vorjahr mit 640,95 Mk.

Neue Firmenschilder. Dem Aufruf der Stadtver-waltung, als Beitrag zur Verschönerung des Stadt-bildes die weniger schmecken Firmenschilder er-neuern zu lassen, wurde verschiedentlich ent-sprechend. Immerhin sind noch welche vorhanden, die, wenn sie jetzt nicht gestrichen werden können, wenigstens entfernt werden sollten, da sie bestimmt nicht mehr als Reklame wirken. Ein besonders wirkungsvolles Firmenschild ist bei der Pa. Gottl. Pfeiffer zu sehen, von dessen Sohn selbst ange-fertigt.

Das Postamt II im Badhotel wurde am 17. ds. Mts. wieder eröffnet. Die Schalterstunden beim Postamt sind wie folgt: Werktags 8-12 Uhr und 14-18 Uhr, Sonntags 11-12 Uhr bei der öffent-lichen Fernsprechstelle durchgehend von 8-21 Uhr an Sonntagen 11-12 und 17-19 Uhr.

Hirsauer Nachrichten

Lektor Helm, zur Zeit in Oberkollbach, hielt vergangene Woche der hiesigen Schulfugend einen aufschlußreichen Lichtbildvortrag über das Thema „Vom Wassertropfen zum Meer“. Eine große Reihe prachtvoller Naturaufnahmen stand ihm zur Verfügung, an deren Hand er die Entstehung der Quellen, Bäche, Flüsse und Ströme zeigte, die mannigfaltige Tätigkeit des Wassers vorführte und dessen ungeheurer große Bedeutung im Reiche der Natur und im Menschenleben schilderte. Eine 2. Reihe führte durch unsere engere Heimat von Nord nach Süd und von West nach Ost. Alle die be-kannten und auch unbekannteren Schönheiten des Schwabenlandes erschienen auf der Leinwand. Be-

sonders gefielen auch die farbigen Aufnahmen, und großer Beifall fand natürlich zum Schluß der „Strowwelpeter“.

Ihr 25jähriges Masnerjubiläum feierten dieser Tage die Eheleute Karl und Maria Koch. Nachdem Pfarrer Zündel im Hauptgottesdienst am vergangenen Sonntag der ganzen Familie Koch für ihre treue und aufopferungsvolle Arbeit den herzlichsten Dank der Kirchengemeinde ausgesprochen hatte, überreichte er ihr am Donnerstag mit einer Abordnung des Kirchengemeinderats ein schönes Angebinde und übermittelte nochmals die herzlichsten Glückwünsche. Was den Tag für die Familie Koch besonders verschönte, war die Rückkehr ihres Sohnes Walter aus russischer Kriegsgefangenschaft.

Schömberger Feuerwehr einmal außer Dienst

Am Samstag den 7. Mai, nach dem Feuerweh-rdienst, fand im Hotel Post ein Kameradschafts-abend statt. Auch Bürgermeister Bäuerle und GR. Albert Großmann waren anwesend. Nach einem kurzen Rechenschaftsbericht von Kommandant Ulrich Großmann wurde dann für jeden Feuerwehr-mann eine kleine Entschädigung seitens der Ge-meinde ausgehändigt. Bürgermeister Bäuerle hielt eine kurze Ansprache und dankte der Wehr für ihre Arbeit im Dienst der Gemeinde. Sein beson-derer Dank galt dem Kommandanten Ulrich Groß-mann, der nichts unverzucht lasse, um die Wehr und Ausrüstung stets in tadellosem Zustand zu halten. Es sei bestimmt für jeden Einwohner eine große Beruhigung, wenn die Gemeinde eine gute einsatzfähige Wehr besitzt. Mit Freude konnte festgestellt werden, daß im Jahr 1948/49 mit 85% an den Übungen teilgenommen wurde. Neben den 11 Übungen kamen noch zwei Brandeinsätze hinzu.

Althengstett. Die Heimatvertriebenen der Ge-meinden Alt- und Neuhengstett, Gechingen, Möt-lingen, Simmorthelm und Ostelheim versammelten sich am Sonntag im Gasthaus zum „Adler“ in Althengstett, wo Geschäftsführer Bischoff Fragen der Organisation und der Betreuung besprach. Die anschließende Aussprache zeigte großes Interesse für die Arbeit der Ausgewiesenen. Im gemütlichen Teil der Veranstaltung wurden bekannte Heimat-lieder gesungen. Solche Zusammenkünfte sollen in Zukunft regelmäßig in sechswochenentlichen Ab-ständen abgehalten werden. Als zentraler Mittelpunkt wurde hierfür Althengstett bestimmt.

Bauernarbeit erfordert viel Wissen und Können

Landwirtschaftsprüfungen auf Hofgut Georgenau und Hof Lützenhardt

Bei den kürzlich auf den anerkannten landwirt-schaftlichen Lehrbetrieben Hofgut Georgenau und Lützenhardt Hof abgehaltenen Landwirtschafts-prüfungen haben 11 Lehrlinge aus dem Kreis Calw ihre Gehilfenprüfung abgelegt. Davon wurden 6 Lehrlinge auf Georgenau und 5 auf dem Lützen-hardter Hof geprüft. Sämtliche zur Prüfung zuge-lassenen Lehrlinge mußten eine dreijährige Lehrzeit und den Besuch von 2 Kursen Landwirtschaftsschule nachweisen. Vom Landwirtschaftsministerium Tä-blingen war Landwirtschaftsrat Götz als Prüfungs-leiter anwesend. Im Prüfungsausschuß waren die Lehrherren Gottl. Nufer, Stammhäusl, und Hermann Schwemmler, Ortsobmann in Engelsbrand, sowie als Vertreter des Landwirtschaftsamtes Calw Landwirt-schaftsassessor Dr. Laipple tätig. Bei den Prüfungen selbst mußten die Prüflinge auf allen land-wirtschaftlichen Fachgebieten ihre praktischen Kenntnisse, Fertigkeiten und ihr Wissen zeigen. Die gestellten Prüfungsaufgaben wurden in folgende 3

Fachgebiete aufgeteilt: Stallarbeit (Melken, Pferde-putzen, Viehbeurteilung), Hofarbeit (Kenntnisse an der Mähmaschine, Sämaschine, Messer schleifen und Sensen degenen), Feldarbeit (pflügen mit Pferden, Düngerstreuen, Röhrenhacken). Neben der Prüfung im praktischen Können wurde durch Stellen von Fragen aus dem ganzen landwirtschaftlichen Stoff-gebiet das theoretische Wissen der Lehrlinge ge-prüft. Sämtliche Prüflinge haben die Prüfung be-standen: Broß, Fritz, Beihingen; Hanselmann, Karl, Liebelberg; Hanselmann, Karl, Erich, Liebelberg; Hütel, Karl, Weiten; Keller, Oskar, Agensbach; Kempf, Christian, Ebhausen; Mast, Otto, Sonnen-hardt; Mürk, Otto, Gechingen; Nothacker, Hans, Emberg; Schaber, Ludwig, Hofgut Dicks; Gemeinde Stammheim; Schroth, Arnold, Monakam 10 Prüfl-linge konnten die Note „gut“ und einer „befriedi-gend“ erhalten. Die Prüfung zeigte, daß auch die Arbeiten in der Landwirtschaft gelernt sein müssen und daß man von einem richtigen Landwirt und Bauern, wenn er den heutigen Anforderungen gewachsen sein soll, ein großes Wissen und Können verlangen muß.

Schäferhunde hörten scharf aufs Wort

Waldorf. Letzten Sonntag hielt die Ortsgruppe Waldorf und Umgebung im Verein für deutsche Schäferhunde auf dem Dressurplatz Waldorf eine Schau- und Dressurvorführung von Schutz- und Polizeihunden ab. Gezeigt wurden Vor-führungen in Gehorsam, Übungen in Spürarbeit für Aufnahmen von Verbrecherspuren, Sprünge über Bretterwand, Reifenspringen, Mann-Arbeit, Gegen-stand bewachen und Apportieren. Es war erstaun-lich, mit welcher Sicherheit der Verbrecher in einem großen Publikum gestellt wurde, ebenfalls wurden die Vorführungen betr. Verkehrssicherheit bewundert. Die Leistungen wurden innerhalb der Ortsgruppe bewertet und dienten dazu, festzustel-len, ob sich diese mit einer größeren Schau an die Öffentlichkeit wagen kann. Dies wurde denn auch hundertprozentig bestätigt und es soll nun neben dem im Sommer stattfindenden Schutzhundeprüfung im Herbst eine größere Dressur-Vorführung abge-halten werden. Es zeigte sich, daß in unermüd-licher Kleinarbeit des Züchters Gütes, zum Teil sogar Hervorragendes geleistet wurde. Im Anschluß an die Vorführungen fand im „Rappen“ ein Bei-sammensein der Ortsgruppe statt, bei dem noch verschiedene interne Tagesfragen zur Sprache ka-men. Die Ortsgruppe umfaßt Hundzüchter der Orts-orte Waldorf, Ebershardt, Effringen, Egenhausen, Ober-schwandorf, Prondorf und Rotfelden.

... und Sonstiges aus Waldorf

Die Spiel- und Sportvereineigung konnte am Sonntag das Verbandsspiel gegen Ober-kollwasen mit 2:5 Toren für sich entscheiden. Die zweiten Mannschaften spielten ebenfalls mit 2:3 Toren für Waldorf. — Die Schulspeisung wurde aus auch hier aufgenommen und wird von dem neu aufgezogenen Hauptlehrer Büchsenstein geleitet. Die Zubereitung und Verteilung der Speisen liegt in den Händen von Frau Günther, Hauptlehrer- Witwe, und Fr. Mayer, und hat bei der Schul-legend großen Anklang gefunden. — Um die Obstblüte zu schützen, wurde bei dem Frost in der vergangenen Woche in verschiedenen Ge-wänden Rauch gemacht.

Fahrraddiebstähle nehmen wieder zu

Die Landespolizei berichtet in den letzten Wo-chen sind in verschiedenen Orten des Kreises meh-rere Fahrraddiebstähle vorgekommen. Die Fahrrad-besitzer werden gebeten, bei der Abstellung ihrer Fahrräder dieselben abzuschließen oder so zu ver-wahren, damit sie fremdem Zugriff entzogen sind.

Stimmen aus dem Leserkreis

Wünsche an die Reichsbahn

Vor 8 Tagen konnte man am Radio vernehmen, was die Reichsbahn — gemeint war wohl die Direk-tion Karlsruhe — als Nächstes in ihr Programm auf-genommen hat. Man hörte dabei von Verbesserun-gen im Schienenverkehr, wo die Geschwin-digkeit auf 100 Kilometer heraufgesetzt werden soll, und von beschleunigtem Verkehr für Bil- und Per-sonenzüge bei 80 Kilometer. Auch von einer ge-gebenen Möglichkeit zum Theaterbesuch war die Rede und von der besseren Ausstattung der Züge. Das sind alles löbliche Vorätze, die gerne akzep-tiert werden, weil sie vom Dienst am Kunden zeu-gen. Da aber in den meisten Personenzügen der Berufsverkehr das Gros der Kunden stellt, muß auf ihn mehr als es bisher geschah, Rücksicht ge-nommen werden. Wir fahren jetzt schon vier Win-ter in unbeleuchteten, in den ersten Jahren nach Kriegsende un- und zuletzt mangelhaft gehaltenen Zügen, während es in der Nachbarzone damit schon wesentlich besser bestellt ist. Ein leidges Kapitel sind auch die Warterräume. Wohl stehen wir jetzt im Frühling und sind auf einige Monate unserer diesbezüglichen Sorge entbunden. In der dunklen Abnung aber, daß alles beim Alten bleibt, muß es der Reichsbahn kund und zu wissen getan werden, daß sie es nicht verantworten kann, die Schaffen-ten und alle anderen Reisenden noch einmal einen Winter frierend in den Bahnhöfen herumstehen zu lassen. Wir haben heute noch Warterräume, wo Bretter die Fenster ersetzen und manchmal auch beides fehlt. Bei allem Verständnis für bestan-dene Schwierigkeiten auf diesem kleinen Gebiet des großen Aufgabenkreises der Reichsbahn kann der Verkehrsteilnehmer nun auch wieder Anspruch auf eine anständige Unterkunft zwischen den Ueber-gängen von einem Zug auf den andern erheben. -C.

Butter sollte wirklich Butter sein

Schwann. Unter der Einwohnerschaft nehmen die Klagen über die zur Zeit gelieferte Butter stän-dig zu. Die hier zum Verkauf gelangende Butter wird von der Milchverwertung in Pforzheim ge-liefert. Es ist wohl bekannt, daß wir keine „reine Butter“ bekommen. Aber die in diesem Monat ge-lieferte Butter war schlechter als gute Margarine. Mancher Ehemann, der in der Arbeitspause sein Vesperbrot zu sich nahm, war der Ansicht, daß ihm seine Frau Margarine aufgestrichen hatte. Um-so größer war das Erstaunen, als ihm dann zu Hause erklärt wurde, daß es sich um „gute Butter“ handelt. Wäre es nicht richtig, wenn die Stellen, die doch regelmäßig die abgelieferte Milch an den Sammelstellen überprüfen, auch einmal Proben die-ser Butter an das Untersuchungsamt einsenden wür-den? Es ist schon genug, daß unsere Kinder nur „vorentrahnte Milch“ bekommen. Wir müssen dann aber auch erwarten, daß wenigstens die Butter diesen, der Milch entzogenen Rahm enthält. Es gibt heute schon viele Familien, die läufige der hohen Preise, die ihnen auf die Karten zustehende Butter nicht mehr abkaufen können. Aber dann sollte die wenige Butter, die sich diese Personen noch leisten können, auch wirklich Butter sein. Man prüfe nach der Währungsreform den Satz „Gute Ware für gutes Geld“. Wir erwarten aber, daß es auch in Wirklichkeit so sein möge. Wenn jeder Arbeiter, Handwerker und Kaufmann heute wieder sein An-genmerk darauf legt, nur wirklich gute Arbeit zu leisten und einwandfreie Erzeugnisse auf den Markt zu bringen, so muß man auch verlangen können, daß die Waren, die auf Grund von Verordnungen und Gesetzen unter staatlicher Kontrolle erzeugt, beziehungsweise verarbeitet werden, genau so dem Wert des Geldes entsprechen, das man zum Kauf anlegen muß.

Dobel-Herrenalb

„Es wär so schön gewesen“, es sollte ja der Pforzheimer Autobus die so lang ersehnte Fahr-verbundung mit Herrenalb herstellen. Das Postauto tut es nun zu wenig passender Zeit früh und abends und Mittwoch und Samstag nachmittags; für die Post mag das ganz zweckmäßig sein, nicht aber für den Personenverkehr. Wer geschäftlich in Herrenalb etwas besorgen muß oder weiter nach Karlsruhe muß, muß laufen oder für teures Geld ein Auto mieten. Daran fehlt's leider in Dobel mehr als an-derwärts. Vielleicht könnte der Pforzheimer Bus die angekündigten Fahrten doch ausführen, wenn er Neusatz und Rotensol mitnimmt. Dies würde sicher von allen Seiten dankbar begrüßt.

Herrenalb. Am 22. Mai wird der MGV Lieder-kranz Schwann unter Leitung des hier gut bekann-ten Dirigenten Reister ab 14.00 Uhr im hiesigen Kuraal ein Chorkonzert veranstalten. — Der Bauhandwerker Eugen Waldmann fiel nachts auf der Straße so unglücklich, daß er hierbei einen Schädelbruch erlitt und Tags darauf starb.

M'r schwäzket d'wo

I ben reif fir d' Klappmehl Zahla, nex wie Zahla! Tag und Nacht giehn e bloß no lauter Druser ond 's Vielfach drvo. I ka's schau aus-wendich: Drui mol drui lach neto, mol drui lach siehnazwanich, mol drui lach ossanachrich, mol drui lach zwahondundertzwanzich, mol drui lach ... mol drui lach ... mol drui lach ... jewohl, lach endlich zwatuzausendundhondertsehnachtich. Ond genau soviel deutsche Mark dächt e kriaga, wenn e bloß wellt! So hót wenichschens dr Frie-der ond 's Annale ond d' Kathrel' ond dr Hännes ond wa' woad i wer no alles gsait. Ond alle hent m'r schriftlich pes, hent m'r vor-ond z'ruckgrech-net, bewiegs ond schwarz uf weiß zoagt. Ond seit-her haun'e an mittelschwere Dachscha! Drui hoch, sieba ond d' Länge ond grad soviel es dr Broate! Drbei hót's so harmlos afganga: Vorliche Woch kommt eme Obe'd dr Frieder zu os romm, hockt se na, schwäzket vo' deam ond sellem ond siagt schlüfflich ebbas Gschriebas us dr Täsch. I fróg so oschuldich ond sampt wie meeglich: „Soso, höch an Liabesbrief vom Finanzamt kriegt!“. Dó lachtet dr Frieder ganz knitz ond verdrückt: „Noa, mit sellem Babiehrle wuz' i em Gegatoal wahr-scheinlich an Haufa Geld machat!“. „Nó dussch du also an Tohtobles!“ sag i ond mach me uff men-dechtens zwua Schtonda Tohtob-Fachswepel zwis-chen meim Sam'l ond em Frieder glaft. Aber dr Frieder wankt grengschätz a'! „Domms Zuigs, hater liaber zua, wa' dó drens gschriebs schtóht! Aus puhre Menschafredlichkeit will e uich arme Tuifel zoega, wa' m'r mit oner oertricha De-Mark

d' sagahatt Somm von 2187 Mrk verdeant, ohne daß m'r ebbas z' schaffa brauch't, i will grad fróg, ob dr Frieder wohl no alle Tassa em Schrank hót, dó fährt dear mir ibers Maul: „Mach d' Brot-schublad zua ond schwätz mo'a wieder“ ond schwengt nó an Millions-Vortrag über d' „Selbst-hilfeaktion für Jedermann“.

Zur Erleüterung fir dia bear, dia ewenduell no net Kettabriefentziefert send, dag e kurz henzua, daß sich's so om an Brief handelt, wo onta sieba Adressa schtändel. An d' ärscht muas m'r per Poscht os D-Mark iberweisa, selle Adress schtre-cha ond de oage an siebte Schiell setza. Nó soll dear Brief druiamol a'gschriebs ond an drui zua-verlässliche Leit weiterga werda. De selle schrei-bet 'a an druiamol a, schicket au a D-Mark an d' oberocht Adress, setzet ihren Nama wieder ganz onta na ond gran d' Brief weiter. So göht dees Geschäft grad fort, bis m'r vo' dr siebta an d' ärscht Schiell vorgruckt isch. Wenn's soweit isch, nó kriegt m'r vo' 3 x 3 x 3 x 3 x 3 x 3 = 2187 Leit jewells os D-Mark. Mondschien amól theore-tisch ond wenn alle Briefempfänger richtig mit-teln. Ond wenn dr Briefträger net onderwegs z'em-mabricht! Dear muas nemlich emmerbe 2187 Poscht-a'weisooga ens Haus schloepfa. 2187 Abschritt a'reiffa ond schlacksessive 2187 D-Mark auszahla. Dui Fried — beim Briefträger! Schene ond guat. Dui Sach hót m'r rechnerisch zwór a'glichet (wo i doch emmer „sehr guat“ em Rechna gheit haal), aber irgendwis lach m'r o'klar gwa, ob d' Bevelkerung vom Kreis Calw langt, om ni vo' mei'ra siebta Schiell an d' ärscht z' bringa! Ond desweaga hót dr Frieder an os koan Abnehmer

fir sein „Jedermanns-Aktions-Brief“ gionda ond ich onder zwafelsichtige Bemerkoga iber „gewisse Leite, die ihr Glück mit Füssen treten“ a'zoega. Zwua Obed druff tanzt 's Annale vom ob'ra Flecka a, bringt au so an Fetza mit ond will wissa, wa' i drzua moan. En anderthalb Schtond a'gschrengter ond a'schtionger Dähdlichkeit haun e dear klar gmacht, om was sich's überhaupt dreht. Zwischadurch isch m'r allerdenge d' Kathrel verkomma, dia su a Opfer gauscht ond me lacht (ausgrechnet mil) onder da Kuche-Tisch nagschwätzt hót. Mit-tags druff isch m'r noch langwieriche Bemihoga g'longa, da Hännes drvo x' iberreiga, daß seine 2187-Mark-Sach' au noch Uffhebung dr Blockade zemlich greng selet, weil mei'ra Schätzung noch bis zur Oder-Neiß-Linie alles von der Jedermanns-Aktio' ertalt sei. Wis m'r nó am Nöchtmittag dr Hammanns-Aehne dr selba Wisch onder da Zenka g'ghoa ond bettelt hót, i soll 'm sella Brief druiamol a'schriebs, weil er som Schriebs z' sittrich wär, dó hót's bei m'r gschellt! Ond dees so gberich, daß dr Aehne selther em Flecka verzählt, i sel a ganz wiaschts ond zabits Lusder! Entressiera dächt me aber, was oagelich d' Poscht an deam ganze Geschäft verdeant! Pro Selbst-hilfe-Aktionähr uff jedo Fall zwanzich Pfennig fir d' Poschtaweisong ond nomól sechz'g Pfennig (bis zue sechs firs Notopler Barilho) fir selle drui Brief, dia m'r onder Omachtand wegschicka muas, Net z' rechna, was desweaga vertelefoniert wurf! Narr, wenn d' genau dröck gschicht, nó machd dui Epedemie womöglich user Poscht g'ond — au wenn ihre Beamte ond Briefträger drbei krank werdett! Eier Bäbele.

Der Sonntag

DES SCHWABISCHEN TAGBLATTS

21. Mai 1949

Erscheint jeden Samstag

Nr. 59 / Seite 1

Philosophie des Herzens

Von Waldemar Kurtz

Erst seit den Anfängen der modernen Tiefenpsychologie besitzen wir eine Wissenschaft des menschlichen Herzens. In einer berühmten Betrachtung hat Goethe die Erforschung dieses „jüngsten, mannigfaltigsten, beweglichsten, veränderlichsten, erschütterlichsten Teiles der Schöpfung“ in bedeutsamer Antithese „der Beobachtung des Ältesten, Festesten, Tiefsten, unerschütterlichsten Sohnes der Natur“, dem Granit, gegenübergestellt. Mit der Erforschung des Unbewußten begannen sich die Regeln zu lösen, durch die die Region des Herzens, der Leidenschaft und der Träume von der hohen Wirklichkeit der Sinne und des Gedankens abgetrennt war. Bis dahin war die Innenwelt des Menschenherzens der privilegierte Herrschaftsbereich der Religion gewesen, die ihr Monopol über den Motor des menschlichen Daseins mit den Dichtern und allenfalls mit einigen Philosophen zu teilen hatte.

Die Philosophie des Herzens als des eigentlichen „springenden Punktes“ auf dieser Erde hat im Abendland nur wenige Lehrer gefunden. Am Anfang dieser Reihe steht Sokrates, dessen vielberufene Unwissenheit sophistische Verstandesmaßnahme durch die Wahrheitsstimmigkeit des menschlichen Herzens überwindet. Hinter dieser sokratischen Verstandeskloppe verbirgt sich ein religiöser Glaube an das, was Pascal Jahrhunderte später la raison du coeur, die Vernunft des Herzens genannt hat. In seltsamer Gegensätzlichkeit ist dem griechischen Philosophen des Herzens der mächtige Denker antiker Christlichkeit, Augustinus, verwandt, dessen Wort vom unruhigen Menschenherzen, das auf die letzte Wirklichkeit hin geschaffen ist und in ihr zur Ruhe kommt, im Grunde dieselbe Überzeugung ausspricht, die Sokrates ironisch andeutet. In der mittelalterlichen Mystik, in reiner Ungeschlossenheit bei Meister Eckhart, vereinigen sich Religion und Philosophie zur Deutung der Geheimnisse des menschlichen Herzens.

Aber erst in der profanen, nachmittelalterlichen Literatur setzt der Versuch ein, die Bewegungen des Menschenherzens weder religiös noch dichterisch, sondern in der prosaischen Sprache des gemeinen Menschenverstandes zu deuten. La Rochefoucauld „Portrait des Menschenherzens“ und Pascal „Gedanken“ stellen erstmals die Region des Herzens und seine Logik der Vernunft gegenüber. Damit ist ein Thema der abendländischen Geistesgeschichte angeschlagen, das bis in die Gegenwart bei Bergson, Scheler und Klages ein zentrales Anliegen der europäischen Philosophie geblieben ist: der Gegensatz von Geist und Seele, von Vernunft, Natur und Leidenschaft im Menschenwesen, seine Problematik und seine Lösung. Die Philosophie Jacobinis und die Fragmente des Novalis, die Schriften Kierkegaards und, am Bande, Wilhelm Buschs „Kritik des Herzens“ begreifen auf diesem Weg, der schließlich in die Psychologie des Unbewußten von Freud, Adler und Jung mündet.

Auf einen der lebenswürdigsten Denker dieser Reihe, der dem Kreis der französischen Moralisten des 18. Jahrhunderts angehört, macht eine kleine Schrift von Walter Köchler aufmerksam, die unter dem Titel „Philosophie des Herzens“ eine Auswahl aus den wenig bekannten Schriften Vauvenargues zusammenstellt (Silva-Verlag, Iserlohn 1948). Der Marquis de Vauvenargues, der 1747 nach einem kurzen Leben edlen, aber erfolglosen Ehrgelbes im Alter von 32 Jahren starb, ist in Deutschland vor allem als Aphoristiker bekannt. Sein Wort: „Die großen Gedanken kommen aus dem Herzen“ ist in die Anonymität des Sprichworts eingegangen. „Meine ganze Philosophie hat ihre Quelle in meinem Herzen“, sagt Vauvenargues einmal von sich selbst. Es ist das Interesse am Menschen, das ihn wie alle Moralisten zum Nachdenken führt. Wenn der Mensch, nach einem Wort Schopenhauers,

im Herzen steckt, nicht im Kopf, so kommt es darauf an, das unergründliche Herz zu ergründen. Jedes Bemühen dieser Art steht freilich im Zeichen jenes Bildes, mit dem alte künstlerische Weisheit die Darstellung des hl. Augustin zu begleiten pflegt: eines Kindes, das mit seinen Händen das Meer ausschöpfen will. Kein Fischzug in diese Tiefe ist aber auch umsonst. Vauvenargues, das macht seine überraschende Modernität und Aktualität aus, hat merkwürdig früh und scharfsichtig die Bedingtheit des Intellekts durch Kräfte der Seele und die elementaren Lebensinteressen erkannt: „Der Verstand kommt später als das Herz“, sagt er einmal. Doch ist es seine Überzeugung, durch die er sich als echtes Kind des 18. Jahrhunderts erweist, daß der Mensch durch seine Leidenschaften zur Vernunft geführt wird.

In diesem paradoxen Gedanken unterscheidet sich Vauvenargues im Grunde seines Denkens von jener modernen Auffassung, die im Geist den Widersacher der Seele zu sehen

Zitterfisch mit Radar

Das Rätsel der elektrischen Fische ist gelöst. Jahrtausendlang hat es die Menschen in Erstaunen gesetzt.

Es ist eine kurzweilige Beschäftigung, die Geschichten über diese seltsamen Tiere und ihre lähmende Kraft durch die Zeitläufte zu verfolgen. Von den alten Griechen bis zu uns hat es begrifflicherweise nie an großartigen Fabeln über diese Fische gefehlt.

Aber wie stand es um die wissenschaftliche Erforschung dieser Wundertiere? In dem Grenium kluger Männer, das sich die Lösung dieses Problems angelegen sein ließ, ist höchste Prominenz vereint. Gesner, Galvani, A. v. Humboldt, Faraday, du Bois-Reymond sind nur einige Namen.

Ergötzlich ist es, in einem herrlichen, vierhundert Jahre alten Buche zu lesen, das den Titel trägt „Fischbuch, in Latein durch Conrad Gesner beschrieben, durch Conrad Forer in das Teutsch gebracht“. Dort heißt es: „Wiewohl die Zitterfisch von Natur im Schwimmen langsam und träg sind, so hat doch dieselbe Natur ihnen eine solche Kunst und Kraft verliehen, daß sie auch die allerschnellsten Fische zu ihrer Speis und Nahrung kriegen, nemlich was sie beriert, daß solches zu Stund entschläft, müd, lahm und todt wirt. Sömliche Kraft erzeigt sie nit allein gegen den Fischen und Thieren, so in Wassern wohnen, sondern auch gegen den Menschen.“

Die elektrischen Schläge, die diese Tiere ausstrahlen, sind allerdings von beträchtlicher Wucht, zumal wenn sie von dem gefährlichsten Gesellen, dem Zitteraal, kommen, den die Zoologen als *Gymnotus electricus* registrieren. Den eindrucksvollsten Bericht darüber verdanken wir zweifellos Alexander von Humboldt, der in seinen „Ansichten der Natur“ eine phantastische Darstellung vom Fang der Zitteraale in den Teichen der Llanos von Venezuela gibt.

„Die Indianer trieben etwa dreißig ungezähmte Pferde in der Steppe zusammen und jagten sie ins Wasser. Der ungewohnte Lärm vom Stampfen der Rosse treibt die Fische aus dem Schlamm hervor und reizt sie zum Angriff. Mehrere Pferde erliegen den unsichtbaren Streichen; andere schnaubend, mit gesträubter Mähne, wilde Angst im starren Auge, rafften sich wieder auf und suchten dem um sie tobenden Ungewitter zu entkommen; doch sie werden von den Indianern ins Wasser zurückgetrieben. Der anderthalb Meter lange Aal drängt sich dem Pferde an den Bauch und gibt ihm nach der ganzen Länge seines elektrischen Organs einen Schlag; das Herz, die Eingeweide und die Bauchnerven werden

glaubt. Das klassisch maßvolle Denken Vauvenargues hat sich nicht zu dieser Absurdität verstiegen. Er ist des humanistischen Glaubens, daß Geist und Vernunft das formlose menschliche Herz zu kultivieren haben. Die Aufgabe der Herzensbildung, der Selbsterziehung durch die Fähigkeiten des Geistes zu jener Würde und Kraft des Herzens, die er mit den Alten Tugend nennt, ist ihm höchste Menschenaufgabe. „Es ist nicht leicht“, meint er nachdenklich in einem Brief, „sein Herz zu ändern, aber es ist noch viel schwieriger, den raschen und mächtigen Lauf der menschlichen Dinge abzuwenden; wir müssen vor allem an uns selbst arbeiten, und die wirkliche Größe besteht in dieser Arbeit... Die Seele ist groß durch ihre eigenen Gefühle, das übrige ist ihr fremd. Dies allein ist ihre Macht.“

Vauvenargues war tief von der Bildsamkeit, aber auch der Bildungsbedürftigkeit des menschlichen Herzens überzeugt. Er ist kein Vorläufer des modernen Irrationalismus, denn er kannte die Spannung von Geist und Leidenschaft und ließ sie bestehen. Aber er durfte von sich sagen: „Ich kannte ein wenig das menschliche Herz“. Dieses Wenige hat ihn unsterblich gemacht.

dadurch zumal betroffen. Allmählich nimmt die Hitze des ungleichen Kampfes ab, und die erschöpften Aale zerstreuen sich. Sie bedürfen jetzt langer Ruhe und reichlicher Nahrung, um den erlittenen Verlust an galvanischer Kraft wieder zu ersetzen. Die Aale kommen scheinbar an das Ufer geschwommen, und hier fängt man sie mit an Stricken befestigten Wurfspießen.

Selten hat eine Naturschilderung eine solche Berühmtheit erlangt wie diese. Sie stand in allen Schullesebüchern. Wer je von Zitteraalen gehört hatte, kannte ihren Kampf mit den Steppenrossen und hielt diesen für das traditionelle Verfahren zu ihrem Fang. Das glaubte auch Dr. Carl Sachs, den du Bois-Reymond zur Fortsetzung der Humboldtschen Forschungen hinschickte. Als er aber den Llaneros seine Absicht kundtat, auf herkömmliche Weise mit Pfordern Gymnoten fangen zu wollen, brach die ganze Bande in ein drohendes Gelächter aus. Sie hielten ihn ja ohnehin für nicht geschick, weil er behauptet hatte, eigens wegen des Gymnotenfangs über den Ozean gekommen zu sein. Humboldt hat aber keineswegs seinen Zeitgenossen einen Bären aufbinden wollen; er hat vielmehr nur die Schilderung einer einmaligen Begebenheit gebracht, und die wurde — allerdings nicht von ihm — verallgemeinert.

Nach den neuesten Messungen dieser Entladungen mit Hilfe von Kathodenstrahl-Oszillographen durch amerikanische Forscher beträgt die Spannung bis zu fünfhundert Volt und die Stromleistung im Wasser des New

Der Blütenzweig

Immer hin und wieder strebt der Blütenzweig im Winde, immer auf und nieder strebt mein Herz gleich einem Kinde zwischen hellen, dunklen Tagen, zwischen Wollen und Entsetzen.

Bis die Blüten sind verweht und der Zweig in Früchten steht, bis das Herz, der Kindheit satt, seine Ruhe hat und bekannt: voll Lust und nicht vergehen war das unruhvolle Spiel des Lebens.

HERMANN HESSE

Yorker Aquarium vierzig Watt. Die Entladung dauert nur etwa zweitausendstel Sekunden, aber der Aal kann vierhundert solcher Entladungen in der Sekunde erzeugen!

Die einzelnen Teilchen der elektrischen Fischorgane erzeugen keine größeren Spannungen als sonst üblich in lebenden Gewebe. Erst die Anordnung der einzelnen Teilchen hintereinander nach Art einer Voltaschen Säule, einer Batterie von vier Fünftel Körperlänge, ermöglicht die hohen Gesamtspannungen.

In den letzten Jahren hatte sich an der Mündung des Amazonas eine Forschungsstation zum Studium der physiologischen Funktionen in Freiheit lebender Zitteraale etabliert. Hier wurden neue, sehr bemerkenswerte Erkenntnisse gewonnen. Es zeigte sich, daß der Aal keine elektrischen Entladungen von sich gibt, wenn er ruhig am Boden liegt. Sobald er aber langsam umherschwimmt, erzeugt er Stromstöße von 50 Volt Spannung, von denen er fünfzig pro Sekunde aussendet. Solche Stromstöße sind zu schwach, um Beute zu lähmen oder Feinde abzuwehren. Was hat es damit auf sich?

Chr. W. Coates, Kurator des New Yorker Aquarium, löste das Rätsel. Er beobachtete, daß die Aale in Stockfinsternis ihre Beute ebenso gut finden wie in Helligkeit. Dabei stellte er fest, daß die Tiere blind sind. Trotz Blindheit unterscheiden sie aber eine schmackhafte Beute von einem leblosen gleichgeformten Stück Holz.

Coates fand nun heraus, daß die Zitteraale auf dem Kopf einige Höcker tragen, die ihnen als Antennen für die von ihnen elektrischen Organen ausgesandten und an den Gegenständen reflektierten elektromagnetischen Wellen dienen. Er bekräftigte seine Behauptung durch ein Experiment. Bestreichen der Höcker mit Isoliermasse hinderte die Aale an der Wahrnehmung der Beute, Entfernung der Isoliermasse befähigt sie wieder zu ihrer Erkennung.

Der Zitteraal peilt also seine Beute so genau so wie ein Flugzeug, nach dem Radarprinzip! Er orientiert sich mit elektromagnetischen Wellen wie es die Fledermaus mit Hilfe des Ultraschalles vermag. Hellmann

Gostroff schwimmt Weltrekord

Von Hans Riebau

Der alte Herr Gostroff redet nicht viel. Wenn er aber schon einmal das Wort ergreift, dann hat er auch etwas Besonderes zu erzählen.

„Kinder“, sagte er neulich, als das Gespräch auf Sport, Höchstleistungen und Weltrekorde kam, „alle heutigen Rekorde sind bereits im vorigen Jahrhundert gebrochen und überboten worden, als man das Wort Weltrekord noch gar nicht kannte. Damals nannte man so etwas „grober Unfug.“

„Erlauben Sie“, widersprach ich, „ich könnte mich nicht erinnern, daß zum Beispiel der Aermelkanal vor 1900 von einem Menschen durchschwommen wurde.“

„Sie irren“, lächelte Gostroff und strich sich den Bart: „Der Aermelkanal ist schon kurz vor der Jahrhundertwende durchschwommen worden. Aber es hätte nicht viel gefehlt, und man hätte den Amerikaner Hening, der diese Tollheit unternahm, ins Irrenhaus gesperrt. Aber was ist schon der Aermelkanal? An der schmalsten Stelle ist er ganze 40 Kilometer breit. Die Entfernung von Helgoland aber nach der dänischen Insel Fanø beträgt 120 Kilometer. Nun, meine Herrschaften, im Sommer 1885 schwamm ich von Helgoland nach Fanø.“

„Hoho!“ rief die Tafelrunde, und das Zimmer wurde von einer Lachsalve bis in die Grundfesten erschüttert.

Gostroff aber blieb ernst. „Sie lachen“, fuhr er fort. „Aber lassen Sie mich erst einmal erzählen. Im Sommer 1885 war ich zur Kur in Helgoland, das damals nicht nur noch unzerstört sondern auch noch endlich war. Jeden Tag fuhr ich mit dem Segelboot zur Düne hinüber, um zu baden. Da aber das Reglement in der eigentlichen Badeanstalt recht streng und das Schwimmen überhaupt verboten war, ging ich stets zur Südspitze der Düne, zog mich aus und schwamm dort ganz allein in der See herum. Aber das Schwimmverbot war nicht ohne Grund erlassen. Eines Tages, ich war nur etwa dreißig Meter vom Strand entfernt, wurde ich von einer derart starken, saugenden Strömung ergriffen, daß ich nicht mehr dagegen anschwimmen konnte. Ich trieb ins offene Meer.“

Die Tafelrunde lachte halb amüsiert, halb gespannt. „Und dann“, lächelte ich, „dann schwammen Sie noch die kleine Strecke bis Dünenmark.“ „Nein“, fuhr Gostroff fort, „ich legte mich auf den Rücken. Meine Laga war verzweifelt, das wußte ich. Nur ein Zufall konnte mich retten. Ich fühlte wie mich etwas streifte. Ich erfaßte ein Tau. Das merkwürdigste: das Tau bewegte sich. Ich wurde, mit ziemlicher Geschwindigkeit, durch das Wasser gezogen. Gerettet, dachte ich, ohne zunächst zu wissen, um was es sich handelte. Erst als ich mich auf-

richtete, merkte ich, daß es die Trosse eines Schleppnetzes war, an der ich mich festhielt.“

„Das weitere ist kurz erzählt“, fuhr Gostroff fort. „Nach einer Stunde etwa wurde das Netz eingezogen. Ich stand erstarrt, inmitten von Tausenden von silbernen, zappelnden Fischen, auf dem Deck des Kutters. Die Besatzung musterte mich, als wäre ich ein Meeresungeheuer.“

„Was nun?“ sagte der Schiffer. „Nach Helgoland kann ich Sie nicht zurückbringen. Aber ich komme ganz nahe an der Insel Fanø vorbei, und wenn Sie sich trauen, noch eine Viertelstunde zu schwimmen...“

Ich nickte, bekam einen Grög und einen Teller voll Suppe, ruhte mich aus und als wir auf der Höhe von Fanø waren, sprang ich über Bord.“

Als ich das Ufer erreicht hatte und durch das salzige Wasser watschte, gab es am Strand — ich schwamm gerade auf die Badeanstalt von Rindby zu — einen Auflauf, Badegäste, Fischer, Strandwärter, Frauen und Kinder liefen zusammen. Ich ging mitten in den Menschenknäuel hinein. Dann taumelte ich und fiel um. Das Meer hatte mir doch zuviel Blutwärme entzogen.“

Als ich die Augen wieder aufschlug, lag ich im Zimmer des Strandvogtes. Ein paar Leute redeten auf mich ein. Nun, ich verstehe nicht dänisch. Ich nickte, sagte ja und nein, wie es gerade kam. Jemand radebrotete deutsch. Auch das verstand ich nicht recht. Ich konnte von Helgoland, sagte ich schließlich. Das wurde verstanden. Der Strandvogt trampelte mit dem Fuß auf. Dann schlief ich ein.

Als ich zwei Tage später, nachdem Telegramme zwischen Helgoland und Fanø hin und her gegangen waren, die Insel verließ, hatte ich — Gostroff griff in die Tasche und legte ein vergilbtes Blatt Papier auf den Tisch — dieses Dokument bei mir. Es lautet in deutscher Uebersetzung:

Herr Wilhelm Gostroff, wohnhaft in Düsseldorf, Deutschland, wird wegen Badens bei Ebbe und an unerlaubter Stelle in eine Höchstpolizeistrafe von vierzig Kronen genommen. Herr Gostroff, der in leichtsinniger Weise von Helgoland nach Rindby geschwommen ist, wurde der englischen Polizeibehörde in Helgoland zwecks weiterer Bestrafung namhaft gemacht. Das deutsche Konsulat in Esbjerg ist verständigt worden.“

„Sehen Sie“, lächelte Gostroff und hob sein Glas, „so verfuhr man im Jahre 1885 mit Weltrekordlern. Zu Ehren der britischen Regierung aber muß gesagt werden: sie hat von badepolizeilichen Maßnahmen und von diplomatischen Schritten in Berlin ganz und gar abgesehen...“

Die Freundschaft

Von Karl Jakob Hirsch

Sie war wetterfest und beständig, sie bewährte sich in allen Stürmen des Lebens, sie blieb, was sie war: Die Freundschaft.

Sie entstand infolge einer falschen Telefonverbindung. Jene kleine Nummernscheibe, die oft Schicksale bindet und löst, wurde von mir falsch gedrückt. Ich gestehe es ein, ich dachte... eine schlechte und höchst überflüssige Angelegenheit des Dichters, der immer zur „Unzeit“ denkt... so drehte ich die falsche Nummer. Ich weiß heute nicht mehr, welche wichtige Telefonverbindung ich damals eigentlich wollte, fest steht nur eins: es war die verkehrte Telefonnummer, die ich erreichte. Eine Frauenstimme sagte sofort: „Den ganzen Vormittag habe ich auf Ihren Anruf gewartet... endlich.“

Ehe ich irgend etwas Berichtigendes sagen konnte, fuhr die energische und sympathische Stimme fort: „Also, wir erwarten Sie wie gewöhnlich.“

Ich sagte, stammelte: „Ja.“ Und dann erst dachte ich das Richtige, nämlich: was für eine Stimme war das... und welcher Tag ist der „gewöhnliche“ und überhaupt... so dachte ich, diesmal wohl zweckentsprechend und richtig. Was sollte ich tun? Ich hatte die „geniale“ Idee, einen Freund zu bitten, dort einmal anzuluten, ich wußte zufällig meinen Drehscheibenirrtum... und fragen... wie die Adresse sei und so weiter.

Es ist gar kein angenehmes Gefühl, für jemanden anders gehalten zu werden. Denn meist ist es einer, der gar nicht so beliebt ist. Diese verkehrte Telefonverbindung aber

schaffte mir Freunde, ich kann nur sagen, „fürs Leben“, denn als ich an irgendeinem Abend die mir gänzlich unbekannte Familie aufsuchte, da (es gibt Wunder), war es nicht nur der „gewöhnliche Abend“, es war mehr. Noch nie fand ich so gutverstehende Freunde wie diese hier, die mir infolge eines verkehrten Telefonanschlusses beschert wurden.

Ich wurde, kurz gesagt, Hausfreund... mehr noch, ich wurde der Lieblingsfreund der Familie. Daß sie mich mit irgend jemandem verwechselten... das merkte wohl ich, aber meine Freunde niemals. Ich lernte etwas: es ist besser, eine Freundschaft durch eine verkehrte Telefonnummer zu bekommen, als eine, bei der immer jene Indiskretion herrscht, die ich kaum ertragen kann.

Doch das Unheil blieb nicht aus. Eines Abends, es war mein „gewöhnlicher“ Abend, betrat ich die Wohnung meiner Freunde, und fand... meinen Doppelstüber bereits vor. Ich tat dasselbe, was große Feldherren (Napoleon z. B.) gemacht haben. Ich zog mich fluchtartig zurück.

Aber heute, wenn ich mich an die Zeiten dieser einzigartigen Freundschaft erinnere, könnte ich wehmütig werden.

Der seltsame (und unvergleichliche) Max Palenberg pflegte zu sagen:

„Mein Bekannter... das ist wohl...“ wie gesagt, sagen wir besser: mein Freund.“ Doch diese Telefonverwechslung war sowohl Bekanntheit wie Freundschaft im besten Sinne des Wortes. Sie war vollkommen gewesen.

Von dieser Begegnung haben Sie dann Frau Borbeck Mitteilung gemacht? fragte Wohlfahrt.

„Ja, brieflich. Am nächsten Tag. Ich war unerschütterlich gewesen, ich fragte mich, ob ich ein Recht dazu hätte, ihr zu schreiben. Aber die Art, wie Hartung sich über Frau Borbeck ausgesprochen hatte, zumal in Gegenwart dieser Frauenzimmer, die sich vor Gelächter gebogen hatten, all das veranlaßte mich, ihr diese Begegnung zu schildern. Eine Antwort bekam ich nicht. Aber am dreißigsten Dezember ungefähr vierzehn Tage, nachdem ich den Brief abgeschickt hatte, tauchte Hartung in meiner Wohnung auf.“

Wohlfahrt richtete sich auf. „Und damit kommen wir zu der Tat selber...“

„Zu dem Selbstmord Hartungs“, fiel Lönne mit sanftem Nachdruck verbessernd ein. „Ja, wohl. Es war ungefähr neun Uhr abends und das Haus schon geschlossen. Ich mußte hinuntergehen um Hartung heraufzuholen. Obwohl er auch an diesem Abend nicht ganz nüchtern war, war er in seinem Wagen gekommen. Er trug einen Pelz und darunter einen Smoking. Den Hut ließ er im Wagen. Er wollte mich sprechen, sagte er, und darauf ließ ich ihn ein. Von dem Brief hatte Frau Borbeck ihm erzählt. Ob er ihn auch gelesen hatte, weiß ich nicht. Ich merkte, daß er sich mit aller Kraft zusammennahm, aber seine Wut und sein Haß gegen mich erstickten ihn förmlich. Er war kaum imstande zu sprechen. Er verbat es sich, daß ich mich noch einmal in seine Angelegenheiten einmische.“

„Einen Augenblick!“ unterbrach Wohlfahrt den Angeklagten. „In welchem Raum Ihrer Wohnung fand dieses Gespräch statt?“

„In einem der beiden vorderen Zimmer, und zwar in dem kleineren, wo meine Bücherschränke stehen. Eine Zeichnung und etliche Lichtbilder befinden sich wohl bei den Akten.“

„Ganz recht!“ bestätigte Wohlfahrt und nahm die Zeichnungen heraus. „Sie waren mit Hartung allein in der Wohnung?“

„Mein Junge war noch da, schlief aber schon. Frau Behrend, meine Haushälterin, hatte ihn gegen acht zu Bett gebracht und war dann zu einer Schwägerin gegangen, die an einer Grippe krank lag.“

„Verließen Sie einmal das Zimmer?“

„Ja, aber nur auf ganz kurze Zeit. Ich ging in die Küche, um für Hartung eine Seltzer aus dem Eisschrank zu holen.“

„Hat er Sie darum gebeten?“

„Nicht ausdrücklich, aber er sah aus, als bedürfte er einer Erfrischung. Ich bin kein Mediziner und weiß nicht, was mit ihm vorging. Sein Gesicht wurde immer irrer, und mir fiel ein, daß meine Frau mir erzählt hatte, er habe als halbwüchsiger Junge zuweilen sonderbare Ohnmachtsanfälle gehabt.“

Der Vorsitzende warf einen Blick zu den beiden medizinischen Sachverständigen hinüber, worauf der eine von ihnen, und zwar der mit dem hageren Vogelgesicht, an seiner Brille rückte und sich erhob. „Beschreiben Sie doch mal ausführlicher wie Hartung aussah und wie er sich benahm.“

„Sein Gesicht hatte eine gläserne Blässe und zuckte unaufhörlich. Dabei waren seine Augen sonderbar starr, so wie es einem geschieht, wenn man sehr übermüdet ist. Dann klapperte er plötzlich zusammen und lag erschöpft in dem Sessel. Unser Gespräch war erregt gewesen, aber plötzlich begann er zu stammeln und zu lächeln, und es war so, als wüßte er nicht mehr, worum es eigentlich ging. Er schluckte schwer, als säße ihm etwas in der Kehle, und dabei gab er sonderbare Laute von sich. Es klang wie ein Schnarchen.“

„Wie lange dauerte der Zustand?“

„Nur wenige Minuten. Als ich mit der Seltzer wieder ins Zimmer kam, hatte er sich schon wieder aufgerichtet und war nur noch geistesabwesend.“

Professor Degener, der Sachverständige, nickte und nahm wieder Platz. Sein junger Kollege flüsterte ihm etwas zu, und beide machten sich Notizen. Wohlfahrt wandte sich wieder an Lönne: „Wie lange blieben Sie etwa draußen?“

„Zwei, drei Minuten vielleicht.“

„Und Sie nehmen an, daß Hartung Ihnen in dieser Zeit Ihre Pistole entwendet hat, mit der er sich später angeblich erschoss?“

„Ja, weil eine andere Erklärung nicht möglich ist.“

„Wo befand sich die Pistole?“

„In der Fensterdecke dieses Zimmers steht ein altertümlicher Schrank, den meine Frau mit in die Ehe gebracht hat. Ich bewahrte darin Liköre, Zigarren und Zigaretten auf...“

„Und auch die Waffe? Eine geladene Waffe?“ fragte Wohlfahrt mit verständnisloser Entrüstung.

„Ja, aber in einem besonderen Fach, das überdies durch einen recht komplizierten Verschluss gesichert war. Man muß an einer kompaßähnlichen Rosette drehen und sie in eine bestimmte Stellung bringen, ehe das Fach sich öffnen läßt.“

„Und Hartung kannte diese komplizierte Handhabung?“

„Der Schrank stammte ja aus seinem Elternhause!“

„Ah so! Richtig! Merkten Sie denn nicht, als Sie zurückkamen, daß er inzwischen auf dem Boden war und die Pistole an sich genommen hatte?“

„Nein, allerdings hätte er gar nicht aufzustehen sondern sich nur umzudrehen brauchen, um an den Schrank zu gelangen.“

„Sie haben uns eben geschworen, wie geistesabwesend und verstört Hartung gewesen ist. Halten Sie es für möglich, daß er überhaupt imstande gewesen ist, einen solchen Entschluß zu fassen? Die Waffe lag doch nicht einfach offen da, sondern es waren nicht ganz einfache Ueberlegungen und verschiedene Bewegungen nötig.“

„Er kann mir mit seiner Ohnmacht eine Komödie vorgespielt haben. Jedenfalls hat er die Waffe in dieser Zeit an sich genommen.“

Der Staatsanwalt machte sich eifrig Notizen. Offenbar glaubte er Lönne kein Wort.

„Gut!“ sagte Wohlfahrt abschließend. „Wann ungefähr verließ Hartung Sie?“



3. Fortsetzung

COPYRIGHT BY VERLAGSHAUS REUTLINGEN OERTEL & SPORER

„Auf die Minute genau kann ich das nicht sagen. Ich erinnere mich, daß ich aus einer Wohnung im ersten Stock meines Hauses die Radionachrichten hörte, als ich die Treppe wieder hinaufging. Da die Nachrichten um zehn beginnen, muß es einige Minuten danach gewesen sein.“

„Und wann kam der Anruf Hartungs?“

„Gegen elf oder einige Minuten vorher.“

„Sie waren noch immer allein in der Wohnung?“

„Ja, Frau Behrend war noch nicht zurück.“

„Was sagte Hartung Ihnen?“

„Er wollte noch einmal mit mir sprechen. Es sei dringend, und ich solle sofort kommen.“

„Hm, und darauf gingen Sie zu ihm? Mit in der Nacht? Obwohl doch alles zwischen Ihnen gesagt war?“

„Gesagt, aber nichts erledigt. Ich dachte mir, daß es ratsam sei, seine Erregung auszunutzen.“

„Zu welchem Zweck?“

„Es lag mir daran, ihn zu bewegen, seine Beziehungen zu Frau Borbeck aufzugeben.“

„Aha!“ rief der Staatsanwalt vernehmlich. Lönne überhörte den Zwischenruf.

„Hartung erwartete Sie unten vor der Haustür?“

„Ja, weil auch sein Haus schon abgeschlossen war. Sein Benehmen war mir rätselhaft, unheimlich fast. Ich fragte ihn gleich, was er mir zu sagen habe, aber er antwortete nicht, sondern grinst mich an. Wir gingen hinauf. Er wohnte im dritten Stock. Die Wohnungstür hatte er offen gelassen. Mir fiel auf, daß in allen Räumen, auch in der Diele und der

ausgehockt. Er hatte wirklich etwas Irres an sich. Ein paar mal lachte er mir sogar ins Gesicht. Schließlich sagte ich ihm, daß ich auf der Stelle gehen würde, wenn er mir nicht endlich Rede und Antwort stünde. Was er mir darauf antwortete, weiß ich nicht mehr — etwas Unflätiges und Zotiges jedenfalls. Bei ihm war das etwas Ungewöhnliches, denn er vermied sonst Gossenausdrücke. Dem Sinne nach bedeutete es etwa, ich sei dumm und stur in eine Falle hineingestolpert. Als er mir das zuschrie, bemerkte ich plötzlich eine Pistole in seiner Hand. Ich stand fünf oder sechs Schritte von ihm entfernt in der Tür. Er fuchtelte in der Luft herum, und weil ich meinte, er wolle auf mich schießen, duckte ich mich. Aus diesem Grunde sah ich ihn einige Sekunden lang nicht an. Ich packte einen Stuhl, um mich zu wehren, hatte ihn schon hochgehoben, und in diesem Augenblick krachte der Schuß. Ich sah Hartung umsinken und ließ den Stuhl fallen. Eine Weile war ich wie gelähmt. Hartung brach in die Knie, klammerte sich noch an der Schreibtischkante fest und preßte die Stirn dagegen. Als ich zu ihm lief, sank er um.“

Lönne hielt inne. Er brauchte wohl eine Pause, um die Erregung zu überwinden, in die seine Schilderung ihn versetzt hatte.

Wohlfahrt sagte ruhig: „Sie werden noch Gelegenheit haben, während eines Lokallermis an Ort und Stelle den Hergang der Ereignisse darzustellen. Im Augenblick des Schusses also haben Sie Hartung nicht angesehen?“

„Nein.“

„Die Kugel traf ihn links in den Hinterkopf, also eine ganz ungewöhnliche, ja beinahe unmögliche Verletzung bei einem Selbstmörderschuß.“

„Das weiß ich. Ich habe nicht gesehen, wie er die Pistole dabei gehalten hat.“

„Was taten Sie nun?“ fragte Wohlfahrt weiter.

„Ich versuchte Hartung aufzurichten, aber er war entsetzlich schwer und steif geworden. Mit ziemlicher Anstrengung schleppte ich ihn bis zu dem Ruhebett an der Türwand und bettete ihn darauf. Er lebte noch, schien aber ohne Bewußtsein und röchelte. Es hörte sich an, als steckte ihm etwas in der Kehle. Ich schob ihm Kissen unter den Kopf, und als ich meine Hand hervorzog, bemerkte ich, daß ich sie mit seinem Blut besudelt hatte. Mein erster Gedanke war nun, einen Arzt herbeizurufen, und ich lief ans Telefon. Ich hatte noch die Nummer des Arztes in der Erinnerung, der einige Wochen zuvor meinen Jungen behandelt hatte. Ich wählte die Nummer, bekam aber keinen Anschluß und merkte erst nach einiger Zeit, daß der Apparat gestört war. Inzwischen war Hartung gestorben.“

„Darauf verließen Sie die Wohnung?“

„Ja, und zwar in kopfloser Bestürzung, wie ich zugeben muß. Ich wollte die Polizei verständigen. In welcher Gefahr ich selber schwelte, welchem Verdacht ich mich aussetzen würde, daran dachte ich noch nicht. Als ich aus der Wohnung kam, lief ich Fräulein Schlüter, einer Nachbarin, in die Arme. Sie hatte den Schuß gehört.“

„Richtig! Und Sie benahmen sich sehr verdächtig!“

„Weil ich noch nicht ahnte, daß ich mich bald gegen einen Mordverdacht zu verteidigen haben würde!“ antwortete Lönne scharf.

„Sie antworteten jedenfalls auf keine Frage. Beßen sich nicht aufhalten, und als noch Fräulein Weverlein, eine andere Nachbarin, in ihrer Tür erschien, liefen Sie davon.“

„Weil ich so schnell wie möglich die Polizei holen wollte.“

„Einen Augenblick noch, Angeklagter! Sie behaupten, es sei nur ein Schuß gefallen?“

„Jawohl, das ist ganz sicher.“

„Wie erklären Sie es, daß in der Wand hinter dem Schreibtisch, also dort, wo nach Ihren Angaben Hartung stand, ein frischer Einschuß entdeckt wurde?“

„Dafür habe ich keine Erklärung.“

„Nun, wir werden an Ort und Stelle diese Frage zu klären versuchen. Sie Hefen also vor den beiden Damen die Treppe hinunter, und beide hatten den Eindruck. Sie wollten flüchten.“

„Möglich! Unten stand ich denn aber vor der verschlossenen Haustür, rüttelte an der Klinke, und auf den Lärm kam der Hauswart, Herr Kröckle, hinzu. Inzwischen war auch Fräulein Schlüter auf dem oberen Treppensatz erschienen, wagte sich aber nicht näher.“

„Von dem Hauswart verlangten Sie, er solle Ihnen die Tür öffnen?“

„Ja, wahrscheinlich. Genau weiß ich es nicht mehr. Er tat es aber nicht.“

„Weil Fräulein Schlüter ihm zurief, er solle Sie aufhalten.“

„Ja, und erst dabei kam mir zu Bewußtsein, in welcher Lage ich mich befand, in welchen Verdacht ich geraten war. Aber ich war noch immer so verstört, daß ich nur die Gefahr sah, ohne mir überlegen zu können, wie ich sie abwenden oder vermeiden könnte. Dazu reichte meine Ueberlegung noch nicht aus.“

Schwee nickte vor sich hin und wollte damit zu verstehen geben, daß Lönne dieses Verhör inzwischen um so besser nachgeholt habe.

„Ich kann mich auf Einzelheiten dieser Mi-

nuten nicht besinnen“, fuhr Lönne fort. „Nur aus dem Vorverfahren weiß ich, daß Fräulein Schlüter dem Hauswart zugerufen haben will, es sei in Hartungs Wohnung ein Schuß gefallen. Er solle mich nicht weg lassen. Das brauchte er auch nicht, denn ich blieb auch ohne Gewaltanwendung. Ich ging in die Wohnung zurück und wartete dort, bis die Polizei kam.“

„Fräulein Schlüter behauptet, Sie hätten geäußert: ‚Das hätten Sie nicht gewollt!‘ Stimmt das?“

„Es ist möglich, daß ich dies gesagt habe.“

„Wie erklären Sie diese Bemerkung? Sie haben doch angeblich gar nichts getan! Also was können Sie, nicht gewollt haben?“

Lönne zögerte. Er war sichtlich ermetet nach seiner Schilderung und den vielen Fragen. „Vielleicht gab ich mir die Schuld an Hartungs Tod. Wäre ich aufmerksamer gewesen, hätte ich ihn hindern können, sich zu erschließen. Ich weiß es nicht mehr. An alles dies habe ich kaum noch eine Erinnerung.“

„Das ist bedauerlich...“

„Aber doch wohl auch begreiflich!“ rief Lönne in unterdrücktem Zorn. „Bitte, bedenken Sie doch, was ich erlebt hatte! Wie entsetzt ich war! Wie überraschend alles für mich gekommen war!“

„Nun, wir werden versuchen, durch eigenen Augenschein und durch die Aussagen der Zeugen, die wir schon morgen hören werden, den Tatbestand zu klären. Sie, Angeklagter, täten gut, sich Ihre Haltung gründlich zu überlegen, wenn Sie nun wieder mit sich allein sind. Ihre Darstellung hat viele Lücken und noch mehr Unwahrscheinlichkeiten. Glauben Sie nur nicht, daß wir die einfach hinnehmen werden! Sie werden von den Herren Sachverständigen hören, daß Ihre Darstellung des Selbstmordes ganz unglaubwürdig ist. So wie Hartung es getan haben soll, erschießt sich kein Mensch. Und Sie werden fernher hören, daß Hartung nicht den mindesten Grund hatte, sich den Tod zu wünschen, ja, daß er wenige Minuten vor Ihrem Eintreffen gar nicht daran dachte, sich zu erschließen, denn er traf noch eine Viertelstunde vor elf mit einer Bekannten eine telefonische Verabredung für den nächsten Tag. Das bedeutet also, daß er kurz vor Ihrer Ankunft noch nicht an seinen Tod dachte. Entweder also hat er überhaupt nicht Selbstmord verübt, oder es müßte sich erst während Ihres Gesprächs ein Grund für ihn ergeben haben, sich das Leben zu nehmen. Das bestreiten Sie aber! Sie sehen daß Ihre Schilderung Unklarheiten über Unklarheiten hat.“

Der Vorsitzende hielt inne wartete ob Lönne dazu etwa zu sagen hätte. Lönne schwieg, seine Stirn war gerunzelt. Ohne Bewegung sah er ins Leere.

Nach einer fragenden Geste an Verteidiger und Staatsanwalt, die den Kopf schüttelten und damit zu verstehen gaben, daß sie keine Anträge zu stellen hatten, hob Wohlfahrt die Sitzung auf. Die Richter stülpten ihre Barett auf und erhoben sich. Ein Wachtmeister betrat die Anklagebank, um Lönne wieder die Fesseln anzulegen. Charlotte wandte sich ab, um dies nicht sehen zu müssen, und verließ als erste den Saal.

Als Charlotte hinaustrat auf den Flur, war ihr, als entrinne sie einer erstickenden, qualmig heißen Wolke, in der es sich nicht mehr atmen lassen. Sie hatte ein tiefes Verlangen nach Alleinsein, Bewegung und kühler klarer Luft. Sie wünschte auch Henius herbei, um mit ihm über all die Ungewissheiten zu sprechen, die dieser erste Verhandlungstag in ihr hervorgerufen hatte.

Noch ehe sie die Treppe erreichte, holte einer der Wachtmeister sie ein und richtete ihr aus, Henius lasse sie bitten, vor dem Haupteingang auf ihn zu warten. Er werde bald kommen. Und als sie das Gerichtsgebäude verließ, lief ihr Liselotte Maltitz, ihre Nichte, bei deren Eltern sie während ihres Aufenthaltes in Berlin wohnte, mit Ungestüm entgegen und umarmte sie mitten auf der Straße.

„Lilo!“ rief Charlotte zurückprallend. „Wie kommst denn du herher? Und was willst du hier?“

Liselotte war neunzehn, die älteste ihrer Geschwister, an denen sie von jeher ihre mütterlichen Neigungen und ihre Erziehungskünste ausgeprobt hatte. Zwischen ihr und Charlotte bestand eher ein gutes Kameradschaftsverhältnis als jene laue verwandtschaftliche Bindung, wie sie oft zwischen Tante und Nichte besteht. Seit einem Jahr besuchte Lilo eine Privatschule, um sich auf den Beruf einer ärztlichen Helferin oder auf den einer Hausfrau vorzubereiten. Sie hielt sich die Wahl noch offen. Den Nachmittagsunterricht hatte sie heute geschwänzt, um der Verhandlung gegen Lönne beizuwohnen. Man hatte sie jedoch nicht in den Saal eingelassen. Der Zuschauerraum sei überfüllt, hatte man ihr gesagt. Außerdem sei es nicht statthaft, während der Verhandlung einzugehen und auszugehen. Also hatte sie auf der Straße gewartet, und nun wollte sie hören, was sich ereignet hatte. Sie bebte vor Spannung, denn sie kannte Lönne und hatte auch Hartung gekannt.

Charlotte war noch zu betäubt von den Eindrücken und viel zu ermetet, um zusammenhängend erzählen zu können. Lilo kam ihr auch aus einem andern Grunde ungelogen: sie hatte gehofft, mit Henius allein sprechen zu können.

Lilo verzog den Mund, als sie hörte, daß Charlotte auf Lönnes Verteidiger warten wollte. „Was will denn der von dir?“ fragte sie. „Was ist das überhaupt für einer?“

Charlotte hatte noch nicht geantwortet, als Henius schon auftauchte. Er trug nun einen weiten, flauschigen Mantel von bräunlich helter Farbe, war aber barhäuptig. Die weiße Binde, die zu seiner Robe gehörte, hatte er abgelegt. Von der stundenlangen, anstrengenden Verhandlung war ihm nichts anzumerken. Er war frisch und gutgelaunt wie am Morgen und wirkte noch jugenhafter. Als er Charlotte in Gesellschaft eines jungen Mädchens erblickte, blieb er stehen und musterte sie. Dann kam er näher. „Das Fräulein Schwester?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt)

Der Neusitzer „Schäbbelestag“

Gleich hinter Neusatz bei den „Vierteln“, zwischen den Franzosenäckern und dem Beerwald, wo jetzt die neugrodeten Aecker sind, war früher die Neusitzer Heide, weit und breit kannte man sie als Standort der „Schäbbela“ oder Himmelfahrtblümchen (Graphallium Divicum).

Der „Schäbbelstags“ auf der Neusitzer Heide war nun der Schauplatz des Neusitzer „Schäbbelstags“. Von der Rolle, die er einst im Leben der älteren Dorfjugend spielte, hat Karl Mast,

früher Lehrer in Neusatz, auf Grund von Umfragen bei den Alten eine anziehende Schilderung gegeben.

Am Vorabend des Himmelfahrtstages wurden all die Arbeiten schon getan, die sonst dem Feiertagsmorgen vorbehalten waren. Denn lange schon vor dem ersten Hahnenschrei, ja kurz nach Mitternacht meist, brach man in aller Stille die Socken zu Hause auf, um rechtzeitig auf dem Schäbbelplatz zu sein. Dort aber waren schon die Auswärtigen in Gruppen und ortschaftenweis von Rotenau, Döbel, Dönnach, von Schwann, Conweiler, Feldennach, ja selbst von Löffenau, Pforzheim und Karlsruhe zusammengeströmt. Wer nicht in der Wirtenschaft zur „Sonne“ beim Wein sich wachhielt, nückte auf der Heide im Freien. Hier und dort brannten Lagerfeuer, und schattenhafte Gestalten geisterten dabei.

Wie aber der neue Tag sich zu regen begann, da kam Leben in den Schäbbelplatz. Gebückt suchend streiften die Gestalten hier- und dorthin, zwischen Busch und Strauch. Jetzt erst durften nach altem Brauch und Glauben die Schäbbel gepflückt werden, sollten sie ihre geheime Kraft Blitze und böse Weiter vom Hause fern zu halten, nicht ver-

lieren. Aber man mußte sich rühren, wollte man seinen Bedarf für ein, zwei oder gar drei Kränze zusammenbringen. Besonders schwierig hatten es diejenigen, die es entweder auf die gewöhnlichen Schäbbel oder nur auf „Katzedoba“, eine besondere Sorte, abgesehen hatten. Die Kränze wurden dann im Hause, in der Scheuer oder im Stall aufgehängt. Heute noch trifft man in den Stuben des Orts hier und da Kränze die eine andere Generation geworden hat.

Freilich waren es nicht nur die Schäbbel allein, die diesen Tag so farbig in der Erinnerung der Alten erhalten haben. Vielleicht waren die Begleitumstände noch wichtiger als die Schäbbel selbst, zumindest später, als der Glauben an die Kraft der Blumen nicht mehr so lebendig war als in den Zeiten zuvor. Es waren da ja nicht nur junge Burschen, die für ihre Mutter die wunderartigen Blumen suchten, auch junge Mädchen waren dort, und in die meisten dieser Himmelfahrtskränze wird wohl ein Stück junger Liebe hineingeflochten sein. Auch erinnern sich die Alten noch sehr wohl an diesen oder jenen Fall, wo die Einheimischen gegen die Auswärtigen oder die Auswärtigen unter sich

auf dem Schäbbelplatz ihre hergebrachten Dorfstreitigkeiten austrugen und manch einer mit blutigem Kopf seine Schäbbel oder Katzedoba nach Hause brachte. In den Jahren 1913/14 aber wurde die Heide gerodet, und damit starb der Neusitzer Schäbbelstags.

Fahrplanänderung auf der Albtalbahn

Der am 15. Mai in Kraft getretene Sommerfahrplan der Albtalbahn hat einige überraschende Verbesserungen im Zugverkehr mit sich gebracht. An Sonn- und Feiertagen ist die Zuglage gegenüber denjenigen an Wochentagen sehr unterschiedlich und in den Kurbüchern etwas unübersichtlich, weshalb wir hier die Abfahr- und Ankunftszeiten der Züge in Herrenalshaus besonders bekanntgeben. Abfahrt der Züge in Herrenalshaus: Werktags: 5.40, 6.40, 8.40, 10.10, 11.40, 15.40, 17.40, 19.40, 21.10. — Ankunft der Züge in Herrenalshaus: Werktags: 8.14, 11.13, 14.47, 17.37, 18.13, 20.13, 23.43; Sonntags: 7.13, 9.12, 11.13, 14.13, 15.10, 18.13, 20.13, 21.09, 23.43.

Statt Karten.

Zu unserer am Samstag den 21. Mai 1949 in den oberen und unteren Räumen des Gasthauses zur „Rose“ in Nagold stattfindenden

Hochzeits-Feier

laden wir Verwandte und Bekannte herzlich ein.

Paul Ströhäcker, Unterjettingen Anny Lächler, Nagold
Kirchgang 1 Uhr in Nagold.

Calw, den 21. Mai 1949

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Luise Reichert, geb. Stöckel

durfte am 12. Mai im Alter von 81 Jahren heimgehen. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die schönen Kraut- und Blumenspenden, für die lieben Worte von Herrn Dekan danken wir herzlichst.

Fr. Reichert mit Angehörigen.

Höfen/Enz, 19. Mai 1949.

Todesanzeige

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, treubekannter Gatte, unser lieber Vater, Bruder und Schwager

Karl Geisel

Elektromeister
gestern abend unerwartet im Alter von nahezu 50 Jahren einem Herzschlag erliegen ist.

In tiefem Leid:

Die Gattin: Frida Geisel, geb. Kappeler, der Sohn: Karl Geisel, z. Zeit in russ. Gefangenschaft die Schwester: Mina Försch, geb. Geisel.
Beerdigung Samstag, 21. Mai, 14 Uhr.

Stuttgarter-Straße, Fangelsbachstraße Nr. 30 und Paulinenstr. 20, Ebhausen, den 18. Mai 1949.

Todesanzeige

Mein lieber Sohn, unser guter treubekannter Vater, Bruder und Nefte

Richard Helber

ist uns am 17. Mai nach schwerer Krankheit im Alter von 39 Jahren entrissen worden. Ein stilles, edles Leben hat seinen allzufrüh Abschluß gefunden. In großem Leid: Johannes Helber, Ebhausen, Christa und Dieter Helber, Stuttgart, Chr. Helber, Stuttgart, Paula Helber, Ebhausen, Marie Helber, Ebhausen.
Die Beerdigung fand am Freitag, 20. Mai, in Ebhausen statt.

Arbeitsvergebung

Für die Erstellung eines Wohnhausneubaus in Schwann, Kreis Calw, habe ich im Auftrage die Erd-, Maurer-, Isolierungs-, Klempner-, Zimmerer-, Dachdecker-, Spengler-, Putz-, Terrazzo-, Fliesen-, Schreiner-, Schlosser-, Glas-, Be- und Entwässerungs-, elektr. Installations- und Malerarbeiten in Akkord zu vergeben.

Pläne und Leistungsverzeichnisse liegen in meinem Büro ab Montag, den 23. Mai, zur Einsichtnahme auf, woselbst Leistungsverzeichnisse gegen Gebühr erhältlich sind. Angebotsabgabe am Freitag, den 27. ds. Mts.

Erich Oelschläger, Architekt B. D. A., Birkenfeld, Rathausgasse 2A, Telefon 78.

Fahrplan der Omnibuslinie Calw — Herrenberg — Tübingen

Table with 6 columns: W, Mo, W, ab, an, W, Mo, W. Rows show departure and arrival times for Calw, Stammheim, Deckenpfronn, Oberjesingen, Kuppingen, Albstadt, Herrenberg, Kay, Entringen, Unterjesingen, and Tübingen Ritter.

J. Däuble, Omnibusverkehr, Deckenpfronn - Calw, Telefon Gedingen 96

Sensen, Websteine, Wörbe, Redien empfiehlt

Carl Herzog EISENHANDLUNG

Calw, Lederstraße 20

Autohaus und Omnibusverkehr Walter Kudi, Nagold

Fernruf: Nagold 276. Bequeme Omnibusse für Ausflugs- und Gesellschaftsfahrten an Himmelfahrt und Pfingsten noch frei.



Alleinverkauf für Altensteig: Löwen-Drogerie

Tonfilmtheater Nagold

Freit., Samst. u. Mont. jeweils 20.30 Uhr. Sonntag 14., 16.30 u. 20.30 Uhr

Ein musikalisches Erlebnis

Finale

Sportverein Ottenhausen

Sportplatz in Weiler. Sonntag, den 22. Mai 1949, 15.00 Uhr, 1. Aufstiegsspiel zur Landes-Liga gegen

Eningen u. A.

Bezirksmeister der Gruppe Alb. Vorpokal: Jugend.

Handballpflichtspiel

Sonntag 22. Mai 14 Uhr Sportplatz — Hirsauerstraße Calw - Nagold es spielen verschied. Mannschaften S. V. Calw v. 1946 e. V.

Allein zu Zwen ist es doch am schönsten. Aber vergessen Sie nicht einen Fotoapparat mitzunehmen von Foto-Kunzmann Das Fachgeschäft für Fotografie, Schönbürg (Kreis Calw).

La Schwemmsteine

aus reinem Bimski hergestellt, sehr leicht und trocken, gibt laufend ab. Chr. Marquardt, Wildberg, Telefon 27.

Pfingsten im neuen Kleid!

Wir bringen reizende fertige Damen-Kleider — formschön in einfarbig und bunt — ab DM. 25.25 Neuenbürg/W. Bahnhofstraße an der Brücke Telefon 488.

Advertisement for Niethammer Herrenberg featuring a large 'WN 75 Jahre' logo and text: 'Einer sagt's dem Andern! bei Niethammer Herrenberg kauft man gut und preiswert und hat immer größte Auswahl in neuesten Stoffen und in allen Abteilungen der Herren- und Damenbekleidung. Merken sie sich: Ab DM 45.— erhalten Sie für ihre Fahrtkosten 3% Vergütung.'

Wilhelm Niethammer K. G. Herrenberg Haus für Bekleidung, Ausstattung und Sport

Holz aus den Stadtwaldungen führt ab Paul Maier, Calwerhof.

Knabe oder Mädchen Vorausbestimm. d. Geschlechts. Nach 40l. Theorie nach Wahl kostenlos. Merkblatt bei Rückporto. G. W. Becker-Kirchner, 21b Hagen/Westf., Postfach.

Verkaufe

Nähmaschine, gut erhalt., zu vk. Ausk. Geschäftsstelle S. T. Calw. Kaffeemaschine (Espresso) m. Gas, 2 Oelgemälde (Stillleben), Stehpult m. Schubl. zu verk. Ausk. Geschäftsstelle S. T. Calw.

Advertisement for Hägele Gärten: 'Aus Hägeles Gärten Calw, Mai 1949 Kräftige Tomaten-Gurken-Laub-Sellerie-Rote Rüben-Pflanzen Hägele'

Advertisement for Auto-Eichele Bad Liebenzell: 'Empfehle meinen neuen 30 Sitzer Omnibus für Ausflugs- und Gesellschaftsfahrten, ebenso meine Personen-Mietwagen bes. auch für Krankentransporte. Auto-Eichele Bad Liebenzell Telefon 215'

Advertisement for Zinser-Grüße: 'So sieht es aus - das große Textil-Fachgeschäft in Heckenberg! Unsere neuen Zinser-Grüße mit Foto-Aufnahmen zeigen Ihnen unsere großzügigen Verkaufsräume und die erstaunliche Reichhaltigkeit unserer 12 Abteilungen. Reise-Vergütung auf alle Einkäufe ab DM 45.— 3%'

DAS GROSSE TEXTIL-FACHGESCHAFT IN HERRENBERG

Bad Teinach Am Sonntag, 22. Mai von 15-24 Uhr Tanzunterhaltung Gasthof zum „Goldenen Faß“ Alex Baur

Tanz am Sonntag, 22. Mai 1949 im „Adler“ in Waldorf Es ladet herzlich ein Karl Walz und Kapelle.

Pfinzweiler Gasthaus zur „Sonne“ Sonntag, den 22. Mai 1949 Saalöffnung mit Tanz Es spielt das Bar-Quartett. Es ladet freil. ein Frau Marie Keller. Beginn 10 Uhr.

Tagblatt-Anzeigen haben Erfolg! In allen modernen Tänzen unterrichtet Sie in Kursen und Einzelstunden Tanz-Schule Maier, Hirsau

Advertisement for Kursaal Bad Liebenzell: 'Kursaal Bad Liebenzell Kuranlagen Täglich (ausgen. montags) 11-12 Uhr und 16-18 Uhr Kurkonzert Eintritt 50 Pfg. Jeden Samstag 20.30 bis 24 Uhr Gesellschaftsabend Eintritt 1 DM. (Dunkler Anzug erwünscht) Jeden Sonntag 15.30-18.30 Uhr und 20.30-24 Uhr Konzert und Tanz Eintritt 50 Pfg. Omnibus nach Calw Samstag und Sonntag ab 24 Uhr am Kursaal Kurverwaltung Bad Liebenzell'

Die „Fundgrube“ in Calw, Badstr. verkauft im Auftrag besonders günstig: Modernes Schlafzimmer (Birke) bestehend aus 2 Betten mit vierteilig. Kapokmatratzen, Nachttischen, Schrank, dreiteil. Frisierkommode, Katzenzählg.

10-Liter-Eismaschine mit geschmackvollem Eisbützel und sämtlichem Zubehör, alles in bestem Zustand, wegen Betriebsumstellung abzugeben. Betriebspreis der gesamten Anlage 528 DM. Angebote unter C 335 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Dreirad-Lieferwagen (Standard), in fahrbereit. Zustand zu verkaufen. Angebote unter C 330 an S. T. Calw.

Haarvernagel-Teppich, 2/2x3 1/2 zu verk. E. Kern, Ernststübli, Zwirnrad-Karren, neuen, verkauft Wagnermeister Walz, Ober-schwandorf.

PKW. Opel-P 4, 1.2 L., in gutem Zustande (generalüberholt), hat zu verkaufen. Angebote unter C 331 an Schw. Tagbl. Calw.

20 Zentner Weizenstroh (auschl. gegen Lang- oder Brennholz Vollmaringen, Kreis Horb, Haus Nr. 9.

Leichtmotorrad, sehr gut erhalt., 98 ccm, Baujahr 1941, sow. 200x 290 DKW, umständelicher zu verkaufen. Zz ertrag. Birkenfeld, Panoramastraße 35.

2 Hasenställe, 4- und 9teil., Schubkarren, Parallelschraubstock mit Tisch zu verk. Ausk. erteilt Geschäftsstelle des S. T. Calw.

Kinderschlitten, fast neu, u. 1 Sportwagen, neu, mit Gummibereifg. verk. Pauline Schmid, Rotfelden.

Prima Most, unter zwei Sorten die Wahl, hat zu verkaufen. Ernst Böhert, Feldrennach, Hauptstraße 106.

2 Hasenställe, 4- und 9teil., Schubkarren, Parallelschraubstock mit Tisch zu verk. Ausk. erteilt Geschäftsstelle des S. T. Calw.

Für Feld- und Gartenarbeit jetzt wieder alle Geräte und Werkzeuge in guter Qualität vorrätig.

Wasserschläuche Continental in Friedensqualität 1/2 3/4 1 1 mtr. DM. 2.— 3.50 6.50 für 12 Atm. Druck gepufft. Lieferung aus Lagerbeständen sofort möglich durch

Eisen-Haag Neuenbürg.

Artisten spielen Doppelrollen

Einsitzige Selbsthilfe in Stuttgart - Die Gagen zahlt das Publikum

FRD, Glanz und Elend haben eine Menge Behauptungspunkte. Besonders die Artisten wissen das. Heute ist die Notlage in diesem Berufszweig des Unterhaltungsgewerbes mehr als auffällig. Die meisten Varietés sind zerborstet. Selbst die alten Fodices unter den Veranstalter sehen sich einer ungewöhnlichen Krisenzeit gegenüber. Die "Neu"unternehmer gehen, wie sie gekommen sind. Die Zirkusse - heute in den Westzonen allein doppelt so viel wie früher in ganz Deutschland - werden größtenteils von den "Lakonen" verschluckt. Die im Fundament sicheren Träger berühmter Namen halten sich mühsam, denn das Publikum fehlt. In diesem harten Hin- und Her der Existenzkämpfe steht hilflos der Artist.

breiten, erstklassige Programme zu bieten, auf-fällig. Hinter ihrer entgegenkommenden Freundlichkeit verbergen sich bekannteste Artisten-namen. Auch unter den vielen Gästen entdeckt man berühmte Akteure ihres Faches, so zum Beispiel dem großen Grotto bekannter Partner Arrak. Durch das Gewirr veräuselter Rollen schlagen wir uns vor Vorsitzenden der Internationalen Artistenloge durch, der die Fäden dieses einmaligen Unternehmens in sicheren Händen hält und der auch das Programm an-zeigt. Klausur stets ausverkauft

Die Idee war gut. Das "Haus" ist ausverkauft. Und zugleich wurden mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Am Tage ist die Klausur kostenlose Trainingsstätte für Artisten. Sie gilt weiterhin als Treffpunkt aller in Stuttgart weilenden und durchreisenden Artisten. Agenten und Direktoren haben hier die Möglichkeit, die Nummern zu sehen und - zu engagieren. Vertreter von Betrieben und Vereinen entschließen sich

hier, die geplanten Veranstaltungen durch einige Engagements zu verschönen. An jedem Abend treten arbeitslose oder vorübergehend bruch-liegende Artisten auf, die Tagesgagen beziehen. Die nicht im Programm eingesetzten Artisten arbeiten in allen Funktionen. Sie erhalten Monatsgehälter oder sie sind am Umsatz prozentual beteiligt.

Ein gute Idee Das Publikum bezahlt die Zeche - und damit auch die Gagen. Der Kontakt zwischen Gästen und Artisten ist spürbar. Ausländische Gäste, die mitunter sehr zahlreich erscheinen und denen es sichtlich Spaß macht, ein Vergnügen von einer anderen Seite her kennenzulernen, spenden gern und sind erfreut, wenn sie Artisten treffen, die sie auf leuchtender Bühne in ihrer Heimat sahen. Auch die Internationale Artistenloge ist mit eini-gen Prozenten am Gewinn beteiligt und brennt für gute Zwecke die leeren Kassen auf. Das nächste Ziel der Beteiligten ist, die Klausur viel-leicht einmal endgültig kaufen zu können, damit die Artisten ein Zubehören haben. Auf jeden Fall demonstrieren die Aktiven der "Schwäbischen Künstlerklausur" mit Erfolg, daß die Idee weiter-hilft und daß keine Arbeit zu schlecht ist, um die Not zu bannen.

Gründlich wird ihnen das Fell gewaschen

Die Schafwäschereien auf der Alb etablieren sich wieder

HB. Vor wenigen Tagen hat die Schafwäscherei und Schafschur begonnen. Nun stehen die Wäschereien nicht organisierten "Verschönerungsvereins" fest-nen Fußes in Zubern in den Bächen ihres Hei-matsorts. Durch Holzrinnen läuft das Wasser aus dem Bach in einen "Gumpen". Dorthin wer-den die wolligen Vierbeiner geschleppt. Frei-willig oder unfreiwillig - sie müssen sich waschen lassen! Da gibt's hin und wieder einen Plump, daß das nicht mehr klare Wasser hoch auf-spricht. Aber ohne untergeleuchtet zu sein, ohne diese nicht gerade sakrale "Taufe" und ein or-dentliches Hin- und Hergezogenwerden kommt keines der blökenden Tiere aus diesem "Gumpen" heraus. Solch eine Schafwäsche ist eine wichtige Sache: Nur in sauberem Zustand dürfen sie zur Schur antreten, denn "Schwarz-schur" ist verpönt.

So einfach ist dies mit dem Waschen aber gar nicht, denn am Vortag werden die dicken Felle erst einmal, "aufgeweicht" und über Nacht gehen die Tiere wieder in den Pferch. Erst am fol-genden Tag kann dann die eigentliche Wäsche vorgenommen werden. Und jetzt muß schönes Wetter her, damit die gewaschenen Schafe mög-lichst rasch trocknen. Schönes Wetter ist - wie beim ganzen Handwerk des Schäfers überhaupt - eine Grundvoraussetzung und sozusagen der Schlüssel zu seinem Züchtergeheimnis.

Sind die Schafe, das heißt ihr Fell, trocken, be-ginnt der zweite Akt: Die Schur. An den je-

weligen Weideorten treten die "Schererinnen" an. Den Tieren werden die Vorder- und Hinter-beine gebunden, so daß die Frauen ungestört mit der Handschere in den Wollpelz fahren kön-nen. Das Handschere hat jedoch dem elektri-schen Scherverfahren weitgehend weichen müs-sen. Elektrisch scheren in der Hauptsache die Männer, weil die Tiere dabei nicht gebunden werden und außerdem ziemlicher Kraftaufwand erforderlich ist. Pats Tausend! Wie die vorher kugelrunden Herren und Damen der Gestung Schaf danach aussehen! Wahre Jammervogel! Aber immerhin haben sie "was drauf", wenn man sie veranschaulicht in die Wampen knäuft. Und es scheint ihnen ganz wohl zu sein, so "nackt" in der Weltgeschichte herumzulaufen. Dennoch werden sie von der Schur an vier-zehn Tage lang zur Verhütung von "Nachschur-wehen" in die schützenden Ställe geführt, denn "gescherte Hammel" sind im ganzen Lande emp-fänglich.

Was geschieht nun mit der Wolle? Wenn ein Schaf vier Pfund gibt, so rechnet man bei einem Hammel sechs Pfund. Diese Wolle wird in "Schepper" gebunden. Was ein Schepper ist? Ein Wollbündel mit einem Strick umschlungen. So wird der Schur-Ertrag jedes einzelnen Schafes verpackt und abgeliefert. Sammelstellen sind die Wollmärkte und die Wollverwertungen. Von dort wird sie "verteilt", aber nicht an uns ge-wöhnliche Sterbliche, sondern an die Spinn-reien, die sie dann verarbeiten.

Das Schicksal der Banater Schwaben

Biberach. Etwa 2000 Banater Schwaben, die im Verlauf der letzten zwei Wochen illegal über die österreichische Grenze nach Bayern zugewandert sind, wurden von den bayerischen Behör-den in das südwürttembergische Flüchtlingslager Biberach und von dort zum Teil in südliche Lager weitergeleitet. Da die Flüchtlingslager der französischen Zone jedoch für im Rahmen der bevorstehenden internationalen Umsiedlungs-aktion zu erwartende Flüchtlinge freibleiben sollen, hat sich der Staatskommissar für das Flüchtlingswesen in Südwürttemberg-Hohenzollern, Dr. Schäfer, mit der französischen Mi-litärregierung ins Benehmen gesetzt, um weitere Grenzübertritte Volksdeutscher aus Oesterreich zu verhindern. Eine in diesem Zusammenhang von der französischen Militärregierung erlassene Anordnung soll weitere illegale Zuwanderungen aus Oesterreich unterbinden. Die Aufnahme der bereits aus Oesterreich illegal eingewanderten Volksdeutschen wird jedoch nicht grundsätzlich abgelehnt. Es sind Bestrebungen im Gange, diese Flüchtlinge auf die Quote von 300 000 Heimat-vertriebene anzurechnen, zu deren Aufnahme in ihrer Zone sich die französische Militärregie-rung bereit erklärt hat. Der Fürstbischof von Salzburg hat bei den österreichischen Bundes-behörden wegen der Behandlung der Volksdeut-schen interveniert.

Wahl der Betriebsräte

Tübingen. Nachdem Betriebsrätegesetz und -wahlordnung vom Landtag und von der Regie-rung verabschiedet und von der Militärregierung genehmigt worden sind, finden in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni die Wahlen zu den Betriebs-räten statt. Nach den gesetzlichen Bestimmungen erfolgt die Vorbereitung und Durchführung der Wahlen im Einvernehmen und unter Mitwirkung der Gewerkschaften. In Betrieben mit 3 bis 20 Arbeitnehmern (im Handwerk ab 10 Arbeitneh-mer) erfolgt die Wahl eines Betriebsobmannes, in Betrieben mit 20 und mehr Arbeitnehmern die Wahl eines Betriebsrates.

Das geht alle an

Wir suchen!

Le Service Des Personnes Deplacées, Rastatt, Ba-den, Schloß, bittet um die Auskunft über das Schick-sal oder die jetzige Adresse der folgenden vermis-sen Personen: Verberg Lode, am 21. 6. 02 in Fuldertal gebor-en, Wohnort in Fuldertal, Molenhöhe 25. Letzte Nachricht vom 2. 9. 44. Verbiel François Louis, am 22. 5. 05 in Langdorf geboren. Wohnort in Anvers, Borgershout, Heerenstraat 9. Wurde im Mai 44 in Anvers verhaftet. Verbraken Jean, am 12. 9. 04 in Hessel geboren. Wohnort in Hessel, Hoollar D. 61. Verbruggen Fidella, am 3. 2. 25 in Basel geboren. Wohnort in Basel, Neuwasser, Verbruggen Joseph, am 2. 7. 24 in Basel geboren. Wohnort in Basel, Krü-belstr. Letzte Nachricht stammt vom 1. 1. 43. Verbruggen Henri-Emile, am 20. 2. 25 in Forest Brécel geboren. Wohnort in Machein, Chaussee de Louvain 6. Letzte Nachricht vom 25. 3. 43. Verbruggen Emile-Gustave, am 27. 2. 18 in Haelen geboren. Wohnort in Jeneppe 5. Meuse, rue des champs 139. Letzte Nachricht stammt vom Januar 44. Verbruggen Robert André, am 21. 12. 24 in Waremme geboren. Wohnort in Dinmude, Tullinwijk 25. Versammen E., am 18. 6. 05 in Anvers geboren. Wohnort in Anvers, Mortel, Av. Flora 27. Verdecke Pierre, am 5. 3. 17 in Louvain geboren. Wohnort in Louvain Hevarre, Ploisstraat 40. Verdonck Alfons, am 2. 4. 04 in Cheel geboren. Wohnort in Mol, Sissibans 222. Letzte Nachricht stammt vom 9. 6. 44. Verdyck Joseph, am 24. 4. 28 in St. Leonards Anvers geboren. Wohnort in Hiedre, Wastwael 231. Verzaillie Joseph Cyrille, am 21. 10. 23 in Isden geboren. Wohnort in Isden, Stuyvenbergstraat 11. Vergaussen Marcel, am 8. 10. 23 in Anvers geboren. Wohnort in Anvers Av. d'Ame-rique 10.

Reisegeld für Berlin und Ostzone

Wie die Hauptverwaltung für das Post- und Fern-meldewesen des vereinigten Wirtschaftsgebietes be-kenntlich, können Reisende nach Berlin und nach Ostzone der Sowjetzone mit gewöhnlicher oder tele-graphischer Zahlkarte DM-Beträge in beliebiger Höhe auf das beim Postcheckamt Berlin-West ge-führte Postcheckkonto Nr. 60 000 (Reisekonto) ein-zahlen oder einzahlen lassen. Auf dem linken Ab-schnitt der Zahlkarte müssen die Nummern des In-terzonenpasses und der Empfänger des Betrages im Mitteilungsraum angegeben werden. Der Empfän-ger muß den Betrag unter Vorlage des Interzonen-passes gleicher Nummer bei dem Postcheckamt Berlin-West in Berlin-Charlottenburg 9, Dornberg-strasse 20 selbst in Empfang nehmen.

Jagd nach dem täglichen Brot

Augenfällig hart ist sein Los auch in Würt-temberg-Baden. In diesem Lande steht kein einziges Variété mehr Männer und Frauen, die bisher Flitter und Rampenlicht, Trick und Hoch-leistung für das erstrebenswerte Ziel ihres nahrungreichen Lebens hielten, verlassen ver-zweifelt den morschen Boden der Bretter. Sie geben dahin, wo für sie die Chance besteht, einige Pfennige zu verdienen. Andere resignie-ren, und Resignation kann in diesem Beruf ein Vale bedeuten. Diese erschütternde Jagd nach dem täglichen Brot machten ideenreiche Artisten in Stuttgart nicht mit. Sie packten eine ebe-malige große Bar, gaben ihr den Namen "Schwä-bische Künstlerklausur", übernahmen Doppel-rollen und einige Kisten guten Weins. So began-nen sie ihre einsitzige Selbsthilfe.

Des Rätsels Lösung

Ein Besuch der "Schwäbischen Künstlerklausur" in jeder Hinsicht vorbildlich. Empfangs-chef, Geschäftsführer, Garderobefrau, "Bar-damen", Kellner, ja selbst einige Gäste haben so eigenartig bekannte Gesichter. Des Rätsels Lösung liegt nahe. Artisten, Vortragskün-derinnen, Tänzerinnen, Conferenciers, Jongleure und Clowns von Ruf und Namen haben unter dem Zwang der Alltagsorgen die Kulissen ge-wechselt. Sie haben Doppelrollen übernommen und sind dabei auch zu "Nummern" in ihrem eigenen gastronomischen Betrieb geworden, der durch das Können, gepflegte Geselligkeit zu ver-

Advertisement for 'Briefmarkensammler' (Stamp Collector) with a logo and text.

Wie bereits berichtet, kamen ab April 1949 in den Westsektoren von Berlin folgende Stephan Gedenkmarken anlässlich des 70jährigen Be-stehens des Westpostvereins zur Ausgabe: 12, 16, 24, 30, 60 Pfg. sowie 1 und 2 DM. Die Pfennig-werte zeigen das Denkmal des Generalpostmei-ners Heinrich von Stephan im Licht der Reichs-postmarken mit der Weltkugel, die beiden Markwerte das Denkmal ohne Weltkugel. Die Herstellung der Marken erfolgte in der Staatsdruckerei Berlin. Käuflich sind die Mar-ken nur mit DM-Mark-West. Die Gültigkeits-dauer dieser Ausgabe ist bis zum 31. 7. 1949 be-trachtet.

Mit der Aufhebung der Blockade in Berlin ist damit zu rechnen, daß die Stephan-Gedenkmar-ken und die Ausgabe mit dem roten Schrägstrich "Berlin" mit den Werten zu 2, 4, 8, 10, 15, 24, 30, 40, 60, 90, Pfg. sowie 1 und 2 DM nur noch kurze Zeit in Umlauf sein werden und damit einmal sehr gesucht sind.

Wer die Briefmarken des deutschen Kaiser-reiches in der Zeit von 1872 bis 1914 postfrisch gesammelt hat, mußte damals etwa 60 Mark aufwenden. Diese Marken stellen heute einen effektiven Verkaufswert von rund 6000 DM dar, so daß sich die 60 Mark sehr gut verzinst haben.

Wir hören im Rundfunk

Von Radio Stuttgart

Samstag, 21. Mai: 11.30 Kleines Konzert. 12.15 Barnabas von Geazy spielt. 13.45 Der Sport am Wochenende. 14.00 Zeit und Leben. 15.05 Unsere Volks-musik mit Albert Hofler. 16.00 Tenaris nicht ich, juchten nicht ich. 17.00 Schmidt-Bölsche dirigiert. 17.50 Kirchliche Nachrichten. 18.00 Mensch und Arbeit. 18.30 Bekannte Solisten mit Hubert Giesen. 20.00 Zwanzig durch drei, elftes öffentliches Preis-raten. 22.00 Die schöne Stimme. 22.30 Tanz in den Sonntagen.

Sonntag, 22. Mai: 8.30 Aus der Welt des Glaubens. 8.45 Orgelmusik. 9.30 Katholische Morgen-messe. 9.30 Der neue Kunst. 10.30 Melodien am Sonntagmorgen. 11.00 Universalstudie. 11.30 Lud-wig van Beethoven: Streichquartett B-dur op. 18, Nr. 4. 12.00 Eine kleine Melodie. 12.30 Aus unserer Heimat. 13.00 Es singt der Männergesangsverein Liedertafel Hohenheim. 15.30 und jetzt ein Täuschchen. 16.00 Aus Operetten von Eduard Künneke und Nico Dostal. 17.00 Die Heise nach Paris, Lustspiel. 18.00 Es war in Schloßberg im Monat Mai. 18.30 Frederic Chopin. 19.30 Der Sport vom Sonntag. 20.45 Richard-Wagner-Konzert. 22.00 Das Orchester Allan Roth.

Montag, 23. Mai: 10.30 Hinaus in die Ferne. 11.30 Lieder von Hans Pfitzner und Richard Strauß. 12.00 Quer durch den Sport. 13.15 Für die Frau. 13.30 Der Kammerchor von Radio Stuttgart. 20.00 Hoch-schwinge Weiden. 21.00 Unsere kleinen Schwänen. 22.30 Opernmelodien.

Wir hören im Rundfunk

Vom Südwestfunk

Samstag, 21. Mai: 14.15 Wir jungen Menschen. 14.45 Frohe Melodien am Samstagmittag. 16.00 Unser Samstagmorgen. 17.30 Sang und Klang im Volkston. 18.15 Kleine Abendmusik. 20.00 Sie hören Der Gelbe. Eine gar nicht so mysteriöse Angelegen-heit. Die Morde von Liebe und Verbrechen. Eine halbtägige Angelegenheit von Paul Schaaf. Umge-kehrt ist auch was wert. - Sie fragen - wir ant-worten. Dazwischen klingende Rhythmen!

Sonntag, 22. Mai: 8.30 Das Unvergänglichste. 11.00 Übertragung vom Eifel-Pokalturnier. 12.30 Mitternachtskonzert mit Opernstimmen. Dazwischen Übertragungen von Nürnberg. 13.15 Musik nach Tisch. Dazwischen Übertragungen von Nürnberg. 14.15 Es spielt das Südwestfunk-Unterhaltungs-Orchester. 15.15 Tanz Oeffen: Zauber der Aristen. 17.30 Musik und Sport. 18.15 George Wright am der Konzert. 20.00 Sinfoniekonzert. 21.30 Wir tanzen. 22.15 Sport am Sonntag. 22.30 Viel Musik und wenig Worte.

Montag, 23. Mai: 14.15 Wien bleibt Wien! Me-lodien zur Unterhaltung. 16.00 Musik am Nachmittag mit Ernst Fischer. 17.00 Die Welt der Frau. 17.30 Sinfoniekonzert. 19.00 Bücherabend. 19.15 Musik und Sport. 20.00 Wolfgang Amadeus Mozart: Die Zauberflöte. 22.30 Ernst Jünger: Für und wider. 23.15 Es spielt das Helmut Zacharias-Quintett.

Advertisement for 'Wer?' (Who?) featuring 'Dr. Schieffers Stoffwechselfalz' and 'Fenster'.

Advertisement for 'Leder Westen' (Leather Western) and 'Hämorrhoiden' (Hemorrhoids).

Large advertisement for 'Linde's' coffee with a cartoon illustration of a woman and a child.

Advertisement for 'Sonntagszeitung' (Sunday Paper) featuring astrology and a crossword puzzle.

Advertisement for 'Das frische Blut' (Fresh Blood) by Dr. Schieffers.

Advertisement for 'KLEPPER' clothing.

Advertisement for 'Rasierklingen' (Razor Blades).

Advertisement for 'Die Dünne' (The Thin) razor blades.

Advertisement for 'Sonderklasse' (Special Class) razor blades.

Advertisement for 'H. Reiffenstein' (H. Reiffenstein) razor blades.

Advertisement for 'Obstkisten' (Fruit Boxes).

Advertisement for 'Fliegen! Schnaken! Sendelinus OEL' (Flies! Gnats! Sendelinus Oil).

Camelia
REKORD
 (110 STÜCK)
 nur 80 Pfg.

und doch in unerreichter Güte. Nur die hygienische blaue Schochtelverpackung garantiert für die Echtheit.

Der einzigartige „Camelia“-Gürtel sorgt für beschwerdefreies Tragen und größte Bewegungsfreiheit.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Calw, 17. Mai 1949
 Danksagung
 Die liebevolle Anteilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester und Tante

Bertha Fechter
 erfahren dürfen, hat unseren betäubten Herzen wohlgetan. Wir bitten auf diesem Wege für alle Liebe, die ihr und uns zu teil wurde, herzlich danken zu dürfen.

Familie Fechter

Was kosten Werkzeug Katalog mit 500 Artikeln frei. Westfalia-Werkzeuge GbH Hagen i. W. 148

Stellenangebote

Maschinensetzer
 (Linotype) für Zeitung- und Werksatz.

Stereotypen
 mit all. einschlägigen Arbeiten in Rund- u. Flachstereotypen vertraut, finden bei entsprechenden Leistungen Dauerstellung in unserem Hause.

Angab. an Druckerei Tübinger Chronik eGmbH.

Suche in den Kreis Ballingen tüchtigen, jüngeren

Kaufmann der Baubranche
 evtl. mit Reisebereitschaft im Baustoffhandel.

Bewerbungen m. Gehaltsanspr. und den üblichen Unterlagen erbeten unter G 2492 an das Schwäbische Tagblatt

Buchbinder
 in allen Arbeiten perfekt, für sofort gesucht.

Angebote unter G 2493 an das Schwäbische Tagblatt

Je ein selbständiger **Karosserie- u. tier Flaschner und Lackierer** gesucht. Dauerstellung geboten.

Karosseriebau HABFAST Ballingen

Weber
 geübt in der Bedienung von Automatenstühlen, ledig. 18-30 J., für Baumwollweberei gesucht.

Angebote unter G 2444 an das Schwäbische Tagblatt

Für gepfl. 3-Pers.-Haushalt (Kinderrl. Ehepaar) wird saubere gesunde u. ehrliche **Hausangestellte oder Hausdienerin** gesucht. — Verlangt wird d. tadellose Instandhaltung v. Wohnung u. Wäsche. Kochkenntnisse f. eine gt. Küche erwünscht, können jedoch auch erworben werden.

Bewerbungen unter G 2434 an das Schwäbische Tagblatt

Vertretung in Haus- u. Küchengeräten, evtl. mit Auslieferungslager für den Bezirk Süd-West-Württemberg z. vergeben. Eigenheim mit Lagermöglichkeit erwünscht, ebenso Pkw. oder Lkw. Zuschriften mit Referenzen usw. erbeten u. G 2494 an das Schwäb. Tagblatt

Für geregelten Stuhl

Nedo-Früchtewürfel
 unschädlich - mild - zuverlässig

mit Kaweco schreibt sich's gut!

BORGWARD HANSA 1500
 EIN WAGEN, DER IN DIE WELT GEHT

TECHNISCHE EXPORTWERKE HANNOVER STAND No. 43

CARL F. W. BORGWARD - AUTOMOBIL- UND MOTOREN-WERKE - BREMEN

EINE Zeile nur von Dralle bringt Erfolg in jedem Falle

Mit Zahncrème beginnt der Tag

Dralle

Verschiedenes

Wandergewerbetreibende finden bei mir preiswerte u. viel verlangte Textilware. Schreiben Sie noch heute unt. G 2481 an das Schwäbische Tagblatt

Wer besucht Milchsammelstellen, Molkeereien usw. zum Mitführen eines guten Verbrauchsartikels? Angebote an Stuttgart 1, Postf. 919

Täglich Bargeld für Damen u. Herren durch Verkauf an Private. Bargeld nicht erforderlich. Angeb. unter G 2596 an das Schwäbische Tagblatt

Es ist wirklich wahr

SUNLICHT SEIFE

Ich habe wieder

SUNLICHT SEIFE

Das KERNIGE Stück 50 Pf.

1899 50 1949

IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN ERHÄLTICH

502 a

Weit unter Normalpreisen

verkaufen wir eine beschränkte Zahl

Schlafzimmer - Wohnzimmer Herrenzimmer und Küchen

Versäumen Sie diese Sondergelegenheit nicht!

MAY
 STUTTGART - Holzstr. 3-13

Nägelehaus
 Onstmettingen ist wieder geöffnet. Jedermann ist zum Besuch herzlich eingeladen.

Pächter Willi Wagner

Pferde-Verkauf
 In meinen Ställen auf der Weidkorn laufend erstklassige Pferdeweibchen.

ria! besichtigt u. gekauft werden.

Sassen, Hofgut Herrmannsdorf, Landwirt. Vieh- u. Pferdebidg. bei Burladingen (Hohensoffern) Telefon Burladingen 284

Eine ganz besond. Gelegenheil!

Filet-Stores

in allerbest. Friedensqualität und schönsten Mustern. Meine ganz niedrigen Preise ermöglichen jetzt auch Ihnen wieder die Anschaffung neuer Stühle

130x180 cm 26.50 DM 22.50 DM
 140x200 cm 34.50 DM 28.50 DM
 200x250 cm 49.50 DM

Extra-Größen auf Anfrage

Filet-Tischdecken 130x160 cm ab 35.- DM.

Bei Nichtgefallen Rücknahme innerhalb 8 Tagen.

KARL SCHNEIDER
 Inhaber: Emil Weipert
 Rottenburg a. N., Bahnhofstr. 13

Treppauf, treppab, im ganzen Land ist unser Tagblatt wohlbekannt. Bodenke, wie ein einziges Wort. Sich pflanzt auf diese Weise fort. Und jeder Wunsch der ungesätt. Durch Anzeigen dir wird erfüllt.

Ab Samstag, 21. Mai 1949 steht in meinen Ställen ein frischer Transport Junger

Arbeitspferde

bester Qualität, Rheinländer u. Münsterländer, milderen und schweren Schlags, zu weit herabgesetztem Preis zum Verkauf.

Bestellungen auf Saugpferde können ebenfalls gemacht werden. Es sind Kauf- u. Tauschliebhaber freundlich eingeladen. Kaufe laufend Schlachtpferde zu den Tagespreisen.

FRIEDRICH WEBER
 Pferdehandlung
 Reisingen, Telefon Horb 428

Direktive v. Trikotwarenfabrik im Allgäu zur Leitung der Konfektionsabteilung gesucht. Nur in der Wäschefabrik, erfahrene Fachkräfte, mögl. m. Meisterprüfung, die mehrjährige Tätigkeit in Fabrikbetrieben nachweisen können, senden Klängebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe des frühesten Eintrittstermines und der Gehaltsansprüche unter G 2430 an das Schwäb. Tagblatt

Hilfskräfte, ehrlich, zuverlässig, arbeitsfreudig, gewandt, auch im Umgang mit Gästen, etwas Bürokenntnisse erwünscht, für sofort oder spätl. 15. Juni gesucht. Gasthof zum Bahnhof, Tübingen

Zuvert. ehrl. Hausgehilfin in gute Dauerstellung gesucht. Zuschrift. unter G 2488 an das Schwäbische Tagblatt

Suche zum 1. oder 15. Juni ein in allen Hausarbeiten bewandertes, tücht. Mädchen bei bestem Lohn und guter Verpflegung nach Pirmasens/Pfalz. (Schuhfabrik). Angebote nebst Zeugnisabschriften und Bild erbeten unter G 2465 an das Schwäbische Tagblatt

Stellengesuche

Dipl.-Volkswirt, 41 J., repräs. Erscheinung, gewandtes Auftreten, ehem. Geschäftsführer, perf. Statistiker, Kenntn. in Verwaltung, Holzbaubranche, Organist, Verbindungswesen, sucht zum 1. 7. oder 1. 8. 49 neuen Wirkungskreis in Industrie, Handel, Gewerbe, Genera!vertretung angemein. Führerschein III. Angeb. unter G 2494 an das Schwäbische Tagblatt

Alleinstehende Frau, 31 J. sit. nicht Wirkungskreis bei alleinstehend. Herrn. Angebote unter G 2494 an das Schwäbische Tagblatt

Alt, Fri., solid, ruhig, ohne Anh., sucht angenehmen Wirkungskreis bei alleinsteh. Herrn. Angebote u. G 2498 an das Schwäbische Tagblatt

Glühlampen

fabrikneu, Markenfabrikat, 110, 125, 250 V., 15 u. 25 Watt 1.30 DM; 40 Watt 1.30 DM; 60 Watt 1.60 DM; 100 Watt 2.10 DM; 150 Watt 2.- DM; 200 Watt 3.00 DM

sosfort lieferbar!

Versand franko per Nachnahme. Großabnehmer erhalten Mengenrabatt.

K Z E T Glühlampengroßhandlung, Stuttgart-S., Blumenstr. 40

Sofortiger hoher Barverdienst allerorts durch Mitarbeit (auch nebenberuflich) in bed. Verkl.-Organ. Zuschr. an Geschäftsstelle Otto Proß, (14a) Sindelfingen

Immobilien/Kapitalien

Handwerkern, Landwirten usw. bietet „ATLAS“-Grundstücksverkehr eine reelle, beschr. Dauereinstellung

Wir verkaufen im Auftrag zugunsten der Ind. u. Gewerbetreibenden, 3-Fam.-Wohn- und Geschäftshaus mit gutgehender Drehschere und Brennholzlager, Werkstatt, Stallung, 9 a Platz, gr. Garten, auch für andere Geschäftsbetriebe sehr geeignet, alles in tadelofr. Zustand. Bahnhofnähe. Wohnung sofort bezugsbar, 1 weitere wird frei. Kaufpr. etwa 20 Mille, Zahlung nach Vereinbarung. Auf Wunsch kann Landwirtschaft miterworben werden. Näh. bei BÜRO ATLAS, Immobilien, Tübingen, Poststraße 4

6-800 DM gegen doppelte Sicherheit (auf Haus) gesucht. Angebote unter G 2496 an das Schwäbische Tagblatt

Heiraten

Betriebsleiter in gut. u. sich. Stellung, 33/37, led., grundsol., sucht liebe Ehegefährtin. Briefe unter 2213 an Institut Unbehauen, Karlsruhe, Söfenstraße 129

Bauernstochter m. best. Hausfraueneigenschaften, Berlin, vermögend, sucht einen gebildeten Lebenskameraden, evtl. Einheirat geboten. Näheres unter L 16 durch Briefbund Treuh. Briefannahmestelle München 51, Schiedluf 37

Verwaltungsangestellter, 36 J., sit. solid, aufrichtig, wünscht mit einem Liebesw. net. häusl. Mädchen, welches auch ein glückl. Heim ersch. Neigungsb. Anfragen SS 629 Inst. Frilu, Stuttgart-W, Reinsburgstraße 43

Ein wertbeständiges Kapital

Ihr Aussehen u. ihr Wohlbefinden. Sorgen Sie daher für gute Verdauung, Blutauffrischung u. Entschlackung (Folipolter) durch die tägl. Tease Richterte, die einzig in ihrer Art sind.

Dr. E. RICHTER'S Kräutertee

Auch als Drix-Dragees in Apoth. u. Drog. in allen Jute

Darum helfen wir für wenig Geld!

Für eine Leihgebühr von 9-10 DM monatlich erhalten Sie sofort einen solchen Mignon-Allstrom-Empfänger, welcher nach einiger Zeit Ihr Eigentum wird.

Gegen Einsendung der Antragsgebühr von 3.50 DM im Brief oder auf unser Postcheck-Konto Stuttgart Nr. 2 09 17 geht Ihnen der Antrag zur Unterschrift zu.

Anfragen bei welchen nicht gleichzeitig die Antragsgebühr eingezahlt wird, können infolge der großen Nachfrage nicht bearbeitet werden.

Sämtliche Zuschriften sind mit dem Zeichen LG. zu versehen.

K. A. SCHMID - STUTTGART-S
 Büro für Radio-Technik - Alte Weinsteige 1B, Tel. 761 05

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Mairol
 der ideale, erfolgreiche Volldünger für den Garten

3 kg, 5 kg, 10 kg u. 25 kg Packg.

in den einschlägigen Geschäften erhältlich.

MAIROLFABRIK HEIDENHEIM/BRENN.